



M. v. O.

L. g.

0.308.

Fernak u. seine Genossen.

oder die Eroberung von

Sibirien

Offizeller. Kaysersmilde.

von

W. Müller.

1. Müller W. Fernak u. seine Genossen oder
die Eroberung von Sibirien. 1843.

2. Müller (W.) Fernak u. seine
Genossen. / Fortsetzung: /

Berlin 1843.

Fernak u. seine Genossen.

über die Eroberung von

Sibirien

gegründet. Kuznetsk.

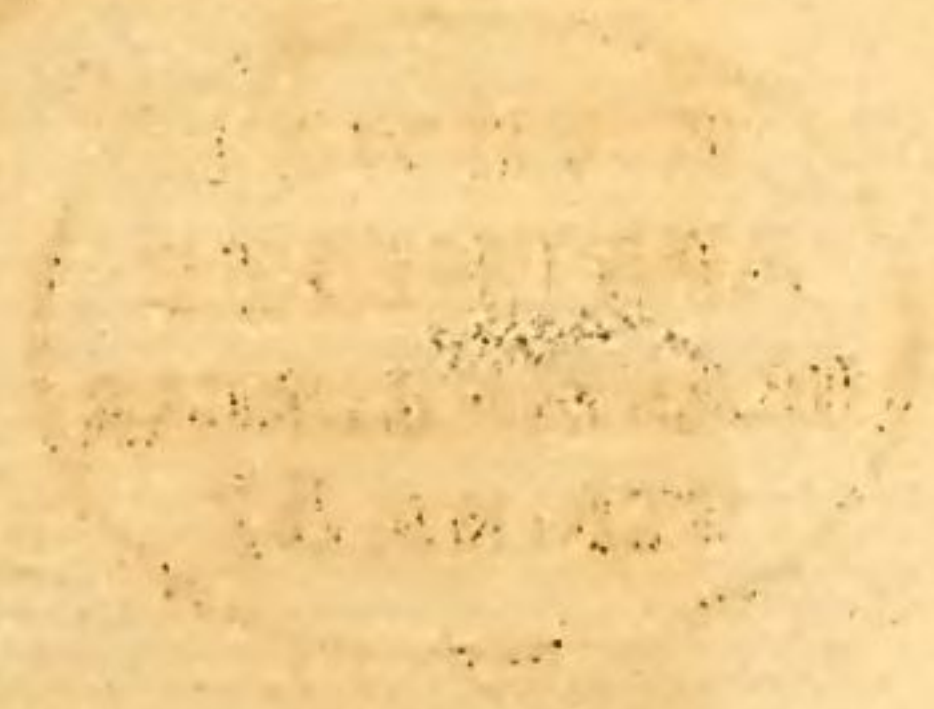
von

W. Müller.

1. Müller W. Fernak u. seine Genossen oder
die Eroberung von Sibirien. 1843.

2. Müller (W.) Fernak u. seine
Genossen. / Fortsetzung: /

Berlin 1843.



**E.A. BOILLE.
APOTHEKER
ORANJENBURGER
STR: NO: 37**

**E.A. BOILLE.
APOTHEKER
ORANJENBURGER
STR: NO: 37**

**E.A. BOILLE.
APOTHEKER
ORANJENBURGER
STR: NO: 37**

I.

V o r s c h a u.

Es ist fast als ob die Zeit verarme an riesigen Gebilden. Ein Welteroerer, ein Gewaltiger der Erde gleicht dem andern. Nur die Zeit, nur das Land, nur die Völker, unter denen sie entstanden, gaben ihnen eine andre äußere Gestalt; die Geisteskraft, die Seelenstimmung dieser räthselhaften Schauerergiganten waren immer dieselben; der später Erstandene ward nur die Wiedergeburt des früher Dagewesenen; wie auch Jahrhunderte zwischen ihrem Wirken lagen, ihr Wollen blieb dasselbe; nur eine andere Krone, nur ein anderes Schwert, nur ein anderer Schnitt des blutigen Purpurs unterschied sie von einander. Dieselbe Aehnlichkeit haben große ungewöhnliche Weltbegebenheiten, und so wird die

Gegenwart und die grauende Zukunft nur der matte Widerschein der längst entflohenen Vergangenheit. Auch die Eroberung von Sibirien, oft selbst in einzelnen Begebenheiten, ist nur ein Spiegelbild der Entdeckung von Amerika. Beide Länder hatten vergangene und entschwundene Völker, die eine höhere Bildungsstufe besaßen als diejenigen, welche es damals bewohnten, da Raub und Herrschsucht sie aufsuchten und den geistigen Bann zerstörten, den Zeit und Geschick um sie geschaffen. Der Erde Tiefe, gesunkene Gräber, mannigfaltige Trümmer zeugen für die Behauptung, daß dort einst ein höheres Geisteslicht gewaltet. Dunkle Ahnungen, phantastische Märlein und wunderbare Sagen belebten beide Lande mit Gebilden, die sich nur durch der Zone Schöpfungen von einander unterschieden; was in dem einen Erdstrich die heiße Glut erschaffen, hatte in dem andern der starrende Frost gethan; wie man in Amerika von einem Tempel träumte, dessen Säulendom eine nimmer schwindende Sonne war, so schuf die Einbildungskraft in Sibirien ein Zauberschloß von ewig starrendem Eise, und beide Länder glaubte die Unwissenheit nicht mit Menschen, die wie wir athmeten und wie wir fühlten, sondern mit wilden dämonischen Un-

gethümen bevölkert. In Amerika wie in Sibirien suchte unser Wahnsinn Gold, und vielleicht beiden Siegern zum Fluche ward es aufgefunden. Beide Länder wurden von Verbrechern entdeckt oder, was hier dieselbe Bedeutung hat, erobert. Feue Abenteuerer, die Colomb's Fahnen folgten, erlogen sich nur einen bessern Namen; die Kosaken, welche Sibirien eroberten, waren offenkundige Räuber, aber wahrlich, sie waren oft minder grausam als diejenigen, welche unter der Regide des heiligen Glaubens alle Menschenrechte verletzten.

Auch waren diese Eroberer Sibiriens nicht ähnlich den Weglagerern anderer Länder, die auf öden Wegen, in erlogener Hülle und im Dunkel der Nacht es wagten dem Geseze Troß zu bieten. Bekannt war ihr Aufenthalt, man konnte sie auffinden, wenn man sich mit ihnen messen, und das eigne Leben gegen das ihrige einsetzen wollte. Diese Verfehmten bildeten einen wandernden Räuberstaat, nur in jenen Tagen und in jenem Lande denkbar; sie flohen nicht, weil Verfolger und Rächer sie bedrängten, sondern sie zogen nur weiter, wenn es rings umher keine Beute mehr gab. Einem Kriegerstamme entsprossen, dessen Herkunft zweifelhaft ist, verleugneten sie auch in der Entartung die Zu-

genden ihrer Väter nicht. — Einige Geschichtsschreiber behaupten, die Kosaken des Don's wären ursprünglich, wie die des Dniepers, russische Leibeigene und Läuflinge; in mir lebt aber bis zur Ueberzeugung die Meinung, daß sie edlerer Abkunft die Brüder des Heldenvolkes, daß sie jetzt auf Tod und Leben befehlen, der Tscherkessen sind. Ihr Sinn, ihre Lebensgewohnheiten, ihre Kraft, ihre Mannheit sind dieselben; es ist geschichtlich erwiesen, daß die donischen Kosaken früher am asowschen Meere siedelten; der Kosake nennt die Hauptstadt seines Landes Tscherkask, der Ossete bezeichnet noch jetzt den Tscherkessen mit dem Namen Kasach. Fernere Gründe anzuführen, erlaubt die Anlage dieses Buches nicht. — Sie hatten sich furchtbare Gesetze erschaffen, strenger und härter als sie jemals ein Herrscher ausgesprochen; dennoch unterwarfen sie sich ihnen willig; ihr Anführer war ihr Tyrann, an einem Augenwinke, an einer Sylbe seines Mundes hing ihr Leben, dennoch gehorchten sie ihm und keinem Menschen mehr. Der ärmste Bettler, der Mönch in der kalten ungeheizten Zelle, der Einsiedler in der feuchten Erdengruft, die er sich selbst gegraben, hatten oft des Lebensgenusses mehr als diese ewig Geächteten, denn wie um Gold und

Edelgestein, mußten sie oft auch um einen Trunk Wasser das Leben einsetzen, und wenn die Sonne sie aufrief aus der dunkeln Höhle, die sie dem Raubthier abgekämpft hatten, wußten sie nicht, wo sie ihnen wieder untergehen würde, und ob sie ihnen noch am Abend scheinen werde.

Wohl nannten sie sich noch Kosaken; aber verbannt aus ihrem Vaterlande, heimathlos, in den Wüsten, Steppen und Wäldern umherziehend, war jeder Flüchtige ihr Gefährte, und sie nahmen ihn willig auf in ihren Verein. Das edle Roß war nun nicht mehr ihr unzertrennlicher Gefährte, nicht ihr Genosse im Kampf und in der Schlacht, sie gebrauchten es nur als Lastthier um ihre Güter zu tragen; der wilde Büffel, das Cameel, der Hund, der eigne Rücken mußte ihnen oft dessen Mangel ersetzen. Nicht die lange Lanze, nicht der krumme Säbel waren ihre beliebten Waffen, sondern der türkische Pfeil, das weit reichende Runtengeschoß und eine Art Streitart, zum Stich und Schlag brauchbar, fast der ersten slawischen Urwehr ähnlich. Und war das Pulver verschossen und war der Köcher geleert, oder brach im blutgen Kampfe das Schwert an des Feindes Panzer, so war das Beil im Gurte, der nächste Eichenast, die starke

Faust noch ihnen eine furchtbare Waffe. So gli-
 chen sie nunmehr weniger ihren Brüdern an dem
 Don, als denen, welche am Dnieper hausten und
 sich von dessen Wasserfällen Saporoger nannten.
 Wie diese hatte Sünde und Verbrechen sie aus al-
 len nachbarlichen Landen zusammengepeitscht und sie
 ergänzten sich wie diese durch neue Missethäter.
 Gestern von den Söldnern des Zaaren geschlagen,
 heute von dem krimmischen Chan verfolgt, geächtet
 in aller Herren Länder, erstarkten die Flüchtigen
 wieder durch ihre eignen Ueberwinder, denn diejeni-
 gen, welche noch heute ihnen gegenüberstanden, tra-
 ten morgen zu ihnen über. Aber ihr Leben war
 noch mehr gefährdet, als das der Saporoger,
 denn sie hatten nicht wie jene eine bleibende Stätte,
 einen festen Horst, in den sie sich zurückziehen konn-
 ten; sie waren heimathlos auf Erden, und das treu-
 lose Meer oft ihr letzter Zufluchtsort, ihr letztes
 Asyl.

2.

Die Räuber an der Wolga.

An dem Ufer der Wolga, dort, wo sie bereits sechzigarmig zum kaspischen Meere hinströmt, lagerten in einem tiefen Gebüsch verborgen fünf Männer. Sie waren gar verschieden im Alter und Ansehn, in allen Stufenjahren des menschlichen Lebens, von dem knabenhaften Jüngling bis zu dem tief ergrauten Greise, und doch trat wiederum in ihren harten Zügen eine Seelenverwandtschaft hervor; fast alle waren von dem Finstern gezeichnet, fast alle durch Unthaten verbrüdet. Nur selten sprachen sie miteinander, stumm und störrisch schienen sie alle einem kommenden Ereigniß entgegen zu harren. Der Abend dunkelte bereits in die Nacht hinein; der Herbststurm schnitt eiskalt durch das

entlaubte Herbstgezweige, aus den Wetterwolken fällen halb vereiste Regenschauer nieder; die Männer schienen diese Empörung der Natur nicht zu gewahren und nicht zu empfinden; selbst die offenen Wunden, mit denen fast alle bedeckt waren, beachtetten sie wenig. In der Welt hatten sie einst andere Namen geführt; ausgestoßen aus dem geselligen Vereine, bezeichneten sie sich gegenseitig mit Benennungen, welche irgend eine Eigenthümlichkeit anzeigten. Jener Jüngling mit dem rosig gebräunten Angesicht, mit den Taubenaugen voll Unschuld und Milde, der eben seine blutigen Waffen reinigt, wird „Molodek,“ der Jüngling, genannt. Jener Ruhelose, der sich die tiefe Armwunde verbindet und dabei mit so finstern Ingrimm lächelt, als wolle er den eignen Schmerz verhöhnen, ist ein Zugelaufener aus Kaukasiens Höhen, dort Matwei Meschtscheräk, hier der Unstäte, zuweilen auch der Bergbewohner, Gorez, genannt. Jener, der ihm zunächst regungslos hingestreckt liegt, und unter dessen buschichten Augenbraunen es so verderbend hervorleuchtet, ist Swan Kolzo und heißt hier der Gerichtete, weil das Todesurtheil schon dreimal über ihn gesprochen worden und es ihm dennoch immer gelungen das verwirkte Leben zu

retten. Der Greis mit den wallenden Silberlocken, mit dem langen schneeweißen Barte und dem Antlitz eines Märtyrers wird der Lumpen wegen, die ihn bekleiden, Nistchi, der Bettler, doch auch zuweilen Monomach, der Mönch, genannt. Wer aber ist jener mit der hohen Stirne, mit den dunkeln, gekräuften Haupt- und Barthaaren? aus seinen Augen blitzen sengende Flammen; er scheint aus Eisen und Felsgestein zusammengefügt zu sein, denn er achtet es nicht, daß aus seinen Wunden das dunkle Blut tropft und die eisigen Schlossen des verstärkten Unwetters in dieselben einschlagen. Der knabenhafte Jüngling hat mehr Mitleid mit ihm wie er selbst; er reißt einen Theil seines Hemdes ab, schleicht zu dem Verwundeten und verbindet nicht ohne Furcht ihm seine Wunden, ohne daß der Gefühllose, in seine Träume versenkt, die freundliche Hülfe gewahrt. Dieser Eherne ist der Ataman der Kotte, ist der geächtete und gefürchtete Räuberfürst, den die Niedern und Armen mit Bewunderung nennen und vor dem die Reichen und Bojaren zittern, ist Germak Timotejew. *) Immer noch ist es stille unter den Verfehmten; nur der

*) Germak, Sohn des Timotheus.

Regen schmettert von Gezweig zu Gezweig, nur der Sturm heult, nur die Schöpfung hat eine Sprache, nicht das Menschengebild. Da hebt endlich der Atamann sein Auge und blickt auf seine Gefährten nieder. „Wie viele sind wir noch?“ fragte er. — „Fünf,“ erwiedert der Gerichtete. — „Fünf,“ wiederholt Termak, „vor wenig Monden waren wir beinah so viel Tausende.“ — „Ach,“ fällt der Molodek klagend ein, „wie hat sich Alles mit uns geändert; damals waren wir die Herren des Landes und des Meeres; wo wir hinkamen knieten Bojaren und Knechte vor uns, und unser war, was wir in der Kletka, *) in der Scheune, in der Truhe fanden. Nun aber, wo der weiße **) Zaar ein mächtiges Heer gegen uns sandte, wo unsre Brüder erschlagen worden oder als Flüchtlinge in Schluchten und Höhlen sich verbergen, unsre Barken und Flöße in Feindes Händen sind, ist Alles dahin.“ — Da hob der Atamann das glühende Auge zu dem Klagenden empor und fragte: „Knabe, warum dunkelt

*) Kletka, Vorrathskammer.

**) Weiß in diesem Sinne, bedeutet so viel wie frei, unabhängig. Daher der Name Weißrußland, weil es nicht von den Mongolen unterjocht worden.

es jetzt so um uns?“ — „Weil es Abend geworden,“ antwortete der Moloch einfältig. — „Aber morgen,“ fragte Termak weiter. — „Morgen,“ fiel der Jüngling lebhaft ein, „wird es helle und der Tag kehrt wieder.“ — „Sieh,“ sprach der Altamann, „so ist es auch uns geschehen, unser Abend ist gekommen, aber auch uns wird Tag und Licht wiederkehren und wir werden wieder erstarken und furchtbar sein.“ Und er fuhr mit erhöhten Lauten fort: „Wahrlich, ich sage Euch, so die Stimme in meiner Brust nicht trügt, und so nur der Herr mit uns sein wird, soll uns der weiße Saar mit allen seinen Kronen und mit seinen dreihunderttausend Kriegern nichts anhaben, und mein Name soll wie der seinige in Jahrhunderte hineinleben.“ —

„Wohl ist es möglich,“ sprach der hochbetagte Bettler, „daß wahr wird, was Deine Zunge jetzt gesprochen; gar sonderbar wechselt das Geschick des Menschen und er steigt oft schnell aus den Tiefen zu den Höhen, aber noch schneller schreitet er von dem Licht in die Finsterniß hinein. Mir ist es auch so ergangen.“ Der alte Mann ließ sein Haupt in die Hand sinken; nach einer Weile fuhr er plötzlich empor und rief, wahrscheinlich um sich selbst

dem finstern Brüten zu entreißen: „der Seefahrer
läßt uns lange warten. Wir wollen schwagen;
horcht auf! ich will Euch einen bösen Traum oder
ein Märlein erzählen, in welchem der Wandel
des menschlichen Geschickes sich gar deutlich zeigt:“

3.

Die Zaarenbraut.

Es war einmal ein Kaufherr, der empfing das Erbe seines Vaters an dem Tage, wo Rußland einen neuen Zaar erhielt. Der Erbe nahm dies für ein besonderes Gnadenzeichen von Gott, denn Alle waren fröhlich und jubelten laut, das Volk hoffte Heil und Wohlfahrt von dem neuen Herrscher und träumte sich goldne Tage von demjenigen, den es jetzt den Schrecklichen nennt. Da war es denn dem jungen Burschen, als ob die Fröhlichen und Sauchzenden nur sein Glück mitfeierten, und wahrlich, er hatte wohl Recht fröhlich zu sein, denn ob auch die bösen Richter und Sachwalter sein Habe lange unter ihren Klauen hielten, so fand er doch

Lawka *) und Ambar, **) Keller und Boden wohlgefüllt und in dem Kasten unter dem Muttergottesbilde waren auch noch Säckel des Silbers und auch des Goldes mit seltnem Gepräge der Mongolen, Tataren, Griechen, Triagen ***) und anderer Völker. Da erfaßte den jungen Burschen fast eine Angst bei dem Uebermaße seines Glückes, er fürchtete beraubt, betrogen, bestohlen zu werden; er verbarg seine Güter, knauserte, darbtte und ängstigte sich immerfort, daß Niemand seine Schätze gewahre, und von Tag zu Tag mehrten sich diese. Doch je mehr der Kaufmann erwarb, desto weniger genügte ihm seine Habe; je reicher er wurde, desto mehr verarmte er. Eine brave Hausfrau stand ihm zur Seite, arbeitete, mühte und sparte mit ihm und hatte ihm ein wunderschönes Töchterlein, mit Namen Marfa, geboren. So konnte der Ueberglückliche wohl zufrieden sein, er war es nicht; wenig

*) Ein National-Laden, in welchem nicht nur alle möglichen Material-, Kolonial-, Italiener-Waaren, sondern auch andre Lebensbedürfnisse in kleinsten Quantitäten gekauft werden.

**) Speicher.

***) Die Genueser, welche am asowschen Meere wohnten.

galt ihm seines Weibes und seines Kindes Liebe; das irdische Gut war sein Abgott, und er sorgte nur immerdar es zu mehren und ängstigte sich wiederum es zu verlieren. Da starb ihm sein Weib, und in der nämlichen Stunde verblich auch die Baarin; wohl war es sonderbar, wie das Geschick des im Staube Ringenden sich mit dem des Herrschers auf Throneshöhen abermals einte. Der Kaufherr schlug an seine Brust und demüthigte sich vor dem Herrn, denn jetzt erst fühlte er, wie brav und gut sein Weib gewesen; doch war Gott dem Sünder noch gnädig, denn sein Kind blieb ihm und erblühte immer schöner zu aller Menschen Freude. Da war es, daß dem Baaren die zweite Lebensgefährtin starb, von der man nur wenig Gutes sprach, denn wie die erste, Anastasia, ein Engel des Guten gewesen, war die Tscherkessin der des Bösen, und verleitete ihn zu gräßlichen Thaten. Nun ritten Dpritschnie *) in alle Städte des Baarenthumes ein und riefen auf allen freien Plätzen und Kreuzstraßen aus, wie der Baar alle Jungfrauen, so

*) Dpritschnie, eigentlich Auserwählte, eine Leibwache, welche Iwan, der Entsetzliche zu seiner Sicherheit stiftete und die sein Argwohn später wieder aufhob.

schönen Angesichts, reinen Herzens und hellen Geistes wären, zu sich entbieten lasse, um sich aus ihren Reihen eine dritte Gemahlin zu erwählen. Da verführte der Arge des Vaters Herz; er blickte auf seine Tochter, war sie doch so wunderbar schön, daß sich mit ihr keine andre Jungfrau, kein andres Weib vergleichen konnte. Hatte der Ausrufer doch keinen Stand, keine vornehme Herkunft bedingt; wurden doch nur Schönheit, Geist und Sittenreinheit gefordert. Welche Zukunft, welche Aussichten! Zwar hatte sich schon damals das Volk, oder vielmehr Gott selbst von dem Herrscher abgewendet, denn er ging auf bösen Wegen und übte unmenschliches Unrecht, Viermal schon hatte er ein furchtbares Blutgericht gefeiert; täglich rief er Thränen und Elend hervor, täglich zeterten Waisen und Wittwen seinetwegen gen Himmel, und von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohr, ging furchtsam, aber unvertilgbar das Gerücht, er habe seine Seele dem Bösen übergeben, und dieser umwandle ihn sichtbar in der Gestalt eines fremden Dieners und nenne sich als solcher Bomelius. Aber ich achtete dessen wenig, konnte doch meine Tochter sitzen auf goldenem Throne, neben den ersten Gewaltigen des Landes, drum reichte ich mein Kind in jene Brautschau

ein; ich fragte nicht nach ihrer Einwilligung, kannte ich doch ihren Gehorsam, der dem Vater nichts, selbst nicht das Unrechte versagen konnte. Zwar kam am Abend ihre Dädka *) zu mir und vertraute mir, wie meine Marfa einen Jüngling liebe und wie sie sich nun hürne und gräme. Doch jener Ersehnte war arm und gleich mir ein niedrig Geborener, verächtlich wandte ich mich von solchem Tochtermann ab, meines Kindes harnte im Kreml ein Thron. Da bleichte meiner Marfa Wange von Stunde zu Stunde; aber dieser Schmerz gab ihr eine unwiderstehliche Verklärung, sie ward durch ihn noch unendlich schöner, und somit freute ich mich ihres Leides, denn so mußte sie siegen über alle Nebenbuhlerinnen. Mehr denn zweitausend Jungfrauen waren auswählt, von diesen schied das Auge des Herrschers vierundzwanzig aus, meine Tochter war unter diesen — die andern wurden verworfen. Von den vierundzwanzig wurden wiederum zwölf fortgesandt — mein Kind war nicht

*) Dädka, Kinderwärterin, ist in der Regel ein altes Mütterchen, welches durch ein oder zwei Generationen die Kinder gehütet hat und gleichsam als ein Familienmitglied betrachtet wird.

unter denselben. Da donnerten die Feuerschlünde und riefen das Volk zusammen. Und es sammelte sich auf dem freien Plage, Kopf an Kopf, Brust an Brust, Auge gegen Auge und harrete dessen, was da kommen sollte; und der Herold trat auf den hohen Erker und rief: Ivan, der mächtige Zaar von Moskau und von ganz Rußland, *) erwählt Marfa Sobakin zu seinem ehlichen Gemahl. Es war kein Traum, meine wahnsinnigen Wünsche hatten sich verwirklicht, mein Kind war die Zarin des mächtigen Rußlands und sie sollte fortan leben und athmen in Herrscherhallen. — O wie war ich aus meiner Niedrigkeit plötzlich so hoch emporgestiegen! wo waren die Tage, wo ich mich mühte und arbeitete, um einige elende Altini **) zu gewinnen, wo ich mich vor einem niedrigen Schmerz ***)

*) Das damals noch mächtige Lithauen machte den Zaren den Titel „Herrscher über Rußland“ freizügig, weshalb die alten Geschichtsschreiber Moskowiter und Russen unterscheiden.

**) Altin, 3 Kopeken.

***) Schmerz, altrussische Benennung eines Ausländers niedern Standes; jetzt ein Spottname, mit dem man vorzugsweise die Deutschen bezeichnet.

beugte und ihm schmeichelte, um ein paar Kopelen von ihm zu erlangen. Was war das Gut meines Vaters, was war mein errungenes Geld gegen das Uebermaaß meines jetzigen Glückes. Ich war Großbojar und rückte meine hohe Fuchsmütze nur vor dem Zaaren und vor meinem Kinde. Da saß sie im strahlenden Schmucke, mein bleiches Töchterlein, auf silbernem Sessel mit goldenen Blumen verziert, aus denen Demanten, Perlen und blutrothe Rubine hervorleuchteten, und ich stand auf den Stufen ihres Thrones, mir selbst fremdartig in dem goldbrokatenen Gewande; tief unter mir, von den Saalthüren bis dorthin, wo sich der Thron erhob, standen die Ründen *) in ihren weißen Sammetgewändern mit den hohen weißen Atlasmützen, die goldenen Ketten kreuzweis über die Brust geschlungen, das silberne Beil auf der Schulter, starr, ohne Bewegung, den weißen Marmorbildern ähnlich; ihrer waren mehr denn achtzig, dennoch hörte man kein Geräusch, keinen Athemzug, denn er, der Schreckliche war in der Nähe; nur ich durfte meine Blicke umherschweifen lassen, nur in mir durfte sich das Leben regen, und so wußte ich meiner Freude kein

*) Ründen, ähnlich den deutschen Edelknaben.

Ende. Zwar, als ich zufällig den Blick durch das spitzgewölbte Fenster warf, wurden eben wieder Etwelche zum Tode geführt; es waren die Anverwandten und Freunde der verstorbenen Saarin Maria; aber ich verstand diese Warnung nicht, ich war taub und blind geworden auf der schwindelnden Höhe des Glückes. Jetzt öffneten die Schilzi *) in ihren mohrstoffenen Kleidern, behangen mit goldener Bier, die Hauptthüren, und herein traten die Dpritschnie und beugten sich tief, und schlugen die Stirn, und küßten die Stufe, auf der meines Kindes Fuß ruhte; dann erschienen die Bojaren und demüthigten sich wie jene und küßten den Saum des Kleides meiner Tochter; und als dies geschehen, öffneten sich noch einmal die hohen Flügelthüren und herein trat er — er — bei dessen Anblick die Moskowiter ein Kreuz schlugen. O wahrlich, das Volk hatte ein Recht zu glauben: es sei der Böse selbst, der so umherwandle auf Erden. Keine Lebensröthe auf seiner Wange, kein Fleisch auf seinem Körper, er war zusammengedörret zu einem Todesgerippe, das nur mit einer fahlen, faltigen Haut bedeckt war; doch hätte der Anblick dieses Schauerwesens

*) Schilzi, so viel als Thürsteher.

vielleicht noch Mitleid erregen können, aber das Auge! das Auge war entsetzlich; seines Gleichen hatte noch nie auf Erden einem vom Weibe Geborenen geleuchtet, dieses schied ihn völlig von dem Menschengeschlechte ab. Es war übergroß und der bleichgraue Schädel schien nur da zu sein, um dieses Auge einzurahmen und dessen sengende Flamme einzubannen; beide Sterne waren verschieden und doch gleich schrecklich, der eine glänzte im grüngelben, der andere im blutgerötheten Feuer. Wer in diese Augen einmal geschaut, überzeugete sich, daß das Wesen, dem sie angehörten, nicht beten, nicht Gott erkennen, nicht bereuen könne. Wie dieser Entsetzliche so vor meine Tochter trat, sich nur leicht verneigte und seine Blicke zu ihr empor zuckten, erschrak sie fast bis zur Ohnmacht, ihr Körper zitterte, von fieberhaften Grauen erfaßt, und ihre Lippen bebten: „Welch ein furchtbares Wesen!“ Die Töne drangen so leise und so bewußtlos aus ihrer Brust hervor, dennoch hatte Bomelius sie vernommen; seine Augen leuchteten sengender, vernichtender auf mein Kind hinab, und er rief mit der Stimme eines krächzenden Raben: „Schöne Marfa, du erschrickst bei meinem Anblick, vergänglich ist die flüchtige Schönheit, in wenig Monden

kannst du mir gleichen.“ Ich weiß nicht, ob meine Tochter seine Worte gehört hatte, denn sie lag bewusstlos in meinen Armen und schauerte nur erst in's Leben zurück, als die Freudenhörner wieder lärmten und der Donner der Geschütze die Mauern des Kremls erbeben ließ.

Das Königsmahl wurde gehalten und der Zaar saß mit seiner Braut allein an der goldenen Tafel, und auf dem langen Tische, um welchen die Bojaren gereiht waren, standen der Gerichte mehr als zweihundert in goldenen perlenumrandeten Schüsselfen, und aus den silbernen Tonnen, die in den Ecken des Saales aufgestellt waren, flossen der Honig-, Trauben- und Fruchtweine gar vielerlei. Bojaren, Stolniki, *) Dpritschnie und Gridniki **) waren mehr denn tausend in diesem Saale versammelt; aber dennoch herrschte auch hier, wie in der Thronenhalle, Todesstillen, denn der Gewaltige war in der Nähe, dessen Augenwink das Leben endete und dessen Stirnrunzeln tödtete. Als

*) Stolniki, von Tisch Stoll, die adlichen Hofleute, welche das Vorrecht hatten bei der Zaarentafel zugegen zu sein und an derselben die Ehrendienste verrichten zu dürfen.

**) Gridniki, Schwertträger, eine Art Edelpagen.

nun das erste Gericht, die gebratenen Schwäne, bereits verzehrt waren, und nun zur Folge kamen in Gewürz gesottete Kraniche, mit Ingwer bereitete Hähne, Birkhühner mit Safran, Enten mit Gurken gefüllt, Hasen mit Rüben, wie auch Glend'sgehirn und die köstliche Kalja, bereitet aus Caviar, Gänsefleisch, zerschnittenen Gurken und Citronen, füllte der Kraitschy *) die Becher mit dem Fürstenweine, so nachdem er gekostet, legten die herrlichen Ründen — ihr wißt, daß man zu diesem Amt nur die schönsten unserer Jünglinge und Knaben auswählt — ihre silbernen Beile bei Seite und trugen die Pokale einher, damit die Anwesenden nunmehr auf die Gesundheit des Zaaren trinken möchten. Die Hörner schmetterten, die goldenen Becher schlugen zusammen, in Demuth erhoben sich alle Gäste, hielten die Becher empor und verneigten sich tief gegen den goldenen Tisch hin. Ich that wie die übrigen und da gewahrte ich, wie der Böse, jenes lebende Todtengerippe, von dem Tische aufgestanden war, einen prachtvollen Pokal ergriff, in dem innen der goldene Wein, außen blutrothe Rubinen

*) In der Würde eines Kraitschy vereinigte sich das Amt eines Oberschenk und eines Oberhofmarschalls.

leuchteten, und nun zu meinem Kinde trat, damit sie aus dem Becher des Zaaren Gesundheit trinke. Da ward es Nacht vor des bethörten Vaters Blicken; nein, Tag, furchtbarer Tag! der Staar fiel von seinen Augen, er wußte nun, was er gethan, wie er sein Kind unglücklich gemacht, er sah nun wie die in Gold, Sammet und Perlen Strahlenden ein Herz voll Angst und Neid im Busen trugen und wie das blutige Richtschwert Alle bedrohte. Jetzt erinnerte ich mich auch, wie man behauptete, jener Böse braue ein Gift, dessen Wirkung er auf Tag und Stunde berechnen könne, und seine furchtbare Abzehrung sei die Folge von den bösen Dünsten, die er einathme bei der Zubereitung dieses gräßlichen Trankes, mit welchem der Zaar die ihm Gehässigen im Stillen richte. Ich wußte nun was geschah, was meinem armen Kinde drohte; ich wollte aufschreien, um die Aermste zu warnen, aber ich war keines Lautes fähig, nicht die Furcht, Gott oder ein böser Zauber erstarrte meine Zunge; und da abermals Hörner und Becken erklangen war Alles abgethan, und ich sah nur, wie mein Kind voll Wehmuth zu mir herüber blickte, als wisse auch sie nun, wem sie jetzt verfallen sei.

Seit dieser Zeit, seit dieser Stunde erblaßte

mein liebes Töchterlein, aber es war nicht jenes Erblichen des Schmerzes, wie in den Tagen, wo ich sie opferte; es war das des Todes. Da verbreitete sich die Unheilkunde, die Baarenbraut sei vergiftet, auch der Herrscher gewahrte das Dahinwelken der schönen Jungfrau und die Kerker füllten sich mit Unglücklichen, die sein Argwohn verdächtigete, und der Richter harrete seiner Opfer. Aber er, der Schuldige, blieb frei und wandelte ungefährdet umher; und alltäglich trat er jeden Morgen vor sein Opfer und lächelte freundlich und zufrieden, und beugte sich immer tiefer vor ihr; aber wie sie auch buchstäblich dahinwelkte, wie sie auch mit jeder Stunde dem Tode näher zuwanfte, dennoch blieb sein Ausspruch: sie würde ihm ähnlich werden — Lüge. Sie war rein vor Gott und Menschen, und somit konnte sie ihm, dem von der Hölle Gezeichneten, nimmer ähnlich werden. War es ein menschliches Erbarmen oder eine Laune, trotz dieser Erkrankung, die keine Hoffnung der Genesung ließ, wollte sich dennoch der Zaar mit der Sterbenden verehlichen. O wie prachtvoll und wie glänzend war diese Vermählung; wie überladen mit köstlichen Perlen und strahlendem Edelgestein war die Braut, von der man nicht mehr mußte, ob sie

dem Zaaren oder dem Tode angehörte. Das Herrscherpaar und hinter ihnen die Auserwählten schritten zur Trauung in den Tempel auf weichen jugrischen Fellen, und über ihren Häuptern zelteten die Gridniki goldbrokatene Decken; Alles war wie gebräuchlich, der Metropolit, der Beider Hände in einander legte, segnete die dem Grabe verfallene Braut und weissagte ihr ein langes Leben, und die Bemzi *) sangen die Lieder von dem langjährigen Glücke der Ehe; und als die Neuverbundenen die Pforten des Tempels durchschritten, bewarf man sie mit der fruchtreichen Gerste, damit sie gedeihen sollten wie diese; und das Volk jubelte hoch auf, als es die Ragatki **) brechen durfte, hinter denen die Meth- und Weinfässer lagen; und als nun der Kraitſch auf den trunkenen Troß blinkende Dengi niederwarf, riefen Alle: „Lange lebe unser gnädiger Zaar, lange lebe unsre gnädige Zarewna!“ und doch war der Tod der ungeladene Gast bei dem Feste, und an den heiligen Hochzeitssteppich schmiegte sich das noch heiligere Leichentuch. Und nach sechs- zehn Tagen, zu derselben Stunde, wo der Erzprie-

*) Kirchenfänger.

**) Ragatki, Schlagbäume.

fter die Ehe eingefegnet hatte, ſchied die Zaarin von dannen. Die von der Hochzeit kaum Ernüch-
terten wandelten ſchnell ihre Gefühle; alle Kirchen-
glocken riefen die Trauer durch das ganze Land,
Bojaren, Dfelnitschy *) und Dworonini **) legten die Kleider der Demuth an. ***) Kein Han-
del, kein Vertrag wurde abgeſchloſſen; kein Gericht ſprach Recht und keine Klage wurde angenommen; Kaufhäuser und Schenken waren geſchloſſen, ſtatt deſſen aber ſtanden die Kirchen offen und die Prie-
ſter laſen Tag und Nacht die Todtengebete. Und ſie ſelbſt lag da auf der hohen Trauerbahre hold und lieblich, wie früher in ihrem ungetrübten Le-
ben, die Krone und die jungfräuliche Myrthe in ihrem Haar, nun nicht mehr die Braut eines Er-
denherrſchers, ſondern die des gnadenreichen Gottes; um ſie leuchteten die rieſigen Todtenlichter, es wa-
ren vielleicht dieſelben Kerzen, die man bei dem Hochzeitsfeſte gebraucht hatte, nur daß man ihnen die goldenen Ringe abgeſteckt und die koſtbaren Zo-

*) Edelleute höheren Ranges, als die Dworonini.

**) Dworonini, Edelleute.

***) Sammtne oder damastne Pelze ohne Gold, Per-
len und Edelgeſtein.

belfelle abgewunden und sie mit Trauerflor bekleidet hatte. Aber dem Vater genügte dieser Brunk nicht; er war wieder thöricht und wahnsinnig geworden, und wollte sein Kind wieder lebendig haben. Obgleich viele, viele Unglückliche mit ihm klagten und weinten — es waren die Anverwandte, die Wittwen und Waisen, deren Freunde, Männer und Väter, als der Vergiftung verdächtig, auf dem Hochgerichte verbluteten — so wollte er in seinem Groll und Haß doch nicht den Tod der Unschuldigen, sondern den des wirklichen Missethäters, und da dieser ihm nun lächelnd und furchtlos in seine Wege trat, faßte er den Sünder in dem Bann des Fürstenschlosses, im Angesicht aller Auserwählten, im Angesicht dessen, der da nach Gott im Lande der Moskowiter der Mächtigste ist, und schlug ihn nieder und trat ihn mit Füßen, aber die Hölle rettete ihren Sünder; der Vater wurde ergriffen und in einen Kerker geworfen. „Nahe dem Throne, nahe dem Hochgerichte,“ ist ein Sprüchwort, das unsre Zeit bewahrheitet. Derjenige, der noch jüngst des Zaaren Schwiegervater war, ward nun der Untergebene des Büttels und dem Henker verfallen. Aber Gott weiß, welche Grausamkeit dem Tochterlosen das Leben rettete! er wurde bloß zum Mönche ein-

gekleidet und sollte im Kloster beten lernen. Er mit dem Unfrieden, mit dem glühenden Hass in der Brust; er, dessen Auge kein Heiligenbild, keinen Tempel mehr erschaute, sondern nur immerdar den Mörder seines Kindes vor sich sah! O, wohl zwangen ihn seine Beiniger das Kreuz und die Brust zu schlagen und die Knie zu beugen, aber das mehrte nur seinen Groll; er konnte nicht ausdauern in der dumpfen Zelle. Wie ein Raubthier aus seinem Zwinger, brach er aus den heiligen Pforten; aber die Schergen verfolgten ihren Gefangenen von Stätte zu Stätte, von Wald zu Wald, von Steppe zu Steppe; und wo sich nur ein Glockenthurm erhob, wurde sein Name unter den von der Kirche Verfluchten genannt. Da mußte er die gebahnten Wege und die Wohnungen der Menschen meiden, mußte einbrechen in das verzweigte Dickicht, das vor ihm noch kein Mensch betreten. So irrte er umher, seine Flüche und seine Verzweiflung in die grause Dede hineinschreiend; der Hunger und der Durst erstumpften seinen Seelenschmerz und ließen ihn den Tod und selbst die ehemalige Knechtschaft nicht mehr schauen. Da leuchtete ihm eines Abends durch das Gebüsch blutrother Feuerschein entgegen. Mit Angst und Hast

eilte er auf denselben zu. In einem Walddraume saßen finstre Gestalten, schwer bewehrt; ihre harten Büge, ihre Waffen, ihre Kleider ließen dem entlaufenen Mönche ihr Gewerbe ahnen, aber was kummerte in diesem Augenblicke ihn Gefahr und Schrecken; die Fremdlinge hatten Speise vor sich, und diese ließ ihn alles Andre übersehen. „Gebt mir zu essen!“ keuchte er mit heiserer Stimme. Die Fremden schauten zu ihm empor mit finstern Blicken, wohl mochte er selbst diesen Verwilderten grausend erscheinen, denn sie faßten fester ihre Waffen und gaben ihm keine Antwort. Aber der Hunger ward bei dem Anblick der Speise allmächtig, der entkräftete Flüchtling stieß zwei der riesigen Gestalten aus der Reihe, drang zu der Speise und begann sich zu sättigen, achtlos ob er nicht das Essen vielleicht mit dem Tode würde zahlen müssen. Die Unbekannten ließen ihn eine Zeitlang gewähren, dann aber fragte der Eine: „Hast Du Geld, kannst Du uns zahlen das Mahl, das Du ungeladen uns nimmst?“ — „Ich habe nichts,“ murmelte der Rastriga, *) „als das verfehnte Leben, nehmt es

*) Rastriga, Schmachname eines Mönches, der sein Kloster verlassen hat.

für die Speise
nieder, nahm au
dasselbe, bestreute b
a das größere Stüd
„Kommt, wir wol
mder essen;“ solches ge
er entlaufene Mönch na
Väter sicher unter diesen
in Chlebosolstwo *) mit
a noch ein trauliches W
den wechseln konnte, er
Landstraße die Glöcklein
wisse nahender Reisende.
die Männer ihre Waffen
straße. Der Kinderlose
jungen waren, in deren
w enig beunruhigte ihn d
Geächteter, und so folgte
a die offene Landstraße
in Reisenden und Räub

*) Brot- und Salzgenos
dem Russen das Gast
bei ihm der schärfste
wenn ihm Jemand so
Salz vergessen.

für die Speise.“ Da legte der Frager seine Waffe nieder, nahm aus seinem Ranzen ein Brot, brach dasselbe, bestreute beide Theile mit Salz und indem er das größere Stück dem Flüchtling reichte, sprach er: „Komm, wir wollen Brot und Salz mit einander essen;“ solches geschah und nun wußte sich der entlaufene Mönch nach der heiligen Sitte der Väter sicher unter diesen Männern, denn sie waren in Chlebosolstwo *) mit ihm getreten. Aber eh' er noch ein trauliches Wort mit seinen Gastfreunden wechseln konnte, ertönten auf der unfernen Landstraße die Glöcklein und Schellen der Saumrosse nahender Reisende. Bei diesen Lauten faßten die Männer ihre Waffen und stürzten auf die Landstraße. Der Kinderlose wußte nun wohl wer diejenigen waren, in deren Schutz er sich befand, aber wenig beunruhigte ihn das, war er doch selbst ein Geächteter, und so folgte er ihnen unverzagt. Als er die offene Landstraße betrat, hatte der Kampf der Reisenden und Räuber bereits begonnen. Alles

*) Brot- und Salzgenossenschaft; wie dem Araber ist dem Russen das Gastrecht heilig. Noch jetzt ist es bei ihm der schärfste Vorwurf der Undankbarkeit, wenn ihm Jemand sagt: Du hast mein Brot und Salz vergessen.

wogte und wirrte wild in einander, die scharfen Eisen leuchteten wohl auf und schwirrten wieder nieder, aber es war schwer in dem Getümmel Freund und Feind zu erkennen. Da aber erhob er sich von dem Karren, er, der Böse, der Teufel, faßte das Feuerrohr und zielte mit demselben nach dem Herzen desjenigen, der mit mir Brot und Salz getheilt hatte; ich hatte keine Waffe, ich war entnervt, entkräftet von der Flucht und dem Mangel; aber ich vergaß meine Schwäche, fühlte keine Ohnmacht: wie der Tigerleu, der sich manchmal in unsere Wälder verliert, sprang ich zu dem Mörder meines Kindes hin, meine Faust, mein Zahn ward zur Waffe, ich faßte den Bösen und würgte ihn, daß sein Athem verging und das Hölle Feuer seiner Augen erlosch; da flohen seine Diener und Knechte; die Güter, Karren und Rosse wurden das Eigenthum der Räuber, deren Genosse der Kastriga seit dieser Zeit war.

Der Erzähler war dem Atamann näher getreten und hatte seine beiden Hände erfaßt, indem er mit ungewöhnlicher Rührung fortfuhr: der Räuberfürst wähnte, der entlaufene Mönch habe ihm aus Dankbarkeit das Leben gerettet, es war nicht so, nur Rache trieb ihn dazu, denn — er wandte

sich wieder zu den andern Genossen — ich habe wohl verworren erzählt, oft von mir selbst wie von einer andern Person gesprochen, weil ich mir selbst fremdartig erscheine und weil, während meine Lippen die Worte sprachen, mein Herz aus tiefen Wunden blutete; dennoch sage ich Euch: der reiche nowgorodische Kaufmann Sobakin, der Großbojar, der einst zur Linken des Thrones stand, der entlaufene Mönch bin ich, den ihr jetzt den Bettler nennt.

4.

Die Urkunden des Stammes Benjamin.

Die rohen Blut- und Sündengenossen antworteten nichts auf des Greises Geständniß, doch sie schüttelten ihm traulicher und inniger als gewöhnlich die Hand; aber der Altamann zog den Alten näher an seine Seite und sprach: „Du hast mir ja doch das Leben gerettet, denkst Du noch dessen, als wir bei dem reichen Stroganow einbrachen und Du den blanken Stahl, der meinem Leben drohte, mit Deinem wehrlosen Arm auffingst, der Dir seit jener Zeit lahmt. Alter, das vergißt Dir der Ferkel nimmermehr. Es war ein heißer Kampf, setzte er durch die Erinnerung erregt hinzu, der uns wohl Wunden, aber keine Vortheile brachte.

„Wohl hast Du Recht,“ rief der Gerichtete,

der wilde Kolzo, „es war das erste Mal, daß wir so schmähhch zurückgeschlagen wurden. Noch nie war uns diese Schmach widerfahren; Krambuben und Speicherknechte schlugen uns blutige Wunden, drum glaub' ich nimmer, daß es mit rechten Dingen zuing. Wohl mag es wahr sein, was allgemein das Gerücht behauptet, die Stroganow's wären arge Zauberer. In dem weiten Rußland sind sie die reichsten Insassen, keinen Bojaren, keinen Knäsen ausgenommen. Sie müssen dem Zaren jährlich dreiundzwanzigtausend Rubel Silber zahlen; trotz dieser ungeheuren Abgabe verarmen sie nicht, sondern bergen in ihren Truhen dreimalhunderttausend Rubel in Silber. *) Was sie an Gründen, Ländern, Städten und Flecken besitzen, ist unberechenbar. Ihnen dienen die Völker aller Lande, Deutsche, Niederländer, Welsche, Friagen, Griechen, selbst Arzneibereiter und Heilkünstler befinden sich in ihrem Solde. In ihren Salzgruben und Siedereien arbeiten ununterbrochen zehntausend freie Leute und fünftausend Leibeigene. Sagt, ist der Erwerb eines solchen Reichthumes wohl denk-

*) Nach jeziger Rechnung mehr als anderthalb Millionen preussischer Thaler.

bar ohne Zaubergewalt? Ich habe mir sagen lassen, daß ihr Ahne, Spiridon, ein Mursa *) gewesen, hochgelahrt in vielem Wissen, besonders in Sprachen und Schriftzügen der lebenden und der untergegangenen Völker. Der ritt nun einst hinaus zu der Stadt der eisernen Thore. **) All- dort befindet sich ungefähr eine Stunde von der Stadt ein Dorf, das nur von Juden bewohnt ist; in längst vergangenen Zeiten, noch eh' der Erlöser auf Erden wandelte, sind sie bei der Zerstörung Jerusalems dort eingewandert. Sie rühmen sich die einzigen Nachkommen des Stammes Benjamin zu sein. Obgleich sie gar arm sind, sollen sie wichtige Urkunden und Schriften besitzen, die gar viele Geheimnisse enthalten, und die sie damals als ihr Land in Knechtschaft versiel, aus den zerstörten Tempeln retteten. Als sich nun Spiridon in diesem Dorfe zwischen den Hütten des Elends und der Dürstigkeit befand, brachen aus allen Thüren bettelhafte Weiber, Mädchen und Kinder hervor, umringten ihn und boten ihm mit lästiger Geschwätzigkeit allerlei zum Verkauf an; es war aber nutzloser

*) Mursa, ein tatarischer Edelmann.

**) Derbent.

Land; dem reichen Mursa, der daheim Alles vollständig besaß, nutzlos; und so mühte Spiridon sich der Zudringlichen zu entwehren. Da schleppte noch ein altes Weib einen Reiseforb voll alter Pergamente herbei; dieselben waren fleckig und vergelbt, aber unausgelöscht dunkelte die Schrift des Mursas Blicken entgegen. „Was sind das für Blätter?“ fragte Spiridon. — „Es sind,“ entgegnete die Alte, „jene Schriften, welche unsre Urväter einst aus dem gelobten Lande retteten.“ — „Weib,“ rief der Mursa fast zürnend, „diese Pergamente, vielleicht so wichtig für Dich und Dein Volk, willst Du verkaufen?“ — „Was thu' ich damit,“ versetzte die Alte verdrossen, „zwei Jahrtausende haben wir sie unbenutzt aufbewahrt. Niemand vermag sie zu lesen, kein Rabiner kann ihre Schriftzüge enträthseln. Ich bin allein; ich habe keine Kinder, keine Anverwandte, denen ich sie vererben könnte, darum gieb mir so viel dafür, daß ich bis zu dem nahen Ende meiner Tage eine Krume Brot nagen kann, und möge Dir dafür das Wissen und der Segen werden, der in diesen Blättern verborgen liegt.“ — Den Mursa reizte die Neugier, er kaufte die Pergamente.

Aber als er nach Hause kam und die Schriften

näher untersuchen wollte, zeigte es sich, daß auch er, trotz seiner Gelehrsamkeit, trotz dem, daß er Hebräisch, Syrisch, Chaldäisch und Arabisch lesen konnte, nicht ein Wort dieser Urkunden zu enträthseln vermochte. Er suchte deshalb mehr zu lernen, machte weite Reisen zu hochgelahrten Männern, aber Niemand konnte ihn belehren, Niemand den Inhalt der Urkunden erforschen. Da vernachlässigte der Mursa sein sonstiges Thun und Treiben, und fast krankhaft ergriff ihn das Sehnen die Blätter zu lesen, deren Inhalt durch lange Jahrhunderte nun schon dem Menschengeniste verschlossen waren. Umsonst sein Mühen, eitel sein Fleiß und Forschen! Jahre vergingen und die Räthselschriften lagen noch immer unenthüllt vor ihm. So saß er in einer finstern Nacht noch bei der Lampe vor diesen Blättern im vergeblichen Suchen und Forschen; draußen war ein finstres Unwetter, der Sturm heulte, der Regen fiel in Strömen nieder. Spiridon bemerkte es nicht, ihm war es, als würden die krasen unverständlichen Charaktere sich ihm jeden Augenblick verdeutlichen; solches Ahnen hatte ihn wohl schon oft getäuscht; aber doch erkaltete sein Eifer nicht. Da, der Mollah hatte eben von dem hohen Minaret die Mitternachtsstunde herbeigerufen, schlug

es an seine Thür. Spiridons Geist war von dem vielen Grübeln und Spähen verwirrt und umschattet, er erschrock heftig und glaubte schon, der Schaitan wolle in dieser bösen Stunde sich ihm sichtlich nahen. Mit bebenden Lippen betete er zur Abwehr einen frommen Spruch aus dem Koran, aber dennoch wiederholte sich das Geräusch, die Thüre öffnete sich und auf der Schwelle des Hauses stand eine fremdartige seltsame Gestalt. Es war ein Greis in einem grauhärenen Gewande, baarhäuptig und baarsüßig, sein Silberbart wallte bis zu den Knien nieder; auf der Brust trug er ein schweres Kreuz aus Eichenholz geschnitten. Es war ein Büsser, ein Brodnik, *) wie sie wohl in frühern Tagen umherpilgerten. Er war bereits in dem Uruß von Haus zu Haus gewandert, aber

*) Brodniki, bedeutet jetzt so viel wie Läufer, Landstreicher: Leibeigene, die ihren Herren entlaufen, Krieger, die ihre Fahnen verlassen, Verbrecher, die der Strafe oder ihrer Verbannung entflohen sind, werden mit dem Namen Brodniki belegt. Das Wort ist uralt und war schon früher eine Bezeichnung der Schmach, aber in einem ganz andern Sinne. Die ersten Uchristen, welche im Lande umherpilgerten, um die Lehre des Erlösers zu verkünden wurden von den Heiden Brodniki genannt.

Niemand hatte ihm, da sie das Zeichen seines Glaubens gewahrten, das Gastrecht gegeben; viele hatten ihn sogar bedroht, die unreinen Hunde auf ihn zu hehen. Das böse Wetter draußen, die kalte Regennässe, von welcher der Körper des Ergreiften fieberte, waren ein heiliger Aufruf zum Mitleid, darum übte der Mursa Erbarmen und that nach seinem Herzen, ohne des Glaubens zu gedenken. Er gab dem Pilger ein trocknes Gewand, ließ ihn die erstarrten Glieder am Feuer erwärmen, bereitete ihm, da alle Knechte und Diener bereits lange schliefen, selbst ein einfaches Mahl und ein Lager neben dem seinigen und erst als der Pilger bekleidet, erwärmt und gesättigt war, fragte der Mursa: „Von wannen kommst Du und wohin willst Du?“ Da antwortete der Wanderer mit dumpfen Lauten: „Ich komme aus weiter Ferne, über den Erdenrund bin ich dahingewandert und gehe in das Grab. Mehr denn der Jahre siebenzig wandre ich unstät und heimathslos umher. Das heiße Jugendblut kreiste noch in meinen Adern, ich konnte noch nicht schweigend das Unrecht dulden, den Schuldlosen nedertreten und den Missethäter hochgeehrt sehen, als man mich bereits zum Priester weihte. Es wurde mir in der Beichte ein entsetzliches Geheimniß be-

kannt; das Leben eines Unschuldigen war gefährdet, er sollte um fremde Missethat das Hochgericht besteigen, indeß der wahre Verbrecher ungestraft in stolzer Sicherheit lebte; da stürmte es wieder in meinem Herzen, da dunkelte es vor meinem Geiste, nicht Gott überließ ich das Gericht des Sünders und des Gerechten; in thörichter Eitelkeit glaubte ich mich berufen, einzutreten gegen das Verhängniß, ich verrieth das Beichtgeheimniß und sühnte so Verbrechen mit Verbrechen. Hart war meine Strafe; nach langer Buße im Klosterzwinger, stießen sie mich aus aus den geweihten Hallen, bannten mich aus jedem geselligen Vereine, nahmen mir Vaterland und Heimath, und legten mir auf, immerdar ruhelos umherzuwandern, von einer Stätte zu der andern, von Dede zu Dede, von Wüste zu Wüste, und so ist solches geschehen durch siebenzig Sonnenläufe. Als die Richter damals das Urtheil sprachen, ahneten sie wohl nicht, wie schwer es mich treffen würde, denn ich war von der strengen Buße, von der Kerkerlust und von der Selbstqual ein bleiches Schattenbild geworden, und somit schienen meiner Tage nur wenige auf Erden zu sein. Aber anders entschied der Lenker dort oben; wie ich die Buße begann, wie ich umherwanderte in

entnervender Hitze, im erstarrenden Frost, gesengt von der Mittagssonne, durchschauert von dem Sturm der Geisterstunde, erstarkte dennoch, trotz aller Mühseligkeiten, mein Körper und mein Leben muß mehr denn ein Jahrhundert zählen. Weit, weit bin ich umhergewandert; ich war in jenen Landen, wo die heiße Glutsonne des Menschen Haut bräunt und schwärzt, daß nur das Auge und die Lippe ihre natürliche Farbe behalten, und ich war wieder dort, wo alles Leben der Schöpfung im ewigen Eise erstarrt und endet, und wo die mächtigen Greifen die Urquellen des Goldes bewachen sollen. Aber schwerer wird mir nunmehr meine Wanderung, tief ermüdet fühl' ich mich und es ist mir, als ob die Stunde der Ruhe und der Entsöhnung nicht mehr fern sei."

Mit Aufmerksamkeit hatte Spiridon des Pilgers Worten gelauscht; gern hätt' er noch Manches über die unbekannten Länder erfragt, aber der Tag konnte nicht mehr fern sein; es wäre nicht gastlich gewesen den Ermüdeten noch länger von dem Schlummer abzuhalten; deshalb bettete der Mursa den Greis sorgsam, wie der liebende Sohn den Vater, und lagerte sich dann selbst zur späten Ruhe. Aber wohl nur kurze Zeit mochte Spiri-

don's Schlummer gewährt haben; er erwachte, als es noch Nacht war, denn die Lampe brannte noch. Der Pilger hatte sein Lager verlassen; saß vor den Pergamentblättern und las emsig in denselben, wie es schien leicht und ohne Mühe; nur manchmal entbeugten seinen Lippen einzelne Laute der Verwunderung und der Verehrung; sichtlich war der Betagte von dem, was er las, tief ergriffen. Spiridon wagte sein Beginnen nicht zu stören, er wollte harren bis der Fremdling selbst endete. Nach ohngefähr einer Stunde vergeblichen Wartens, begann der Tag zu dämmern und der Greis schlug nun langsamer die Blätter um; sein Körper neigte sich, er schien nur mit Mühe gegen den Schlummer anzukämpfen; sein Haupt sank auf die gefalteten Hände, auf die Pergamentblätter nieder. Auch jetzt störte Spiridon den Schlummernden nicht. Er war ja so alt und in dem finstern Nachtsurm einen so weiten Weg gewandert. Aber das Morgenroth umgoldete die Locken des Silberhaarigen; der helle Tag brach an und der Schlafende erwachte nicht; jetzt nahte der Mittag und er regte sich noch immer nicht, da wollte Spiridon ihn freundlich wecken; aber wie er ihn berührte, gewahrte er, daß der Pilger wahr gesprochen, als er auf eine baldige

Erlösung hoffte: er war gestorben und mit seinem Dahinscheiden der Schlüssel zu jenen Schriften abermals verloren. So nahe war Spiridon dem Ziele gewesen und nun wiederum so weit entfernt von demselben. Aber als er in das müde, gram- und schmerzgezeichnete Antlitz des Verbliebenen schaute, konnte er nicht zürnen, nicht einmal trauern über dessen Erden-Entfernung. Der Mursa ließ durch seine Knechte eine Gruft graben; er selbst entkleidete den Leichnam, und als er nun das schwere eichene Kreuz von seiner Brust losband, gewahrte er unter demselben kleine Blättchen, Amulette wie sie der Osmane, der Jude und auch wohl der Christ zu tragen pflegt. Es waren Gebete, fromme Segensprüche, und mitten unter diesen befand sich ein Blättchen mit den nämlichen Characteren, wie jene Urkunden und darunter der Schlüssel zu denselben. Alles war so leicht, so faßlich, daß Spiridon in wenig Stunden diese Zeichensprache, deren Namen er nicht kannte, begriff. Sorgfältig barg er das theure Erbe, legte den Leichnam unter die grüne Decke und schmückte das Grab mit Blumen und mit dem Kreuze, das der Ruhelose so lange mit sich umhergetragen hatte. Nun aber befahl er seinen Dienern, ihn ungestört zu lassen und eilte in

sein stillstes Gemach, um den Inhalt der alten Urkunden kennen zu lernen. Und siehe! ihm ward das Licht, nach dem er so lange geforscht hatte, sein Geist, seine Seele verklärte sich durch das, was sich ihm jetzt kundgab; die dunkle Nacht, welche dem vom Weibe Geborenen immerdar umwallt, schwand von ihm; er schaute zurück in die nebelgraue Vergangenheit, er schaute vorwärts in das Gewoge der Zukunft. Mehrere Schriften handelten bloß von jenem Gottmenschen, der da kommen sollte, die Menschen zu erlösen und zu erheben; die Blätter waren Jahrhunderte vor jener Zeit geschrieben, wo der Sohn Gottes auf Erden sichtbar wandelte: aber sie schilderten ihn und sein Thun so treu und wahr, weissagten sein sündenloses Dulden, so wie es sich wirklich begeben, daß alsobald jeder Zweifel an der Wahrheit des Christenglaubens aus Spiridon's Herzen schwand und er auch in diesem Augenblick ein Jünger dieser Lehre ward. Die übrigen Blätter handelten von einem andern Wissen; sie gaben seinem Auge die Kraft, das Innere der Erde und ihre geheime Werkstätte erschauen zu können; er vermochte nunmehr unter der braunen Staub- und Sanddecke die Salzlager, die Erzgeschiebe, die Gold-, Silber- und Eisenadern,

die glänzenden Edelsteine in unscheinbarer Schale zu erkennen. Die Urquellen der Schöpfung, die Reichthümer des Erdenraumes lagen nunmehr unverhüllt vor seinem Auge, und so konnte er nun durch diese Sehergabe der reichste der Sterblichen werden und Alles erringen, was sein Herz begehrte. Das erste, was er nach dieser Erleuchtung that, war, daß er sich offen zum Christenglauben bekannte. Als er nun die Taufe empfangen und aus des Tempels Hallen in die Heimath zurückkehrte, kam er durch das Land der Tschuden, dorthin, wo die Witschegda fließt. Er blickte dort nieder in der Erde Tiefen und sah unten glänzen und schimmern einen unzählbaren, nie versiegenden Reichthum. Da kaufte er jenes wüste und verödete Land um ein geringes Geld und ließ sich von dem Baaren mit dem Vorrecht belehnen, Salz graben und gegen eine Abgabe selbst edle Metalle suchen zu dürfen. Da nun dieses geschehen, wollte er seine Landsleute und ehemaligen Glaubensbrüder beglücken; er wollte sie weihen durch seine Lehren zum Christenthum und sie begaben mit den Gütern, die ihm zu Gebote standen. Aber Jene, die er bekehren wollte, empfingen ihn gar feindlich, als sie hörten, daß er seinem Glauben untreu geworden;

finstre Nacht war annoch in ihrem Geiste, in ihren Herzen, und so faßten sie den Unglücklichen in ihrer Glaubenswuth, thaten ihm jede Schmach an und bedrohten ihn mit den furchtbarsten Martern. Doch ist der Glaube etwas gar Heiliges; sind wir doch allgesammt Sünder und Unthäter, und doch giebt er auch uns Muth und Vertrauen in jeder Fährniß, wie sollt' er nun nicht den Frommen erstarcken, der sich keiner Schuld bewußt war. Er starb muthig und unverzagt, obgleich seine Todesstunde furchtbar war, denn es wird erzählt, daß die Tataren ihn zwischen Bretter legten und ihn martervoll zu Tode hobelten, weshalb seine Nachkommen den Namen Strogannoi erhielten.

Seinen Erben blieben die reichen Länder, die fischreichen Seen und Flüsse, die dunkeln Urwälder, die tiefen Salzgruben und vor allem jene Blätter, durch welche sie schauen konnten in der Erde ewig verschlossene Gründe. So kam es denn, daß sich ihre Reichthümer immerdar mehrten, trotz daß der Zaar sie mit Abgaben belastete, trotz daß die nachbarlichen Tataren, so wie die Wogulen und Tscheremissen in ihren Siedelungen sengten, raubten und plünderten. Noch erzählt man, daß von dem Vater zum Sohne sich unter ihnen das

Gelübde vererbt, den Tod des Ahnen an den Ungläubigen zu rächen, weshalb sie auch von dem Zaaren das Recht erhalten, eigne Kriegsschaaren zu sammeln und dieselben gegen die Tataren und andre unsaubre Völker senden zu dürfen.

„Sie haben so viel,“ murrte der Unstätte grolend, „und wir dagegen so wenig. Mehr als der Brand der Wunden quält uns der Hunger, hat doch Keiner von uns in zwei Sudfi *) einen Bissen genossen und sind wir dagegen durch Gestrüpp und Dickicht, durch Sumpf und Moor rastlos vorwärts getrieben worden.“

*) Sudfa, vierundzwanzig Stunden.

5.

Das Leben der Heimathlosen.

Die Räuber waren abermals in ihr stumpfes Schweigen versunken; da rauschte es auf dem Flusse wie Ruderschlag. Leben erhielten plötzlich die finstern Gestalten, ohne einen Ausruf, ohne ein Wort der Mittheilung lauschten sie eine Weile, dann sprangen sie neu erstärkt empor und riefen: „Das ist der Seefahrer!“ Wirklich hörte man jetzt deutlicher das Daherrauschen eines Bootes. Alle eilten zum Ufer und riefen: „Nikita Pan, bringst Du uns Speise? Wir sind geschlagen und flüchtig und vergehen fast vor Hunger.“ — „Ich bringe,“ tönte eine raue Stimme in der Finsterniß zurück, „die ganze Kufe voll der herrlichsten Fische.“ — Laut auf jubelten, jede Gefahr vergessend, die Räuber; sie stürzten sich

in den Fluß dem Boote entgegen und zogen dasselbe eilig in die schlammige Bucht. Alle Hände waren nun beschäftigt, der Regen hatte aufgehört; Einige suchten das trockne Gezweige zu sammeln, Andre trugen die riesige Fischkufe herbei, wieder Andre hängten einen mächtigen Eisenkessel an den starken Zweig eines Baumes, unter dem bald das Feuer aufleuchtete, das freilich im Anfang mehr Rauch als Flamme gab. Jetzt begannen sie in's gesamt die Fische zu reinigen; jeder einzelne, der aus der Kufe gelangt wurde, ward belobt und dessen Wohlgeschmack im Voraus gepriesen. Wunderbar hatten sich die finstern Gesichter bei der Hoffnung sich zu sättigen, erheitert; sie gedachten nicht mehr ihrer Gefahr, nicht mehr ihrer Verfehmung, nicht des Schmerzes ihrer Wunden; sie waren geschwählig geworden, lachten und scherzten mit einander, und wie nun die Fische in dem Kessel brodelten, war Jeder beschäftigt die Suppe mit der schnell geschnitzten Kelle sorgsam umzurühren; und wie der Duft nun emporstieg und rings umher die Luft schwängerte, strichen sie sich behaglich die Bärte und lächelten ihrem Freudenspender, dem Seefahrer, freundlich zu. Jetzt wurde das Mahl für fertig erklärt und der Kessel von dem Feuer gehoben.

Schon hatten sie sich so nah als möglich um die Labung gereicht, schon hatten sie das Kreuz geschlagen und aus dem Busen den hölzernen Löffel gelangt, mit dem sie im Begriff waren in den Kessel zu langen, als sie plötzlich regungslos erstarrten. Es knisterte leise im Gebüsch; die Räuber regten sich nicht, nur der Stern ihres Auges wandte sich forschend zu dem Atamann, dieser aber flüsterte: „Das Feuer hat uns verrathen, sie sind uns wieder auf der Spur, zu den Waffen.“ Da ließen die Friedenlosen das ersehnte Mahl und griffen wieder zu ihren blutigen Wehren; und wirklich brach durch das Gehölz eine Kotte von mehr denn zwanzig Mann zaarischer Söldner, angeführt von zweien Sini Bojarski. *) Die Kosaken erschrafen nicht vor der Menge; sie waren gewohnt, gegen die Uebermacht zu kämpfen, aber sie fühlten sich ermattet, erschöpft und so im gefährlichen Nachtheile. Das erlöschende Feuer und das matte Schimmern des Sternenlichtes gab dem Kampfe eine grausende Wirrniss; die Räuber wie die Söldner mußten sich

*) Sini Bojarski, wörtlich Bojarensöhne; es waren diejenigen des niedern Adels, die zum Kriegsdienst verpflichtet waren.

oft anrufen, um sich zu erkennen. Terman drängte den einen Sin Bojarski; trotz daß dieser schwer gepanzert und bewaffnet war, konnte er doch dem Kräftigen nicht lange widerstehen, der Säbel des Atamanns schwirrte auf ihn nieder, da wich der Bedrohte dem gefürchteten Schlage, und der Säbel fuhr mit solcher Macht in den Baum, hinter dem sich der Sin Bojarski geborgen, daß die Klinge brach. Terman war jetzt ohne Waffen; die selbst bedrohten Genossen sahen seine Gefahr nicht; siegetrunken drang jetzt der Sin Bojarski auf ihn ein; Terman wich dem Stöße des Dolchschwertes, faßte mit übermenschlicher Kraft den Kessel mit dem siedenden Gebräu, hob ihn hoch empor und schmetterte ihn auf seinen Angreifer, daß dieser gesengt, geblendet von der heißen Brühe, niederschmettert von der Wucht des schweren Kessels zu Boden sank. Im Nu hatte der Atamann des Feindes Schwert ergriffen und schlug damit die ihn umringenden Söldner zurück, während sein Fuß auf den Hals des Gefallenen trat und dieser unter dessen erdroffelnder Schwere endete. Der Gerichtete, der Gorez und der Seefahrer waren indeß von der Ueberzahl gewältigt in den Fluß getrieben. Die Weichenden sprangen in das Boot und

suchten sich so zu retten, aber eh' dieses noch von den Wellen gehoben wurde, hatten sich auch die Feinde eingedrängt und auch in diesem kleinen Raume fuhr der verderbende Kampf fort, nur Kozlo und der Bergbewohner wehrten sich gegen die Saarenkrieger; der Seefahrer ruderte mit angestrongter Kraft und suchte die Mitte des Flusses zu gewinnen. „Para!“ *) rief er jetzt überlaut. Im Augenblick sprangen die Drei in das Wasser, hingen sich aber mit ihrer ganzen Schwere an die eine Seite des Bootes, so daß dieses umschlug und Alle in's Wasser stürzten; aber auch hier, in dem feindlichen Elemente ward kein Friede, kein Waffenstillstand; wo nur ein Saarenföldner auftauchte, drückten ihn die drei Schwimmer wieder nieder, so daß sich hier der Sieg bald für die Räuber entschied; nur der zweite Anführer, obgleich niedergedrückt von dem schweren Schuppenpanzer, der ihn umschloß, schwamm dem Ufer zu, aber sein Unstern trieb ihn dorthin, wo der Atamann kämpfte, mit dem letzten Ermannem der Kraft faßte der Sin Bojarski Jermaks Kleid, um sich so an's Land zu schwingen, aber der Atamann ohne den Kampf

*) Es ist Zeit.

einen Augenblick zu unterbrechen, stieß ihn mit dem Fuße in die Wellen zurück. Noch einmal tauchte der Erschöpfte aus der Fluth empor, noch einmal sah der Sterbende das Lebenslicht und rief zu Sermaß hinauf: „Verfluchter! möge mein Tod der Deine sein und Du enden müssen wie ich.“ Verderbender wurde für die Kosaken der Kampf auf dem Lande; hier kämpften eigentlich nur zwei, der Atamann und der Molodeß, denn der schwache Greis mit seiner gelähmten Rechten war unfähig sich eines Schwertes zu entwehren, viel weniger einen Angriff selbst wagen zu können, und doch entschied er den Kampf. Der letzte der Anführer hob die kurze Lanze, um den Greis niederzustößen, da blickte der Bedrohte dem Feinde tiefer in's Antlitz und rief: „Surgei! kannst Du denjenigen tödten, dessen Brot und Salz Du so lange genossen?“ — Der Krieger ließ bei diesem Aufruf die Wehre sinken und starrte einige Augenblicke in das Antlitz des Greises, dann rief er tief erschüttert: „Vater Sobakin, Du bist es, Du, unter dessen Dache ich geruht, vor dessen Heiligenbildern ich gebetet, in dessen Hause ich so lange gelebt habe.“ Es war, als ob der Führer vor dem Alten niedersinken und dessen Knie umfassen wollte; aber des Greises

Stirne finsterte sich noch mehr bei dieser Bewegung und er rief: „Du, der Milchbruder meiner Tochter, dienst jetzt jenen Sündern, die mir mein Kind ermordeten?“ — Der Krieger verstummte einen Augenblick bei diesem Vorwurf, dann rief er tief erschüttert: „Du hast Recht, ich habe Unrecht gegen Dich und die Schwester geübt, aber nimmer soll es wieder geschehen. Ich will Dir wieder anhängen mit Treue und Liebe, ich will thun wie Du, Deine Wege gehen, Deine Tage leben.“ — Er wandte sich zu seinen Söldnern und sprach: „Ihr seid des Gehorsams gegen mich entbunden, denn nicht mehr kämpfe ich für den Zaaren und seine Henker; so ihr aber die Waffen noch heben wollt gegen diese Männer, werde ich sie schützen mit meiner Brust, mit meinen Armen, mit meiner Wehre, denn ich bin nunmehr der ihrige, ein freier Kosak.“ — Mehrere der Krieger senkten die Waffen und sprachen: „Wo Surgei Petrowitsch weilt, bleiben wir auch, was er übt, wollen auch wir thun. Auch wir sind übersatt des Knecht-Lebens und wollen wie diese hinfort als freie Männer nur dem Atamann gehorsam sein!“

Der Bettler sah Termak fragend an; dieser

gebot den Söldnern: „Legt die Waffen nieder!“ Alsobald wurde sein Wille befolgt.

Jetzt kamen die drei Schwimmer an's Land, hinter sich das Tau des Bootes nachziehend; aber der Kampf war geendet, diejenigen, die noch vor Kurzem sich einander tiefe Wunden geschlagen, schüttelten sich traulich die Hände; der Atamann allein blieb den Neuverbündeten noch fern. Er winkte; die alten Raub- und Sündengenossen schlossen einen Kreis um die Saarenkrieger und zogen ihre Schwerter. Mit strengem Ernst trat der Atamann in den Kreis und sprach: „Eh' Ihr euch zu unserm Bunde verpflichtet, müßt Ihr erst seine Verbindlichkeiten kennen lernen. Nistschi, lies ihnen vor die Gesetze, die wir anerkennen, und denen sie sich unterwerfen müssen.“

Der Alte zog eine Schrift hervor und las:

„Ihr sollt beten, das Kreuz und die Stirne schlagen, an jedem Morgen, vor jedem Mahl und nach demselben. Ihr sollt beten, das Kreuz und die Stirne schlagen am Abend, eh' Ihr euch zum Schlummer lagert.“

„Ihr sollt die Fasten halten, so es in Eurem Wanderleben Euch möglich ist, und keiner Kirche vorüberschreiten, ohne in derselben zu beten, wenn

solches ohne Fährniß Eurer Freiheit und Eures Lebens geschehen kann.“

„Ihr sollt fortan keusch und sittlich leben, so Ihr dawider handelt und einem Weibe oder einer Jungfrau Unrecht anthut, werdet Ihr drei Tage in Ketten geschlagen und dann gewaschen. Solche Wäsche besteht darin, daß Eure Kleider mit Sand und scharfen Steinen gefüllt werden, so senkt man Euch in einen Fluß, so tief, daß Euch das Wasser bis an den Kinnladen geht, in dieser Lage müßt Ihr ausharren von dem Sonnenaufgang bis zur Sonnenmitte.“

„So Ihr aber ungehorsam seid gegen den Altmann, so Ihr wagt Euch seinem Willen und seinem Befehle zu widersetzen, so Ihr Verrath übt oder abtrünnig werdet unserm Verein, so soll Euch das Todtenhemd genäht werden, welches da sein soll ein linnen Sack, in den man Euch steckt mit Sand und Steinen beschwert und Euch so hinabstürzt dort wo Fluß und Meer am tiefsten fließen.“ *)

*) Diese strengen und einfachen Gesetze, die sich freilich besser für Mönche als für Räuberkrieger passen, galten noch bei Tormaß's Schaaren, als er dieselben nach Sibirien führte.

Der Atamann sprach: „Das sind die Gesetze unsres Bundes, wollt Ihr sie befolgen?“

Die Saarenföldner zogen aus ihrem Busen Taufkreuze und Heiligenbilder hervor, küßten dieselben und riefen: „Wir wollen sie befolgen und Dir treu sein im Glück und im Mißgeschick.“

Wie sie dies gelobten, küßte sie der Atamann brüderlich, schüttelte ihnen die Hände und umarmte Einen nach dem Andern.

Und wie er, thaten alle seine Genossen.

Die Neuverbündeten hatten ihre Waffen zurückgenommen und lagerten sich traulich neben den jüngst Befehlheten. Kolzo schlich aber dort umher, wo Termak den Sin Bojarski mit dem Kessel niedergeschlagen hatte und suchte und spähte; aber Alles war dahin, Alles im Kampfesgewoge niedergetreten, keine Gräte mehr aufzufinden, da wandte sich der Gerichtete zu den neuen Gefährten und fragte: „Habt Ihr nichts zu essen, wir haben seit zwei Tagen keinen Bissen genossen?“ — Turgei antwortete traurig: „Es geht uns nicht besser; unsre Känzel sind leer; die Sini Bojarski trieben uns rastlos vorwärts.“ — Der Seefahrer hatte sich indeß mit seinem Boote beschäftigt, jetzt trat er zu dem Klagenden und sprach: „Wenn

Euch allen der Hunger so wehe thut, will ich mich Eurer annehmen und suchen Euch ein Mahl zu verschaffen.“ — „Wie sollte Dir das möglich sein,“ fragte der Greis, „da die Zeit des Fischfanges vorüber ist?“ — „Sei ruhig,“ lächelte der Fischer, „es wird wohl nicht so lecker werden, wie Du es an der Baarentafel gehabt hast, aber es wird doch den Magen füllen.“ Er löste nun mit seinem Messer die Rinde von den jungen Birkenbäumen, rieb die innern Seiten gegeneinander, schüttete dieses braune Staubmehl in den Kessel, that einige grüne Tannenäpfel hinzu, goß Wasser hinein und ließ das Ganze aufsteden. Kein labender Duft entstieg diesem Gemisch, aber dennoch schlugen die Genügsamen ihr Kreuz und verzehrten das karge Mahl bis auf den Bodensatz, beteten dann wieder und lagerten sich, die Waffen unter ihrem Haupte, zum Schlummer. „Wer hat die Wacht?“ fragte der Atamann. — „Ich,“ erwiderte der alte Bettler. — Der Unstätte erhob sich und sprach: „Die Nacht ist bald vorüber, ich werde doch nicht schlafen können; ich will für den Alten wachen.“ — Kolzo schüttelte den Kopf und rief: „Es muß Dir angethan sein, daß Du nicht ruhen und nicht schlafen kannst. Du zählst der Jahre

noch so wenige, nichts kann Dir widerfahren sein, was den Frieden aus Deiner Brust und den Schlaf aus Deinem Auge verscheuchet. Ich habe des Blutes viel auf meiner Seele und schlafe deshalb doch wie ein Sack.“ Der Gorez antwortete nicht auf die Bemerkung, und bald hatte die Müden ein fester Schlummer erfaßt.

6.

Die Blutbrüder.

Nur den Jüngling floh der Schummer; er warf sich lange unruhig umher, trat endlich zu dem Wächter, setzte sich neben ihn und fragte: „Was war es, was Dich bei des alten Mannes Erzählung so tief ergriff, es war als ob der Boden unter Dir brannte, Deine Hand haschte nach dem Dolche und Dein Auge leuchtete blutdürstig auf den Alten nieder, dem Du sonst doch so wohl wolltest, und für den Du eben die Wacht übernommen.“

Aus tiefer Brust athmete der Unstäte auf und antwortete: „Wie jener Schwachsinnige dem armen Geliebten seiner Tochter gethan, so ist auch mir geschehen; es war manchmal, als ob er mein Leid zeichnete, meinen eignen Schmerz aufrief, darum

zuckte es in mir, darum forderte meine Seele Blut und ich vergaß, daß ich mich längst gerächt, daß der Leichnam desjenigen, der mich beleidigte, der mich bestahl und beraubte, längst unbegraben den Raubthieren zur Speise diene. Sieh, ich bin geboren in jenem wunderbaren Berglande, in dem Gott alle Wonnen des Himmels und alle Schauer der Erde zusammengedrängt hat. Frei wie der Nar in seinem Horste hausen dort die Menschen auf ihren Felsenhöhen. Keinen Gebieter anerkennend, keinem Gesetze unterthan, üben sie Tugend und Verbrechen nur nach eigenem Willen, nicht nach fremder Willkühr. Das heiße Blut ist dort Richter, der scharfe Dolch der Vollstrecker, und nur was die Sitte der Urväter war, ist dort heilig und geachtet. O, es ist ein herrliches, nicht genug zu preisendes Land, und wohl ziemt uns der Glaube, daß in seinen Gründen, eh' die Sünde auf Erden erstand, das Paradies Gottes gewesen. Die Menschen sind dort stark und hart wie ihre Felsen; ich glaube, wenn die Knechtschaft sich einst über alle Thäler und Flächen der Erde verbreiten wird, so wird doch noch dort oben die Freiheit thronen, dort noch ihre Jünger und Befenner erzeugen. Mein Vater war ein edler Krieger, der Wiederhall

der Felsen rief seine Thaten aus, und Thäler und Höhen nannten ihn mit Ehrfurcht. So kam es, daß ein ferner Gebirgsbewohner ihm seinen Sohn zusandte, damit dieser erstarke in des Helden Nähe und von ihm das Kriegshandwerk erlerne. Solches ist Sitte in unserm Lande, und der Knabe kehrt erst in das entfernte Vaterhaus zurück, wenn er ein Mann geworden und Blut gesehen hat. Isan war ein schöner, sanfter Knabe, fast zu weich für unsre Steinhorsten; aber eben darum liebt' ich ihn um so inniger und vertrat ihn bei jeder Fährniß. Als wir nun zu Jünglingen herangewachsen, schloßten wir mit unsern Dolchen die eigne Brust auf, ließen unser Blut in einen Becher tropfen und tranken uns dasselbe zu. So waren wir Blutbrüder geworden. Unzertrennlich ist solcher Bund; Du kannst die Mutter verlassen, das Weib von Deiner Seite stoßen, gegen den Vater erstehen, das eigne Kind gegen ein Roß vertauschen oder gegen einen blinkenden Panzer verhandeln; aber den Blutbruder darfst Du nicht lassen. Verflucht ist derjenige, der solches thut; er darf nicht mehr athmen in jenen Gebirgen, wie ein Verpesteter wird er gemieden, und das eigne Dach versagt ihm den Schutz. Alles darf der Blutbruder von dem andern fordern,

sein Leben gehört nicht mehr ihm, seine Seele ist das Eigenthum des andern geworden; ungeprüft, unerörtert muß er für ihn das Schwerste üben, oder in dem Versuche untergehen. So that ich, bei Gott, so that ich! Wie oft rettete ich Isan das Leben, wie oft stürzte ich mich für ihn in den augenscheinlichen Tod, oft nur um eine seiner Frauen zu befriedigen. Er wünschte sich einst einen Dolch von persischer Arbeit, den Griff mit leuchtenden Juwelen geschmückt; ich wanderte hinab in das flache gehaßte Land, ich trat zu dem Waffenhändler, aber der Preis eines solchen Dolches überstieg meine ganze Habe; da erschlug ich den Schächer mitten am Tage, im Licht der Sonne, umringt von seinen Dienern und Knechten, und machte mir Bahn mit der erbeuteten Waffe und brachte dem Blutbruder den gerötheten Dolch. Ein anderes Mal wünschte er, sein Lager mit jenen wunderbaren Fellen geschmückt, dessen Thier, der Sage nach, einem lebendigen Lamme gleich, weshalb Ihr ja auch die Felle Baranki nennt, aus der Erde hervowächst und erst dann abstirbt, wenn es ringsumher das Gras um seine Wurzel aufgezehrt hat. Du weißt wie theuer, kostbar und selten solche Felle sind; doch zog ich aus, sie ihm zu erlangen. Acht

Tage lag ich bereits in dem Gebüſche an der Landſtraße, drei Tage bereits ohne Speiſe und Trank, da zogen endlich die Handelsleute mit ihren Saumthieren daher; es waren ihrer aber ſo viele, daß es Wahnsinn geweſen wäre, ſie mit der Waffe in der Fauſt berauben zu wollen; ich mußte die Nacht abwarten, dieß mehrte die Gefahr der Entdeckung, denn oft waren ſie mir, wenn ſie dürres Geſträuch zu ihren Wachtfeuern ſuchten, ſo nahe, daß ich den Athem in der Bruſt zurückdrängen mußte, um mich nicht zu verrathen. Aus ihren Reden hatte ich erlauſcht, in welchen der Ballen die köſtlichen Felle verſchloſſen waren; ſie lagen fern meinem Verſtecke. Endlich lagerten ſich die Handelsmänner zum Schlafen rings um ihre Waaren; die Feuer begannen zu erlöſchen und ich wagte es nun das Gebüſch zu verlaſſen. Wie eine Schlange mußte ich mich durch die Schläfer winden; aber da ich den Ballen erfaßte, fiel eine angelegte Lanze nieder. Ein Kaufherr erwachte, er ſah mein Beginnen und rief ſeine Gefährten wach; ſie taumelten auf und griffen nach ihren Waffen. Den Ballen in der einen Hand, den Dolch in der andern, ſtürzte ich durch das Gewoge der Schlaſtrunkenen und glitt ſogleich in die tiefe Schlucht hinab. Die Beute war mein, nur aus

der Ferne hörte ich das Geschrei und die Flüche der Beraubten, aber da ich nun an der andern Seite die Höhe wieder hinanstieg, war der Mond aufgegangen und ich ihren Blicken preisgegeben; unten blinkten die Feuerlunten, um mich zischten die Kugeln, eine traf meinen linken Arm, ich mußte nun die Beute oder meine Waffe opfern. Die Felle wollte ich nicht, die Waffe durfte ich nicht lassen; kein braver Gorez kehrt ohne diese in seine Wohnung zurück. Da klemmte ich meinen Dolch zwischen die Zähne, nahm den Ballen in meine Rechte und floh weiter. Es gelang mir meinen Verfolgern zu entkommen, aber als ich Isan die Felle reichte, waren sie mit meinem Blute geröthet.

Gern sah mein Vater den Bund unserer Seelen, denn der Held hatte nichts als seine Waffen. Der Vater meines Blutbruders dagegen war reich an Heerden, Rossen, Feldern und Silber. Aber wie mein Erzeuger sich auch mühte mit Isan, er konnte ihm nicht seinen Geist einhauchen, nicht sein Herz erstarcken zu Kampf- und Schlachtensehnen. Der Jüngling blieb weich wie Wachs, beugsam wie ein Blüthenhalm im Winde, und als ich bereits Bolzen und Geschosß auf eine Menschenbrust gedrückt hatte, wagte er erst den Pfeil nach der

schwirrenden Lerche in der Luft oder nach dem scheuen Gebirgshafen zu richten, und trotz dieser Verschiedenheit liebten wir uns dennoch und waren immerdar einig.

Zwei Augenblicke in meinem Leben war ich glücklich und nur einen unglücklich; aber die des Glückes rauschten schnell dahin; der des Wehes durchschauerte die Ewigkeit. Das eine Mal, wo mein Herz hoch aufwallte vor Freude und Seligkeit, war jener Morgen, wo mir mein Haar geschnitten, das Bubengewand abgenommen und ich zum ersten Mal angethan wurde mit dem glänzenden Waffenschmuck, mit dem herrlich geschmiedeten Kettenpanzer, Affeh, mit den biegsamen Armschienen, Abschumbuch, auf dem Haupte den kleinen Helm, Riphah, an einer Schnur auf dem Rücken hängend, den großen Schlachtenhelm, Laasch, an der Hand die eiserne Handschuhe, Aschteld; und nun auch bewehrt wurde mit der langen Flinte, dem Säbel und dem Gürteldolche; wie ich nun das Anrecht hatte mich anzuschließen den bärtigen Männern, o wie hob sich da meine Brust, wie leuchtete mein Auge, wie war mir da so unendlich wohl; und doch war ich unendlich glücklicher, unendlich seliger als ich ihr gegenüber stand, Hand in Hand, Auge

in Auge, und ihre Lippen mir das Geständniß der Liebe heften. Es war mir da, als müßten die kalten Felsen um mich her erwärmen und aufflammen in leuchtender Verklärung; es war mir, als wäre der Himmel niedergesunken auf die Erde und in mein Herz. Und ich war so thöricht glücklich und so glücklich wahnsinnig, daß ich gar nicht wähnte, diese Seligkeit könne nur ein Trugbild sein. Fest wie unsre Felsen, glaubte ich mein Glück gegründet; hatte sie mir doch Treue geschworen, und ist dieses Wort in dem Munde unserer Jungfrauen und Weiber kein leerer Schall. Ewige Schmach folgt der Treulosen; dem Weibe, welches der Sünde schuldig ist, werden die Haare von ihrem Manne abgeschnitten, ihre Ohren geschlizt, die Ärmel ihres Kleides zerrissen und so sendet er die Schuldige auf einem räudigen Pferde den Eltern zurück, wo sie unter dem Dolche ihres nächsten Verwandten verblutet. Was konnte also wohl feindlich meinen Hoffnungen entgentreten? Zwar war ich arm, konnte dem Vater für die Jungfrau nur eine karge Brautgabe zahlen, aber der Name meines Vaters war so ehrenwerth, daß ich mir schmeichelte, Niemand würde dessen Sohn abweisen, auch wenn der Kalim, den er bieten konnte, nur in einem Baum

und in einer Lanzenspiße bestände. Darum schliff ich schon in meiner glücklichen Täuschung den Dolch, mit dem ich den Gürtel der Geliebten lösen wollte, als mich aus meinen Träumen eine finstre Vorwarnung weckte. Mein Vater zog hinaus und kehrte nicht wieder; nicht seines Lebens würdig hatte er geendet: als er durch die Furth des Bergstromes auf seinem treuen Schlachtrosse ritt, war das tückische Wasser angeschwollen, und Mann und Thier endeten in den Fluthen.

Der Felsbewohner hat für den, der im Kriege gefallen, keine Klage, ruhmvoll und neidenswerth ist ja ein solches Ende. Die Weiber dürfen an dem Grabe eines im Kampf Gefallenen nicht klagen, und in dem Hause des Abgeschiedenen wird ein heiteres Siegesfest gefeiert, und dreimal ruft der nächste Anverwandte den Abgeschiedenen zu dem Mahle herbei, und erst nach diesem Aufruf legen sie ihn in die bretterbekleidete Gruft und sprechen auf seine Wunden deutend: Er ist aus dem Kampfe in's Paradies gewandert. Wer aber nicht den Heldentod gestorben, um den herrscht Jammer und Wehklage; da mein Vater nun nicht gefallen in der Schlacht, nicht verblutet im heißen Kampfe, mußte ich ein ganzes Jahr trauern und durfte in dieser

Zeit nicht um ein Mädchen freien. Als endlich die lange Frist vorüber war, warf ich die dunkeln Gewänder ab, schmückte mich mit meinem Ehrenerbe, mit dem Dolch und Kugelrohr des Vaters und schritt von dannen, um von dem Vater der Geliebten die Braut zu fordern. Dem Blutbruder hatte ich nichts von meinen Hoffnungen gesagt, ich wollte ihn überraschen mit meinem Glücke, das so nahe dem seinen verwandt war. Als ich zu dem Vater meiner Uzima eintrat, prangten seine Hallen in einer Zier, die mir, dem Sohne des Kriegers, völlig fremd und unbekannt war; wohin ich auch mein Auge warf, blendete mich ungewohnte Pracht, nur der herrlichste Schmuck des Mannes, die Waffen lagen staubig und rostig in dem Winkel. Der reiche Besitzer selbst streckte sich unmännlich auf weichen Polstern. Als ich nun um die Tochter warb, strich er sich hönisch den Bart und fragte: Wie groß ist der Kalim, den Du mir zahlen kannst für die Tochter? Und als ich ihm Alles nannte, was meine Armuth bieten konnte, lächelte er noch hässlicher und sprach: Um diesen Preis wäre mir das Pferd meines Knechtes nicht feil. Bemerkst hab' ich längst Dein thörichtes Beginnen, und schon vor drei Wochen ist meine Tochter nach Istantul

gesandt, um dort in dem Harem des Padischah zu glänzen. Der Mann, der solches sprach, war ein Christ, kein Osmane. *) Das Blut in meinen Adern vereiste bei diesen Worten, während meine Seele in die Gluthen der Hölle niedertauchte. Er, der Vater, überlieferte selbst sein Kind der Schmach, verkaufte sie der Schande, um zu seinem nutzlosen Reichthum noch den der Unehre zu häufen. O, ich weiß wohl, daß sich viele Dirnen unsers Landes hinübersehnen in das Land der üppigen Schwelger. Die Schönheit ist dort allmächtig; sie sind bedient von demüthigen Slavinnen und kriechenden Halbmenschen; sie arbeiten nicht, sie mühen sich nicht; Glanz und Putz ist ihr Tagewerk; sie tragen nur schwer an ihrem blendenden Geschmeide und an ihrer Schande. Aber ich dachte anders, ich fühlte anders als jene Leichtsinnigen, und er, der sein Kind verkauft hatte, der mir das gethan, stand vor mir, wehrlos, denn der Weichling hatte nicht einmal eine Waffe zur Seite, und meine Faust umframpfte den Dolch meines Vaters, der kein Un-

*) Ich brauche wohl nicht ausführlich zu bemerken, daß früher in Kaukasien das Christenthum ziemlich ausgebreitet war.

recht ungeahndet gelassen. Aber es wäre nur ein gewöhnlicher Mord gewesen, wie er in jenen Fels-thälern, auf jenen Berghöhen, alltäglich geschieht; da flüsterte der Teufel, den Jener selbst in mir aufgerufen, mir einen Gedanken zu, und ich ging ohne Fluch, ohne Verwünschung, ruhig, lächelnd sogar, von dem alten Sünder. Als ich nach Hause taumelte, blühten die Blumen noch wie vorher, schien die Sonne noch eben so hell, glänzte der Himmel noch eben so blau; die Lerche jubelte in den Lüften, die Kinder lachten in den Thälern, in der Ferne sangen Männer und Weiber, und doch war Alles anders geworden; die Hölle hatte den ganzen Erdenrund erfaßt, und in mir war Nacht, ewige, lichtlose Nacht. Als ich nun heim war, rechnete ich wie ein arger Geizhals dem Blutbruder Alles vor, was ich für ihn gethan hatte. Er sah mich staunend an und begriff die ungewohnte Rede nicht. „Ich weiß es ja, wie ich Dir verpflichtet bin, sprich, wie soll ich Dir danken und was soll ich thun?“ Da gab ich Worte dem Zuruf der Hölle: „Ich habe,“ sprach ich, „einen Feind, der mir namenlos weh gethan; meine Rache sollst Du übernehmen und den Feind morden.“ — Er erbleichte

und seine Stimme hehte: „Ich habe noch keinen Menschen getödtet.“ — „Du kannst ihn aus der Ferne niederschießen,“ erwiderte ich. — Er schauerte wieder und sah mich wie bittend an; aber ich blieb bei meiner Forderung und er konnte nicht widerstreben. Am dritten Tage ließ ich ihn seine Flinte laden und führte ihn hinauf auf den Gipfel des Felsens. „Ich werde in jener Höhle,“ sprach ich, „liegen, wenn auf der Straße ein Wanderer erscheint und ich den Arm hebe, so ist es der Feind, den Du tödten mußt.“ Der Jüngling war so bleich, als wär’ er selbst ein Gerichteter, aber ich achtete dessen nicht und stieg in meinen Versteck nieder. Stunde um Stunde verging; die Sonne stieg höher und höher und brannte gegen die grauen Ursäulen der Schöpfung, manchmal kam wohl ein Wanderer des Weges daher, dann erbehte Jener auf der Höhe bis zum Tode, aber ich gab das Zeichen nicht, der Pilger zog ungefährdet seines Weges und es ward wieder still und lautlos in dem Felsendome. Ich harrete unverdrossen; die Sonne sank tiefer und tiefer und blutete endlich in die Nacht nieder; da stieg ich zu dem Bleichen hinan, „Morgen!“ rief ich ihm zu, und wir wanderten schwei-

gend nach Hause. Aber der Morgen kam und war wie das Gestern; dieselbe Spannung der Seele, dieselbe Angst der Erwartung. Es war, als ahne der Bedrohte, was seiner im Gebirge harre; endlich schritt er daher, um nach seinen Heerden zu schauen; ich hob die Hand und gab das Zeichen, aber der auf dem Felsgipfel behte und vermochte nicht das Rohr zu heben. Drohender wiederholte ich das Zeichen und mein Auge flammte zürnend zu ihm hinauf, da blinkte das Pulver, da donnerte es im dumpfen Wiederhall zwischen den Felsgrotten und der Seelenverkäufer sank nieder in seinem Blute. Aber die Hand des Jünglings hatte doch gezittert, er lebte noch und rang im Todeschmerz; das eben that mir wohl. Ich gleitete zu ihm nieder und raunte ihm in's Ohr: „Ich bin nicht Dein Mörder, der, der Dir den Tod gegeben, ist Dein eigener Sohn.“ Der Sterbende verstand meine Worte, denn er brach zusammen und in seinem Antlitz zuckte die Verzweiflung. Aber auch noch ein Anderer hatte meine Rede vernommen, denn mein Blutbruder stand hinter mir und starrte mich mit sonderbaren Blicken an. O, würd' ich leben tausend und tausend Jahre, und würden mir alle Paradiese der

Erde geöffnet, ich würde diesen Blick nicht vergessen! Sieh, ich lebte nimmer in dem Gewoge der heißesten Schlacht, ich schauderte nicht, wenn mit der Todeswunde in der Brust ich den Freund wie den Feind verbluten sah; aber ich zitterte vor dem bleichen, wehrlosen Jüngling. „Folge mir,“ rief ich ihm zu, er that es, willig und gehorsam wie immer; aber sein Geist war umschattet, seine Begriffe dahin; nur meine Worte, „der Dir den Tod gegeben, ist Dein eigener Sohn,“ hatte er verstanden und fortan keine mehr. Als die Abendsonne niedersank und den Fels, an den unsere Hütte sich lehnte, röthete, begann er diesen eifrig zu reinigen und wollte von ihm die Blutspuren vertilgen; als er in den Garten trat und ihm die glühende Rose entgegenduftete, glaubte er auch diese in Blut getaucht und wollte sie bleichen. Sonst war er still, schweigsam, klagte nicht, war an mich gebannt und folgte mir wie mein Schatten; aber mir war seine Nähe schrecklich, ich konnte seine Gegenwart nicht ertragen, nicht schauen sein thörichtes Thun. Wie ein Feigling entfloh ich ihm in der Nacht, als er schlief und von Blut träumte, und ward so der Genosse dieser Männer. Mein war die Rache und

ich that Recht sie zu üben; aber warum vernichtete ich ihn, der mich liebte, den Jüngling mit dem weichen Mädchensinne? Dieser Vorwurf nagt an meinem Herzen und läßt mich nicht ruhen und treibt mich unstät umher, wie jenen ersten Mörder, der seinen Bruder erschlug. Und dennoch bin ich ihm nicht entflohen, und dennoch seh ich ihn wie früher vor mir; überall, wohin ich mich auch wende. Von all' denen, die ich mordete und tödtete schreckt mich keiner, — nur er, der geistig Todte, allein.

Die Stimme des Erzählers war immer dumpfer und leiser geworden und die letzten Worte seines Sündenbekenntnisses und seiner innern Qual rangen nur mühsam und gebrochen aus seiner Brust hervor. Der Jüngling fragte leise und bangend: „Ist Dir nie etwas von der Geliebten bekannt geworden?“ — „Nichts,“ erwiderte der Gorez mit erkräftigten Lauten; „ich weiß nicht, ob sie in Glanz und Freude schwelgt, oder ob ihr Leichnam im ungebleichten Linnensack in einem der beiden Meere schwimmt; nur so viel ist mir klar geworden, daß sie die Sünde ihres Vaters theilte und die Eitelkeit sie verlockte, die glänzende Schmach

zu erwählen. Darum," fuhr er mit steigenden In-
grimm fort, „sehne ich mich noch nach einem
Morde, ihr Blut möchte ich vergießen, ihr Auge
brechen sehen und von den meineidigen Lippen den
Todesßchmerz erlauschen."

7.

Der Zufriedene.

Vielleicht nur um den innern Sturm zu besänftigen, fragte der Bergbewohner: „Was trieb aber Dich so früh, in den Jahren, wo der Mensch noch sündenlos lächeln und weinen kann, schon in die Verbannung zu diesem friedlosen Leben?“

„So weit mein Gedächtniß reicht,“ erwiderte der Jüngling unbefangen und fast heiter, „war ich immer unter diesen Menschen. Meine frühesten Erinnerungen haften an Kolzo, er machte sich viel mit mir zu schaffen, er pflegte mein und steckte mich Abends in eine enge Baumhöhle, wo ich zusammengekauert entschlief, oder er bettete mich auch, wenn in den Steppen sich nicht Baum und Gebüsch vorfand, in seinen eignen Mantel. Ein

riesiger Hund trug mich, wenn ich ermüdete, er war zugleich mein Kopfkissen und mein wärmender Ofen, wenn ich von dem Nachthauche erstarrt in den öden Steppen unter den Heimathlosen lagerte. Der treue Gefährte fiel in einem Kampfe, als ich bereits erwachsen war. Kolzo erzählte mir später, er habe mich in einer Wolfshöhle gefunden; laß mich glauben," fuhr Bogdan mit fallender Stimme fort, „daß mich nicht Menschen, nicht Blutsverwandte, sondern nur ein böser Zufall dorthin gebracht hat."

„Armer Bursche," rief der Unstäte, „so früh war schon Dein Leben freudenlos!"

„Du irrst," erwiderte der Jüngling zufrieden, „ich war eigentlich noch nie unglücklich. Es ist möglich, daß mein Leben dürftig und trübe war, aber die Wünsche meiner Kindheit waren so klein, daß auch die dunkelste Stunde sie noch befriedigen konnte; wenn ich ermüdet war und die Füße mich schmerzten, freute ich mich auf die kommende Nacht, wo ich würde ruhen dürfen auf weichen Rasen neben dem treuen Hunde, der freilich, je stärker und rüstiger ich wurde, desto mehr an Kräften abnahm; wenn mich hungerte und Kolzo keine Brotrinde mehr in seinem Säckel hatte, o wie glücklich fühlte

ich mich dann, wenn ich im Walde einen Moos-
teppich voll reifer Beeren auffand; wenn die Sonne
auf der fahlen Steppe brannte, die Zunge am
Gaumen dorrte, der heiße Schweiß mir von der
Stirne perlte und die beflommene Brust keinen
Athem mehr hatte, wie selig war ich, wenn dann
ein grüner Strauch mir entgegen blickte und eine
Quelle unter dessen Laubdache murmelte. Welche
Labung enthielt da jeder Tropfen, wie schwelgte
ich, welch ein Brasser war ich dann. Waren die
Menschen um mich auch finster und strenge, war
doch die ganze Schöpfung mir befreundet, die bun-
ten Blüten lächelten mir entgegen, die Schmetter-
linge waren meine Spielgefährten, und der zwit-
schernde Vogel in den Lüften hatte eine Sprache,
die freundlich mit mir kofete. Dieser Genuß ist
mir noch jetzt geblieben, ich kann mich noch jetzt
der duftenden Blüte, des Jubelliedes der Frühlings-
sänger freuen, obgleich es mir nunmehr manchmal
scheint, als sänge die Lerche nicht mehr so heiter
wie ehemals. Und meine Träume, wie schön, wie
herrlich sind diese: da erheben sich um mich strah-
lende Tempel aus Sonnen- und Mondenlicht ge-
woben, über welche Rosen und Lilien sich zu

schützenden Dächern verzweigen. In ihren Hallen
wallen Gestalten, mir fremd und doch bekannt, und
winken mir zu sich hinüber. Warum sollt' ich für
solche Mächte, für solche Traumfreunden nicht Tage
des Mangels ertragen?

8.

D e r B o t e .

Es regte sich unter den Schläfern; Termak war bereits erwacht; er bekreuzigte sich nach frommer Sitte; schlug die Stirn an den Boden und blickte dann, auf sein langes Rohr gestützt, schweigend und ernst dorthin, wo in dunkler Ferne ein lichter Streif den nahenden Morgen verkündete. Plötzlich wandte er sich rasch um und rief dem Gorez mit gedämpfter Stimme zu: „Es naht Jemand.“ — Der Bergbewohner legte das Ohr an die Erde und entgegnete dann: „Es ist ein einzelner Wanderer, der unsicher im Walde umher irrt.“ — „Werst dürre Zweige,“ gebot der Altamann, „in das erlöschende Feuer, daß es den Verirrten zu uns herleuchte, wenn er einer der Unsrigen, und ihn

scheuche, wenn er ein Fremdling ist. Gorez und der Jüngling thaten wie der Führer befahl, hell leuchtete das Feuer empor und warf die knisternden Tannensfunken in die Finsterniß hinein. — „Lausche noch einmal,“ gebot Termak, „ob er sich entfernt oder ob er naht.“ — Gorez that wie vorher und rief: „Er naht mit eiligen Schritten.“ — „Wacht auf, wacht auf,“ rief der Jüngling den Räubern zu, die noch am Boden lagen, „einer der Unsrigen, einer der Verlorenen naht!“ — Die Schläfer fuhren empor; aber der Bergbewohner, der noch immer mit dem Ohr zur Erde niedergebeugt lauschte, rief dagegen mit fester Ueberzeugung: „Es ist keiner der Unsrigen, es ist ein fremder Tritt.“ Da verfinsterten sich wieder die Gesichter der Erwachten, sie bekreuzigten sich zum Morgenbet und untersuchten dann ihre Waffen. — Jetzt trat der Erwartete durch das Gebüsch und grüßte die Raubkosaen mit dem Volksspruche: „Gesundheit wünsche ich Euch mit Gott!“ — Es war ein kleiner magerer Mann, schon im höhern Lebensalter; der Bart graute schon, aber er schien recht kräftig, und die hellen Augen blinzelten recht flug und schlau um sich her; er trug einen grob gefilzten Armak, der vorn, wie Pilger und Fuß-

wandrer zu thun pflegen, aufgeschürzt war; die Partki *) waren von ungebleichter Leinwand, die Füße mit Linnenlappen umwickelt und mit Bast= schuhen bekleidet; in der Hand trug er einen langen Wanderstab, auf dem Rücken einen Sack, wie ihn Pilger, Wanderer und Bettler zu führen pflegen. Der Fremde schien ohne Furcht unter den finstern Gestalten zu stehen, aber Tarma's Blicke dunkel= ten, und er fragte zürnend: „Bist Du nicht Der= jenige, den das Geschick schon einmal in meine Hand gegeben?“ — „Der bin ich,“ erwiderte der Befragte freundlich. — „Und dennoch wagst Du wiederzukehren,“ rief Tarma drohend. — „Ich kann es ohne Furcht,“ entgegnete der Fremdling, „als mich der Herr vor einem Jahre in Deine Hand gab und ich Dir sagte, daß ich, um eines Gelübdes willen, zu dem Gnadenbilde der heiligen Mutter von Kama wanderte, liebest Du mich ohne weitere Gefährde, ohne Lösegeld ziehen. Die Noth und der Trieb der Selbsterhaltung hätte mir viel= leicht eine Lüge auf die Zunge legen können, ich konnte vielleicht des Goldes und des zeitlichen Gu= tes viel bei mir verborgen haben, aber Du trauest

*) Partki sind Beinkleider.

meinem schlichten Worte, warum soll ich Dir nun nicht nochmals vertrauen? Es geschieht wohl oft in der Welt, daß der Mensch empfangene Wohlthaten mit Undank lohnt, aber es ist selten, daß der Wohlthäter Böses dem Guten folgen läßt und so die eigne Edelthat vernichtet. Darum reich' ich Dir und allen diesen Ehrenmännern nochmals die Hand und rufe: Gott sei mit mir in dieser Stunde."

Der Fremde kannte das Menschenherz; Termaß reichte ihm die Hand und erwiderte: „Gott sei mit Deinem Wege; jetzt sprich, was suchst Du bei uns Verfehmten?"

„Ich' ich Dir meine Bitte vertrau'," erwiderte der Pilger, „muß ich Euch, geehrte Männer, bekennen, daß mich gar sehr hungert. Habt Ihr nicht eine Brotkrume mit ein wenig Salz und einen Trunk Wasser, um mich zu erlaben?"

„Die Wolga rauscht zu Deinen Füßen," entgegnete Kolzo, „da kannst Du Deinen Durst löschen, so viel Du willst; was aber den Hunger betrifft, so haben wir selbst keinen Bissen, gestern Abend verzehrten wir eine Suppe von Baumrinde und Tannenäpfeln, die uns noch schwer im Magen liegt."

Der Pilger strich sich den Bart und sprach:

„Man muß Gott für alle Gaben danken. Indessen,“ lächelte er zufrieden, „bin ich in diesem Augenblicke reicher als Ihr, ich berge da in meinem Sacke weiche, lockre Kalatschen.“ Er öffnete seine Reisetasche, holte mehrere Kalatschen hervor, bestreute sie reichlich mit Salz und reichte dieselben den Kosaken hin. Die Hungrigen griffen schnell nach diesem Lieblingsbrote der Russen, daß sie vielleicht schon seit Monden, vielleicht seit Jahren entbehrt hatten. Nicht ohne eine gewisse Feierlichkeit nahm der Wanderer eine Waizenschafka, brach sie mitten von einander, bestreute sie ebenfalls mit Salz, reichte die eine Hälfte dem Ataman und verzehrte selbst die andre Hälfte. In wenig Augenblicken war das unerwartete Mahl geendet; die Gesichter waren fröhlicher und heitrer geworden, und Tarma fragte abermals: „Was führt Dich, Pilger, in den Kreis der Verbannten?“ — Der Fremde strich sich abermals den Bart und entgegnete nicht ohne Furcht: „Ich bin ein Bote des Maxim Stroganow, der Dich Tarma Timofeiew zu sich bitten läßt.“ Da brausten die Gemüther wieder wild auf, die gebräunten Gesichter röthete der Zorn, die Hände griffen nach den Todeswehren. Kolzo's Rechte faßte an die Stirn,

dort wo die Narbe blutgeröthet leuchtete, und schrie: „Was, der Schwelger, der Uebersatte! der sich in Sterletsuppen baden kann, während wir Baumrindenbrühe verzehren, in dessen Ofen an Fast- und Festtagen die Piroggen immerdar braten, dessen Fuß auf Marderfellen ruht, während wir barfuß umherlaufen, der wagt es, unsern Ataman zu berufen. Weiß er denn nicht, daß jeder Reiche ein Dieb ist, der den Armen bestiehlt, und daß wir im heiligen Rechte sind, wenn wir ihnen das Geraubte wieder abnehmen? Weiß er nicht, daß wir noch Etwas mit einander wett zu machen haben?“

— Der Fremde hatte mit jedem Bohnworte, das Kolzo hervorstieß, seine Fassung mehr zurückgewonnen; er erwiderte begütigend: „Wohl werden die Stroganow's für reicher ausgeschrieen, als sie wirklich sind. Sie müssen dem gnädigen Zaren schweren Zins zahlen; und die Richter, Strep-schiki *) und Steuerverwalter zehren ihnen das Fleisch von dem Teller, die Dotter aus dem Ei; doch haben sie durch die Güte Gottes so viel, daß sie sich sättigen und bekleiden können.“ — Sermaß fragte ernst, aber ohne Erregung: „Was

*) Sachwalter.

verlangt der reichste Mann des heiligen Rußlands von dem Armen, über dessen Haupt das Beil des Richters schwebt?“ — „Das will er nur Dir unter dem Heiligenbilde seines Hauses entdecken,“ antwortete der Fremde. — „Geh' nicht, Atamann,“ schrie der ganze Verband, „geh' nicht, es ist eine Falle!“ — Und der wilde Gorez rief heftiger als Alle: „Ich kenne den Geist der goldschweren Sünder. Der Stroganow fürchtet für sein Gut, fürchtet für seine Silberstangen; ihn bangt, daß wir noch einmal als seine Gäste erscheinen, wie wir es ihm zugeschworen, und daß ihm dann die Bewirthung theurer zu stehen kommen möchte, als das erste Mal. Darum will er Dich zu sich locken und Dich dem Blutbanne von Moskau überliefern.“ — „So ist es!“ wiederholten Alle, „geh' nicht, Atamann.“ — Der fremde Bote rief rasch, fast zürnend: „Die Stroganow's sind keine Verräther!“ — „Das sagst Du uns,“ höhnlächelte Kolzo: „Du ihr Knecht, der die Brotkrume von ihrem Tische hascht, der ihren Speichel leckt, und dessen Geist und dessen Seele sie für einige Poluschkis *) erkaufen. Wer

*) Die kleinste ehemalige Scheidemünze.

bürgt uns für die Sicherheit des Atamann's, wenn er der Lockung folgt, wer bleibt uns als Geißel, wenn er scheidet?" — „Ich,“ entgegnete der schlichte Bote. — Da stieg der Zorn des Gerichteten zur höchsten Wuth; er trat dem Unbekannten ganz nahe, schlug die Hände übereinander und rief verächtlich: „Du Lump, Du Bettler, Du Zichirnik, *) willst mit Deinem armseligen Leben für das unseres Atamann's bürgen, wer bist Du denn, Du Hohlshädel, daß Du diesen Gedanken wagen kannst; wer bist Du, daß Du Dich unserm Führer gleichstellen willst. Selbst ein Stroganow würde uns kaum für die Sicherheit unser's Atamann's genügen.“ — „Ich bin ein Stroganow,“ erwiderte der Geschmähte ruhig. — Die Kosaken waren betroffen; „Du lügst,“ rief Kolzo, doch musterte sein Auge forschend den Fremden. — „Zweifle nicht,“ entgegnete dieser, „denn wenn ich mich nicht täusche, so bin ich derjenige, der Dir die böse Wunde schlug, deren Narbe Deine Stirne ziert.“ — „Du Zwerg!“ grollte Kolzo noch immer ungläubig. — Der Fremde faltete die Hände und sprach mit Salbung: „Der Herr ist auch im

*) Zellerlecker, Schmarozer.

Schwachen mächtig.“ Nicht ohne Stolz und Selbstgefühl wandte er sich von Kolzo ab und sprach: „Ich bin Kusma Simionow Stroganow, der Ohm von Maxim. So Du aber zweifelst an meinen Worten, so frage den da,“ er wies auf den Bettler, „der einst an Thrones Höhen stand, er muß mich kennen und für mich zeugen, denn er hat einst bei mir das Gastrecht empfangen und an meinem Tische obenan gefessen.“ Der Alte trat näher zu dem Fremden hinan, er drückte beide Hände gegen seine Augen und indem er sie wieder zurückzog, murmelte er: „Er ist es! es ist Kusma Stroganow.“ — Da kniff Kolzo die Lippen fest zusammen und rief: „Wenn Du wirklich ein Stroganow bist, was wirst Du thun, Freund, wenn wir Dich jetzt schnüren mit festen Riemen und Dich hinabführen in eine Schlucht, wo Dich Niemand findet und Dir dort geben die Speise der Armuth und des Gefangenen, bist Du Dich gelöst hast mit Gold, schwerer als Du selber bist.“ — „Nicht Du,“ rief Stroganow furchtlos, „nicht einer Deiner Genossen wird das thun. Ihr habt Brot und Salz mit mir genossen und somit bin ich sicher unter Euch, kein Russe mißhandelt denjenigen, der mit ihm das Brot brach.“ — Kolzo

wandte sich betroffen ab. Stroganow fuhr zu Germak gewandt fort: „Zieh' hin zu meinem Neffen, bei meinem Taufkreuz sei es Dir geschworen, weder Dein Leben noch Deine Sicherheit ist gefährdet.“

„Was wollt Ihr von mir,“ fragte Germak, „wollt Ihr von mir die Sicherheit Eurer Länder und Eures Eigenthumes erkaufen?“ — Der alte Stroganow schüttelte das Haupt und sprach: „Es ist nicht die Rede von einer Silberstange, nicht von einer Scholle Landes. Es ist etwas Größeres, Höheres! Gott allein kennt das Gewicht dieser Stunde, und nur er, der Allsehende, nicht das menschliche Auge kann ihre Folgen erfassen. Eine neue Welt soll aus dem Dunkel eines tausendjährigen Grabes entstehen, und was geschieht und geschehen soll, wird nicht entschwinden mit des Augenblickes Wallen, wird nicht vergehen mit der kargen Spanne unsers Lebens, wird überdauern unsere spätesten Nachkommen und immer herrlicher und mächtiger erwachsen zu den fernsten Jahrtausenden hinauf!“ — Des Mannes Rede hatte sich immer mächtiger erhoben; er hatte den Arm weit von sich ausgestreckt, das Auge leuchtete im lichten Glanze, als blicke er wirklich in der Zeiten Zu-

kunft, dem Haupte war die Bedeckung entfallen, das Antlitz erbleicht von der Macht der eignen Worte; es war die ganze Gestalt von dem Licht der Morgenröthe umflossen fast jenen Sehern ähnlich, die in frühern Tagen das Nahen des Weltheilandes verkündeten. Kein Hohn, kein Spott entfuhr mehr den Lippen der wilden Räuber, sie fühlten sich wunderbar ergriffen, sie waren überzeugt und zweifelten dennoch. Tsermak fragte: „Wer soll das wunderbare Werk, von dem Du sprichst, vollbringen.“ — „Du und Deine Genossen,“ erwiderte Stroganow. — „Wir, die Flüchtigen, die Gefehnten, die Räuber,“ rief Tsermak. — „Ihr, die Flüchtigen, die Gefehnten, die Räuber,“ wiederholte Stroganow unerschüttert; „vor ihm, dem Gnadenreichen, ist auch der Keinste ein Sünder; oft hat er den Niedern hoch erhoben und ihn berufen zu hohen Thaten, so hoff' ich wird auch Euch geschehen. Unterliegt Ihr in dem Versuche, so sterbt Ihr einen schönen Tod, und vielleicht wird dann der ferne Nachkomme vollbringen, was Euch mißlang, aber „vielleicht“ nur, denn wer kann des Schicksals Wandel ermessen, wenn die günstige Stunde vorübergeschritten. Gelingt aber die That, so werdet Ihr heiligen Eure

Namen, sie werden nimmer und nimmer verhallen in den weiten Grenzen des russischen Reiches; der Säng' er wird sie preisen und in des Tempels Heilighum werden die Gebete der spä'ten Nachkommen sie nennen und segnen.“ Die Räuber hatten den Sprecher eng umdrängt, eine seltsame Aufregung hatte alle ergriffen, die Männer, die keine Furcht mehr kannten, zitterten, und in manchem Auge glänzte eine Thräne; viele sanken in die Knie und riefen: „Wenn es möglich, wenn es wahr wäre, wenn wir geläutert, wenn wir entschüht werden könnten!“ — Und der Seefahrer rief zürnend gegen die Andern: „Warum sollte es nicht sein? ist ihm doch kein Ding unmöglich, ist sein Wille doch Allmacht, kann er uns doch erheben und wieder anerkennen nach seinem Wohlgefallen.“

Mitten in dieser Begeisterung, mitten in dieser seligen Trunkenheit, stand nur einer kalt und uner- schüttert: es war der Atamann. Da warf sich ihm der Jüngling zu Füßen und flehte: „zieh' hin, Atamann, in der heiligen Nacht hatte ich einen wunderbaren Traum. Ich sah Dich an einer unbekannten wunderbaren Stätte, wo Bäume, Berge, Seen und Menschenbehäufungen im weißen Demantschimmer blinkten; Du saßest auf hoherhabenem Throne

im gülden strahlendem Panzer, auf Deinem Haupte glänzte eine Krone, die bald hoch aufflammte, bald wieder erbleichend blinkte; vor Dir knieten der Völker zahllose Menge, beugten die Stirn und brachten Dir Zins. Hinter Dir aber standen häßliche Gestalten, sie waren aus grauem Stein gebildet, scheinbar ohne Leben und Seele, aber dennoch blickten sie dräuend auf Dich nieder und beachteten und bedrohten Dein Thun. Du aber zogst Dein Taufkreuz hervor, und dasselbe wuchs in Deinen Händen zu den Wolkenhöhen hinan und erglänzte in tausend und tausend Lichtsonnen, und vor dessen Strahlen versanken und zerstäubten die häßlichen Unbilde. Wir aber lagen in unsern Wunden im kalten Grabe, und dennoch war uns wohl und wir sahen durch die Erdendecke Deine Herrlichkeit und Dein Glück.“

„Ich ziehe!“ rief Terman fest und entschlossen.

„Ich bleibe bei Euch als Geißel,“ rief eben so kräftig Stroganow.

„Laß mich Dich begleiten,“ bat der noch immer kniende Molodetz, „laß mich Deine Wege treten, ich will Deiner sorgsam warten und Dir Deine Waffen tragen.“

„Ein rechter Krieger,“ erwiderte Terman,

„trägt selbst seine Waffen, doch magst Du mich begleiten, Du treue Seele!“ — Er wandte sich zu dem Urteel *) und sprach: „Kolzo ist in meiner Abwesenheit Atamann, sein Spruch entscheidet selbst über Leben und Tod.“

Die Kosaken legten ihre Rechte an die Stirn zum Zeichen ihres Gehorsams.

Sermak reichte Allen die Hand und rief recht freundlich: „Lebt wohl! so Gott will, sehen wir uns bald wieder.“

„Lebt wohl! lebt wohl!“ wiederhallte es von allen Zungen. Der Ausbruch war in einem Augenblick geschehen. Was brauchten diese Menschen noch lange Vorbereitungen; sie waren zur Wanderung, zum Kampfe und selbst zum Tode jeden Augenblick bereit.

Mit einer Sehnsucht, mit einer Liebe, die in den harten, rohen Gemüthern um so rührender war, starrten sie schweigend ihrem scheidenden Führer nach, bis ihn das Gebüsch verbarg und er ihren Blicken entschwunden war.

Kolzo war wieder kalt geworden und von dem geistigen Rausch völlig ernüchtert; er faßte Stro-

*) Urteel, so viel als Verband, Verein.

ganow bei den Armen und sprach: „Ich will Dein Schatten sein, Dich nicht verlassen; Du bist mein Lagergenosß und schläfst in meinen Armen.“

„Womit verdiene ich diese Auszeichnung?“ fragte Stroganow.

„Es ist nur darum,“ entgegnete Kolzo, „daß ich Dich sogleich erdroffeln kann, wenn Du irgend einen Verrath gegen den Atamann geübt hast.“

9.

J e r m a k.

Der wilde Sturm war wieder in Jermafs Innern aufgerufen, in seinem Hirn gährten Bilder des Wahnsinns; jener Ehrgeiz, der ihn gestoßen aus dem Bunde der Menschen, der ihn getrieben zu den Räuberhorden, zeigte ihm wieder seine Verlockungen. Schweigend in seine Träume versunken, wandelte er daher; die Hand hatte die eiserne Wehr fest umschlossen, als würde eben wieder der blutige Kampf beginnen, auf seiner Stirne lagen dunkle Schatten, und sein finstres Auge wurzelte am Boden; dann aber erschloß sich sein Auge; der leuchtende Blick stieg zu Wolkenhöhen empor, und der Verfehnte wandelte so stolz daher, als wär' er der Gebieter des Landes, welches den schweren

Blutpreis auf sein Haupt gesetzt hatte. Anders war es mit dem Jüngling: was er sah, was er erschaute, war ihm neu und er freute sich dessen wie ein Kind. Wohl hatte er sich bis jetzt heimatlos umhergetrieben, wo er am Morgen ruhte, durfte er am Mittag nicht weilen; dennoch hatten seine Tage eine immer gleiche Dede: ein Gestrüppe, eine Höhle, eine dunkle unwegsame Waldschlucht, die Wolga und das Sandgestade des kaspischen Meeres waren Alles, was er kannte; von dem menschlichen Verbande, von dem friedlichen geselligen Vereine hatte er keine Begriffe. Wie froh bewegt fühlte er sich, als er an eine Stätte kam, wo sich Wohnung an Wohnung reihte, wo unter dem breiten Vorbaue des spitzzulaufenden Daches die Kinder spielten und den Wanderern freundlich entgegenlächelten; wo auf den Bänken vor den Thüren die rothigen Dirnen saßen, die Spindel tanzen ließen, frohe Lieder sangen und plötzlich verstummten, als sie die Fremden erblickten. Aber die Reisenden weilten und rasteten nicht auf diesem freundlichen Boden, weiter und weiter trug sie ihr Schritt; und sie kamen in eine Gegend, wo hinter friedlicher Umzäunung grünende Gärten lagen, und in der Ferne dämmerte wieder eine Stätte, deren

Gebäude sich höher und prunkvoller erhoben, als die jüngst erschauten und wo aus den Nebellüften goldene Kreuze hervorleuchteten. Plötzlich erschallten aus den Höhen Laute, die der Jüngling bis jetzt noch nie vernommen, die Wolken hatten eine Sprache bekommen; da weilte sein Fuß, er konnte nicht vorwärtsschreiten, es war ihm, als riefen diese Töne ihm zu, die Knie zu beugen und das Herz zu Gott zu erheben. Beugend faßte er den Arm des Altamann's, der von diesen Erscheinungen keine beachtet hatte, und fragte: „Was ist das?“ — „Es sind die Glocken,“ erwiderte Tarmaf, „die zum Gebete rufen.“ Jetzt traten sie durch das Thor der festen Bewehrung, die von mächtigen Holzstämmen, oben scharf zugespitzt, hier und da sogar mit eisernen Widerhaken versehen war; in den Straßenecken lagen die schweren Ketten, mit welchen die Gassen des Nachts geschlossen und getrennt waren. Hier war Alles noch ungleich regsammer und lebendiger als in den eben durchwander-ten Dörfern; geschäftig eilten die Bewohner aneinander vorüber und warfen kaum einen neugierigen Blick auf die Wanderer. Nun ging die Straße auf einen großen freien Platz aus, der rings von hohen Häusern eingereicht war; hier drängte und

regte es sich noch ungleich stärker als in der Straße, der Eine rief dem Andern zu; dieser war freundlich, jener zürnte; der da flehte, jener gebot; dem Unerfahrenen schien es, als ob hier alle Schätze der Welt feil geboten würden. Wieder nahm sie eine andre stillere Straße auf, und lauter riefen hier die Stimmen aus den Höhen. Vor ihnen lag ein Gebäu, abweichend von der Gestalt und Größe der andern; es hob sich mächtiger empor, sein Dach wölbte sich kühner und zwischen vier grünen Kuppeln strebte ein mächtiger Thurm empor, auf dem das goldblinkende Kreuz prangte. Die Thüre des Gebäudes war weit aufgethan, ein und aus wallte das Volk in stillem, schweigsamem Ernst. Auch Termak und der Jüngling traten in dasselbe ein. Da drinnen glänzte es wunderbar von unzähligen Lichtern, die überall vor den Heiligenbildern aufleuchteten; Weihrauchsdüfte stiegen zu der Decke empor, vor strahlenden Thüren stand der Priester und überall lagen und knieten Fromme im Gebete zu Gott. Der Jüngling wußte es nicht, daß auch er selbst niedergesunken war, daß auch er sich gleich den andern demüthigte: heiße Zähren persten aus seinen Augen und doch war seine Brust von einer unaussprechlichen Seligkeit verklärt. Das ist die

Einwirkung des heiligen Glaubens auf den noch Ungefallenen; denn war der Jüngling auch in der Gemeinschaft der Räuber aufgewachsen, er hatte bis jetzt das Unrecht ohne eigne Willenskraft verübt, wie Kinder die Fehler thörichter Eltern nachahmen. Hier in diesem Tempel fühlte er sich überglücklich, hier hätte er immer weilen, nimmer scheiden mögen; aber so wie der Ataman das Kreuz geschlagen und dreimal mit der Stirn den Boden berührt hatte, erhob er sich rasch wieder und riß auch den Jüngling von dannen. Dieser gewahrte nun nichts mehr um sich her; die heilige Gotterhebung, die jeden Menschen in den Blütentagen des Lebens ergreift, wenn er zum erstenmal einen Tempel betritt, ließ ihn nicht mehr das Getreibe der Menschen beachten. Nur als die Stadt ihnen schon wieder in dem Rücken lag, fragte der Molodetz mit beklommener Brust, alles Wissen in diesem Augenblicke vergessend: „War das Moskau?“ — Der Ataman lächelte und erwiderte: „Von dem stolzen, reichen und mächtigen Moskau trennen uns viele Tagereisen; nicht dürst' ich wagen, in dasselbe einzuschreiten, da dort das Hochgericht meiner harret. Auch in jenem Städtchen, das wir eben verlassen, wäre mein Leben bedroht, wenn man mich

erkannt hätte, obgleich es schon zu den Besitzungen der reichen Stroganow's gehört; es ist Kanfor und wir beteten in der Kirche zum allbarmherzigen Heiland."

"Aber," fragte der Jüngling weiter, "warum weilst Du nicht in dem Verein der Menschen? Wie schön muß es sein, mit ihnen verbrüdet in geselliger Eintracht zu leben!"

Da hemmte der Ataman seinen Schritt und mit mehr Mitleid als Spott antwortete er: "Du Unerfahrner, ich darf ja nicht weilen unter ihnen; der ganze Menschenbund ist ja mir verfeindet und Alle wollen mein Blut, mein Verderben!" —

"Ach," klagte der Molodek, "wie konnte so Schreckliches geschehen? Du bist doch gut und ich muß Dich mehr wie alle Andren lieben und würde für Dich mein Leben gern und willig hingeben."

Da streichelte der finstre Mann des Jünglings rosige Wange, schloß ihn fest in seine Arme und hielt ihn so lange umfaßt; dann zog er ihn in den Rain eines wallenden Kornfeldes nieder, setzte sich zu ihm und flüsterte: "Dein Herz ist noch unentweicht und unvergiftet, Dir will ich sagen, wie Alles kam und wie meine Tage sich dunkelten: Sieh', ich konnte mich nicht beugen dem Willen der

Machthaber und der Gewaltigen; an den Ufern des Dons war ich aufgewachsen, ein unbändiger Knabe, muthig und wild wie das Roß in den Steppen, aber auch eben so störrisch und unlenksam, und wo ich ein Unrecht gewahrte, schlug ich mit der Faust und mit der Wehre drein und richtete nicht nach geschriebenen Gesetzen, sondern nach meinem Gefühle und nach dem wilden Aufwallen meines Blutes. Es kamen die Steuereinnehmer in's Land und forderten Zins; sie heischten ihn von dem Alter, von den Kranken, von den Unmündigen und den brotlosen Wittwen. Da schrie ich im gerechten Unwillen: „Haben wir darum das Joch der Mongolen und Tataren abgeschüttelt, um nun von dem weißen Zaaren solches Unrecht zu dulden?“ und ich verband mich mit einigen Genossen meines Gleiches und wir jagten die Zinseinnehmer von dannen. Aber sie kehrten wieder mit der Uebermacht, mit Wehr und Waffen, und ich und meine Gefährten mußten fliehen, wurden gejagt und geheßt von den Deti *) Bojarski, mußten uns bergen in wüsten Wäldern und fruchtlosen Steppen, mußten Gemeinschaft machen mit den wilden Raubthieren,

*) Bojarenkinder, dasselbe was Bojaren söhne.

bis wir wurden wie diese, bis wir wurden, was wir jetzt sind. Da änderte sich die Jagd, da machten wir wett, was uns gethan worden, da hehten wir diejenigen, die uns geheht hatten, denn zu Tausenden wuchs unsre Rottte an; jeder Bedrängte, jeder Geächtete und den Menschen Verfeindete trat in unsern Bund. Wenig geachtet hätte man in jenen wildbewegten Zeiten unser Treiben, wenn wir den Armen ihre letzten Bissen genommen, wenn wir den pilgernden Wanderkaufmann auf der Straße beraubt hätten, aber daß wir es wagten, die reichen Schwelger bei ihrem Mahle zu stören, daß wir den Satten und Glückgemästeten ihren Ueberfluß nahmen, daß wir uns erkühnten, Hand an die Zaarschätze selbst zu legen, war ein Frevel, der schwer gebüßt werden sollte. Nicht mehr einzelne Rotten, ein Heer zog aus, um uns zu bekriegen. Aber wir verlockten die Knechtsöldner in unsre Verstecke, in unsre Schluchten, wo die uralte Schöpfung mit uns im Bunde war; wo der Tod ihrer harrte hinter jedem Baum, in jeder Höhle, auf jedem Abwege, und so schlugen wir sie, daß nur wenige zurückkehrten, ihre Schmach in Moskau zu verkünden. Da suchten sie durch das Gift des Verrathes zu erringen, was die Wucht des Schwertes

nicht ersiegen konnte. Ein hoher Preis wurde auf meinen Kopf gesetzt; immer heftiger und blutiger wurde die Gegenwehr; jetzt entstanden unsre strengen Gesetze, und jeder Späher und jeder Abtrünnige war dem unerrettbaren Tode verfallen. Aber nicht aus der Mitte meiner Brüder drohte mir Verrath, näher meinem Herzen stand der Verderber. Auf dem Jahrmarkt an der Mologa, der auf jenem Platze abgehalten wird, wo einst das Städtchen der Knechte gestanden, *) von dem jetzt nur noch die Kirche dasteht, erblickte ich ein Mädchen mit rosigem Wangen, mit leuchtenden Augen, hoch aufgeschossen wie die Edeltanne im Walde und doch von zarter Jungfräulichkeit. Sie war begabt mit einem kühnen, fast männlichen Geiste; sie schreckte vor keiner Gefahr zurück, nicht Nadel und Spindel, wohl aber die Jagd auf den Wolf und der lebensgefährliche Fischfang hatten für sie Reize. Als ich das Mädchen erblickte, vergaß ich Vorsicht und Gefahr, weilte immerfort in ihrer Nähe und jeder Troß feiger Schergen hätte da den gefürchteten Termaß fangen können. An dem Blicke, der mich suchte und vermißte, an dem

*) Cholopi Gorodok.

freundlichen Lächeln, mit dem sie mich begrüßte, an dem zögernden Lebewohl, das sie beim Scheiden sprach, fühlte ich wohl, daß Alexandra mir wohl wollte. Aber über mich kam jetzt die Qual des Selbsterkenntnisses; wer war ich, was konnte ich der Jungfrau bieten? Doch nicht betrügen wollte ich die Geliebte, nicht erstehlen den Himmel, so nannte ich ihr meinen Namen; aber sie erbleichte nicht, ihre Wange röthete sich noch tiefer, ihr Auge leuchtete heller, sie umfaßte mich fester, sie sah nicht den Geächteten, Verfehmten, sie war stolz auf den Mann, der schon damals in den Liedern des Volkes lebte. So wurde sie mein Weib, mein ehrliches Weib, durch Priesters Weihe und Segen. Sie duldete Gefahr und Mangel mit mir, sie kämpfte wie ein Mann an meiner Seite; aber da sie sich Mutter fühlte, wurde sie schweigsam, in sich verschlossen, und mit jedem Tage schwand ihr Muth mehr und mehr; unter Thränen und Bangen bat sie mich jetzt dem wilden, gefährvollen Leben zu entsagen. Die Thörichte, wie konnte, wie durfte ich zurücktreten, wie durfte ich die Treue für meine Genossen, die ihr Leben für das meine einsetzten, schmählich brechen. Als ich mich nun bei dieser Anforderung mit harten Worten von ihr abwandte,

stocften ihre Thränen, verstummte ihre Bitte, aber man sah es an ihrem Blicke, daß etwas Entsetzliches ihre Seele erfaßt hatte. Mangel und Gefahr waren riesiger erwachsen; wir waren von den Zarenföldnern umgarnt und in unsre äußersten Verstecke zurückgedrängt. Der Preis auf mein Haupt war verdoppelt; ermüdet vom blut'gen Kampfe, lag ich schlummernd in einer versteckten Berghöhle. Alle meine Genossen waren auf der Spähe, mein Weib wachte an meiner Seite. Die Kifemora *) äffte mich und sandte mir böse Träume; es war als ob eine kalte Schlange mich mit ihren Ringen umwinde, gewaltsam wollt' ich mich enttäuschen und erwecken. Ich schlug die Augen auf, aber mein Erwachen war fürchterlich. Meine Glieder waren mit festen Banden zusammengeschnürt. Vor mir stand mein Weib, mit dem Maale der Sünde auf Antlitz und Stirne, und ein Sin Bojarski zahlte ihr eben den Judasföld für ihren Verrath. Möge nimmer in Deinem Leben eine Stunde kommen, in der Du das Gefühl kennen lernst, das mich damals ergriff. Ich fluchte der Treulosen, ich fluchte dem

*) Kifemora: die Traumgöttin der Slaven und Finnen.

Kinde unter ihrem Herzen; ich verschwor mich ihm nicht Vater zu sein, ich gelobte meine Seele dem Bösen, wenn ich jemals in ihren oder eines andern Weibes Armen ruhen würde. Sie antwortete nicht, was hätte auch sie, die Sündenbeladene, antworten können? sie stand da, starr und regungslos wie ein Steinbild. Nun wurde ich hinweggeschleift, mit Ketten belastet, auf einen Karren geworfen und gen Moskau geführt, denn mein Tod sollte dort irgend ein Fest verschönern. Als ich einst mein Haupt rückwärts wandte, gewahrte ich noch einen Leidensgefährten; Kolzo wurde, wie ich in Ketten geschmiedet, mir nachgeführt. Im Baarensitz angelangt, nahmen mich die Mauern eines dumpfen, finstern Kerkers auf. Unser Todesurtheil war schon vor der Gefangennehmung gesprochen, und der Richter hatte sein Beil schon geschliffen. Aber über den gnädigen Baaren war abermals eine sonderbare Laune gekommen; die vielen Hinrichtungen am Tage, im Licht der Sonne waren ihm nun schon alltäglich geworden; deshalb sollte ich und Kolzo in der Nacht das Blutgerüst besteigen und das blutige Werk sollte beim Fackelschein abgethan werden. Da kam der Kerkerknecht zu mir, zündete eine kleine Lampe an, stellte ein Heilgenbild auf, löste meine

Ketten, auf daß ich meine Hände zu Gott erheben könnte und hieß mich beten, denn in einer Stunde sollte es geschehen. Aber ich konnte nicht beten, ich konnte nicht Vergebung heischen, wie ich keine gab und keine geben wollte; seit dem Verrath meines Weibes war mein Herz verschlossen, und ich konnte den Namen Gottes nicht aussprechen. Da schlug die dumpfe Todesglocke an, sie rief den Todesgenossen, sie rief Koltso; er, als der minder Schuldige sollte zuerst das Hochgericht besteigen. Heißer erglühete es in meinen Adern, in meinem Hirn gährte der Wahnsinn, ich wollte den Leidensgefährten noch einmal sehen, und nicht gedenkend, daß es draußen Nacht, wie in meinem Kerker, war, schlug ich meine Finger in die Fugen des Gemäuers und kletterte zu dem hohen Gitter empor. Ja, auf der Erde lag die Nacht, die Finsterniß, aber wie blut'ge Wahrzeichen glühten dort leuchtende Fackeln auf und zogen langsam an meinem Kerker dem Richtplatze zu. Mein Auge konnte nichts unterscheiden, mein Ohr aber vernahm Alles; ich hörte das dumpfe Gemurmel des Volkes, das Gebet des Priesters, und als nun der Zug um die Ecke bog, erfaßte mich furchtbarer Ingrimm, wuthentbrannt schüttelte ich das rostige Gitter, und sieh',

es brach unter meinen Händen und schallte in die Tiefe hinab. Da hauchte mich die kalte Nachtlust an und gab mir Besonnenheit zurück. „Du kannst frei sein,“ flüsterte es in mir, „wenn Du Dich hinabstürzt.“ Mein Auge konnte in der Finsterniß nicht die Tiefe ermessen, die vor mir lag, aber es war ja einerlei, ob dieser Boden oder das Hochgericht mein Blut trank; ich schwang mich hinaus — in das Leben eines jeden Menschen treten Wunder, die sein Verstand nicht lösen, nicht enträthseln kann, wo er sich demüthig bekennen muß: Gott war mir nahe in jenem Augenblicke. — Wie ich die entseßliche Höhe hinuntergekommen, weiß ich nicht, aber ich stand unten ohne gebrochene Glieder, gesund und kräftig, nur meine Hände bluteten, und wie ich so wieder frei athmete, ungebunden, ungesesselt, kam das Erkennen Gottes wieder über mich, ich konnte wieder beten und stammeln: Herr! übergroß ist Dein Erbarmen und ohne Ende. Da regte es sich von dort her, wohin sie Kolzo zum Tode führten; kaltes Grausen durchzuckte meinen Körper, jetzt war es um ihn geschehen! — Aber das Volk schritt nicht stumm und niedergebeugt daher, wie es sonst von einer Hinrichtung zurückkehrt; es jauchzte in wilder Freude und verstummte

nur dann, wenn ein Zaarensöldner oder ein Sin Bojarski in wilder Hast vorübereilte. Mit schlauer Besonnenheit suchte ich nicht die verödeten Nebengassen, sondern drängte mich mitten in das Volksgewirre. Da hörte ich, und auch meine Seele jubelte, daß Kolzo auf dem Hochgerichte entsprungen sei. Die Hände auf dem Rücken gebunden, stand er auf dem Blutgerüste, das überall von Fackeln umgeben war. Der Nachrichten, wohl nicht gewohnt in der Nacht sein trauriges Amt zu verrichten, war beschäftigt den Kolotka *) zu stellen. Da lehnte sich Kolzo an eine Fackel; die Hanfne Schnur, mit welcher seine Hände gebunden, faßte Feuer und riß. Rasch schlug Kolzo dem Nachrichten die brennende Fackel in's Gesicht faßte ihn mit seiner riesigen Kraft und warf ihn in's Volksgewoge. Mit dem Beile, das sein Leben hatte enden sollen, schlug er sich durch die Reihen der Wächter und entschwand in Finsterniß und Nacht. Und wie sich das Volk nach seiner Flucht freute,

*) Kolotka: der Holzkloß, an den die schweren Gefangenen gefesselt sind und den sie mit sich herumtragen; früher diente derselbe Kloß auch bei der Hinrichtung des Verurtheilten.

kehrten die Deti Bojarski muthheulend zurück, auch das zweite Opfer, auch ich war ihnen entflohen. Da gaben die Dpritschnie den Befehl die Straßen mit Ketten zu schließen und die Thore zu sperren. Flüchtlingen gleich eilten nun diejenigen, die jenseit der Nagatki wohnten von dannen; ich war mitten unter ihnen, es gelang uns noch das Thor zu erreichen. Hinter uns schlossen sich sogleich die schweren Eichenthüren, hinter uns fielen die mächtigen Sperrbalken. Ich war gerettet, frei, und suchte nunmehr auf Nebenwegen weiter zu wandern. Als der Morgen dämmerte, brach eine wilde Gestalt aus dem Gestrüppe gegen mich hervor und zuckte ein blinkendes Beil auf mich nieder, aber seine Hand erstarrte, als sein Auge mich erkannte; wir schlugen freudig unsre Hände ineinander und schritten nun, einer durch den andern geschützt, unsre Wege. Das Geschick hatte uns inniger als jemals verbrüdet, waren wir doch von einer gleichen Gefahr, von einem gleichen Tode, gleich wunderbar errettet! so liebt' ich Kolzo als hätt' uns eine Mutter geboren; aber dennoch vergaß ich Alles, fiel ihn wie ein wildes Raubthier an und hätte ihn erwürgt in meinem Grimme, als er es einst versuchte den Verrath meines Weibes

entschuldigen zu wollen. Dieser Zorn warnte ihn und seine Genossen; seit der Zeit hat keine Zunge gewagt in meiner Gegenwart ihren Namen zu nennen. — Komm, laß uns weiter wandern!“

Er erhob sich eilig und beide pilgerten weiter.

10.

Die Stumme.

Sie waren jetzt in Solwitschegodsk; dort regte sich Fleiß und Thätigkeit überall. Schwer beladene Barken stießen von dem Ufer ab und schwammen langsam den Fluß hinab, indessen kleinere Rähne überfüllt mit silberschimmernden Fischen am Platt*) landeten. Vor der weißgewaschenen Fischbank stand der Vorschneider mit hochaufgestreiften Hemdermeln, das mächtige Schneidemesser in der Hand; Knaben und Weiber waren beschäftigt ihm die reiche Beute der Gewässer zuzutragen; in einem Nu hatte er den riesigen Fisch aufgeschlizt, den Kopf abgelöst, die Caviarneße ausgenommen, die Eingeweide abgeson-

*) Floß, Landungsplatz.

bert, und so den Fisch andern Arbeitern zugeschoben, die das weiß, gelb und roth blinkende Fleisch mit weißem Salz bestreuten oder auch zum Trocknen aufhingen, während Frauen und Mädchen vorsichtig den Caviar dem Ikraschnik, dem Haupt der Fischergilde, zutrug, der ihn nochmals reinigte und dann mit Salz und Wasser so lange mengte, bis das Ganze eine graublinkende Masse wurde. Kinder regten sich geschäftig die Fischblasen zu sammeln, sie zu reinigen und auf weißen Brettergestellen zum Trocknen zu ordnen. Drüben aus der finstern Schacht, deren Eingang einem finstern Riesengrabe glich, stieg ein schwerer Rauch empor; in der schwarzen Schauertiefe grollte es wie ein dumpfer Donner, eine Glocke ertönte aus der Grabeswelt und an mächtigen Tauen und Ketten hob sich langsam ein großer Kasten, angefüllt mit einem grauen mattblinkendem Gestein empor, das sogleich von halb nackten Männern im Empfang genommen und auf mächtigen Karren in die langen und großen Ambaren *) geschoben wurde. Diese Speicher und Saraien **) erhoben sich wie Riesen gegen die kleinen niedern Häuser der Ansiedelung,

*) Speicher. **) Waarenlager.

die sich durch nichts von einem gewöhnlichen russischen Dorfe unterschied, als daß hier sich keine Spuren der Dürftigkeit, des Mangels und der Nachlässigkeit zeigten; Alles war wohl erhalten und geordnet, kein Gebäude verfallen, kein Zaun gestürzt, keine Thüre gebrochen. Langsam schritt Sernak mit seinem Gefährten auf ein Haus zu, das sich von den andern nur dadurch auszeichnete, daß die Fenster nicht mit Fischblasen oder mit trübem Marienglase, sondern mit wirklichen Glasscheiben geziert waren. Einen Augenblick nur musterte Sernak das Haus, dann faßte er des Jünglings Hand und öffnete die Thüre. Nachdem sie ihr Kreuz vor dem Heiligenbilde geschlagen, schweifte des Atamanns Auge fast staunend umher. Das Gemach war eine gewöhnliche Bauerstube, klein und niedrig, die Decke, die Wände waren rein gewaschen, aber ohne Bekleidung; die Bänke und Holzstühle ohne Zier, nirgends zeigte sich Prunk und Glanz, wie man solches wohl bei den Bojaren und Reichen fand. „Das ist die Wohnung der Stroganow's, deren Schätze in Rußland zum Sprichwort geworden,“ murmelte der Atamann, und wieder musterten seine Blicke die Umgebung. Das Zimmer war leer, doch schien man Gäste zu er-

warten, denn der Tisch war mit dem blau- und rothgeblünten Tuche bedeckt, und auf demselben dufteten das braungebratne Ferkel, die mächtige Fischpirogge, das würzige Solodnoi *) und der volksthümliche Tsch i, **) darneben standen Becher und Flaschen mit farbigen Getränken gefüllt. Jetzt öffnete sich eine Nebenthüre; ein junger Mann im schlichten Hauskleide trat den Fremdlingen mit einem hölzernen Teller, auf dem Brot und Salz lagen, entgegen. Termak und der Jüngling empfingen die Gabe der Gastfreundschaft, dann neigten sie sich gegenseitig dreimal tief vor einander, küßten sich Mund und Stirne und der junge Mann sprach: „Ich bin Maxim Stroganow und Du bist, wenn ich mich nicht täusche, Termak Timofeiew.“ — „Der bin ich,“ entgegnete der Atamann, „und dieser Jüngling ist mein Gefährte Bogdan Bogdanowitsch.“ — „Du und er,“ erwiderte Maxim, „sind mir willkommen, nehmt Platz unter meinem Dache, eßt von meinem Brote, trinkt aus meinem Becher, ruht auf meinem Sessel und schläft

*) Eine kalte Speise aus Pfeffer, Zwiebeln, Heeringen u. s. w.

**) Sauerkohl.

auf meinem Lager, Euer Leben ist hier sicher wie im Gotteshause.“ — „Ich glaube Dir,“ sprach Termak ruhig, schnürte den Säbel ab und warf die Waffe, die ihn sonst nie verließ, weit von sich. — Nach der Gastlichkeit der alten russischen Sitte, wird von Verträgen, Handel und andern Geschäften, nicht eher gesprochen, bis das Mahl geendet ist. Der starre Sohn der Steppe war kein Schlemmer, nur wenig genoß er von dem Mahle, die Becher mit den geistigen Getränken blieben unangerührt und nur der Krug mit Quas wurde geleert; dennoch wurden die Herzen traulicher gegeneinander; Stroganow sprach von seinem Handel, seinen Ländereien, seinen Salzfiederungen; Termak dagegen offen von seinen gefährvollen Abentheuern, und selbst ohne Scheu von seinem Einbruch in Stroganow's Besitzungen. Mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit lauschte Maxim seiner Rede, es war als ob er den Geist des kühnen Mannes aus dessen Worten erspähen wollte. Da war das Mahl geendet; Maxim klatschte in die Hände; eine Magd erschien, um die Speisen abzutragen und nach des Landes Sitte Nüsse, Feigen, Rosinen und eingekochte Beeren aufzusetzen. Termak unterbrach seine Erzählungen, aber Stroganow rief ihm unbe-

fangen zu: „Du kannst ungestört fortfahren, Freund, in Deiner Rede, denn diese Magd ist stumm und versteht unsre Sprache nicht. Erst durch diese Worte aufmerksam gemacht, hob der Jüngling seine Augen empor: in einem schlichten, fast ärmlichen Kleide, das aber durch das Fremdartige auffiel, stand eine Jungfrau vor ihm, so klein und zart gebaut, daß sie beinahe noch einem Kinde glich; nicht ein Zug des Schmerzes in dem bleichen Gesichte, noch der lichte Geist in ihren blauen Augen hatte verrathen, daß sie schon den ernstesten Tagen des Lebens entgegengereift war. Als das Auge der Jungfrau nun so forschend, so flehend auf Bogdan niederblickte, war es ihm wie jüngst, als er in der Kirche betete; er fühlte sich erhoben und verklärt, und doch war es ihm wiederum, als würd' er nimmer wieder lächeln, nimmer wieder glücklich werden können, da er in diesem Auge den Abglanz des Himmels, eine Thräne, hatte blinken sehen. Selbst dem finstern Zerkow war die Erscheinung aufgefallen und erst als sie verschwunden, fragte er: „Ist die Magd eine Deutsche?“ Maxim lächelte und entgegnete: „Du hast mich mißverstanden, nicht in dem Sinne wie wir die Deutschen stumm nennen, weil sie unsre Sprache nicht verstehen, nannte ich die Arme so;

sie ist wirklich stumm, doch ersetzt sie durch ein ungewöhnliches Ahnungsvermögen den Mangel der Sprache und in ihren Zügen, in ihren Augen liegt ein Ausdruck, der die Sprache entbehrlich macht. —

„Wie kamst Du zu der Dirne,“ fragte Termak.

— Maxim antwortete: „Unter den Handelsleuten, die unsre Märkte besuchen, erscheinen oft unbekannte Menschen, von denen wir nicht wissen von wannen sie kommen noch wohin sie gehen, denn sie sind gar schweigsam, können sich nur mühsam in unserer Sprache ausdrücken, und machen sich mehr durch Zeichen als durch Worte verständlich. Es sind keine Mongolen, keine Tataren, eher können sie den tschudischen Völkern angehören. Sie sind klein, von zartem, schwächlichem Körperbau, weshalb sie auch den Waffen und dem Kampfe nicht zugethan scheinen; sie kaufen Salz, Eisen, glänzenden Tand und bieten uns dagegen Felle von wunderbarer Schönheit. Wahrscheinlich wohnen sie hinter dem Chanate des blinden Kutschum, in jenen Wunderlanden, welche der Fuß eines Russen nun schon seit Jahrhunderten nicht betreten hat, und von denen wir aus den Berichten der frühen Vorfahren nur ahnen, daß dort die Schöpfung nach andern Gesetzen als bei uns waltet. Unbe-

streitbar ist es, daß die kühnen Novgoroder ihre Handelsleute weit hinaus über das Gürtelgebirge *) sandten und von dorthier dergleichen köstliche Felle brachten, wie diejenigen, die uns diese unbekannten Fremdlinge verhandeln. Solches geschah in dem dreizehnten Jahrhundert nach der Geburt des Erlösers; aber uns sind ihre Wege verlorengegangen, und obgleich unsre Zaaren sich mit den stolzen Titeln, Herren von Jugra, Obdorien und Kondien schmücken, so sind uns doch nur die Namen, nicht die Länder geblieben. Jedes Müh'n von diesen Fremdlingen selbst eine nähere Kunde zu erspähen, war bis jetzt vergeblich, denn sie sind scheu und mißtrauisch, und scheinen uns Russen mehr als die Mongolen und Tataren zu fürchten; obgleich sie selbst in ihrem Handel und Wandel gar treu und ehrlich sind. Es mag nun wohl über ein Jahr sein, daß dieser Fremdlinge ungewöhnlich viele in unsrer Festung Kergodan erschienen; sie kauften diesmal besonders Messer, Sicheln, wie auch andre Eisenwaaren und begannen sogar, was sie bis jetzt noch nie gethan, um Feueigeschoß zu feilschen. Um sie auszuforschen, nahm mein Ohm zu einer

*) Ural.

Lift seine Zuflucht; er gab ihnen süßen Fruchtbranntwein; die Wirkung des ungewöhnlichen Getränkes war auf diese Fremden außerordentlich; ihre Zungen lösten sich, sie wurden regsam und lebendig und begannen viel und laut zu schwagen, aber selbst in diesem Rausche behielten sie ihre Eigenthümlichkeit, ihre Erregung war eine weinerliche Freude und die Lieder, welche sie sangen, klangen wie Todtenklage. Plötzlich erschien in ihrer Mitte ein seltsamer Mann; er war mit schuppigen Fischhäuten bekleidet, die grün und gelb in den Strahlen der Sonne erglänzten, umgürtet mit dem Balg des Molches und mit dem Gehäute der buntgefleckten Schlange, um seinen Hals hingen die Zähne eines unbekannten Thieres; er trug in der einen Hand eine kleine Handtrommel, in der andern einen Eisenring, der oft sonderbar ertönte. Der Mann sprach heftig auf die Fremdlinge ein und schien sie zu schelten. Da endete ihre Freude, ihre Lust verstummte und sie huckten mit gesenkten Häuptern um den Bornigen, dessen Fluß der Rede immer höher stieg, so daß seine eignen Worte ihn zu überwältigen schienen, denn alle seine Glieder und seine Gesichtszüge verzerrten sich grausend: Schaum trat aus seinem Munde und die entflammten Augen

schienen aus ihren Höhlen treten zu wollen. Er
glich den Besessenen, wie sie in den heiligen Bü-
chern beschrieben sind, und wie so jede Lebensader
an ihm glühte und fieberte, stürzte er plötzlich wie
tobt zu Boden und regte sich nicht. Die Fremd-
linge deckten ihn mit ihren Kleidern, so daß nichts
mehr von ihm zu sehen war, und umwachten ihn
sorgsam. Auch uns hatte ein eignes Grausen er-
faßt, und so ließen wir diese Unbekannten unge-
stört. Am andern Tage boten wir ihnen wieder
von unserm Getränke an, aber es schüttelte sie der
Anblick dieses verführenden Labials, als hätte ein
böses Fieber sie erfaßt; sie wandten sich mit Furcht
und Abscheu ab, waren an diesem Tage stummer
und schweigsamer als sonst und trieben keinen Han-
del mehr. Mein Dhm ließ am Abend die Thore
unsrer Festung und die Thüren des Gostinnoi
Dwor's, *) in welchem sie sich befanden, ver-
schließen, doch am andern Morgen waren die Fremd-
linge, ohne daß Thor und Thüre geöffnet oder ge-
waltsam erbrochen waren, spurlos verschwunden."

„Ich, mein Dhm und mehrere Diener eilten ih-
nen auf verschiedenen Pfaden nach, um den Weg

*) Gostinnoi Dwor: Kaufhof.

aufzufinden, den sie genommen hatten; Niemand fand ihre Spur. Als ich aber nach Hause kehrte, fand ich auf der Schwelle meines Hauses jene Jungfrau, die Ihr eben gesehen, bleich, erstarrt, ohne Leben; wir hielten sie für todt und das Grab war bereits für sie geöffnet, als sie erwachte und scheu und befremdet um sich schaute. Ich gab der Unglücklichen das Gastrecht und suchte vergebens von ihr zu erfahren, was ihr geschehen. Nur durch Zeichen machte sie mir verständlich, daß sie stumm sei. Wahrscheinlich war es, daß sie von jenen Fremdlingen zurückgelassen, denn es geht das Gerüde, daß jene Unbekannten diejenigen, die gegen ihre Sitten und Geseze gesündigt, oder die einen Fehl begangen, es sei Jungfrau, Mann, Weib oder Greis, ausstoßen aus ihrer Gemeinschaft, aussetzen in Deden und Wüsten oder auch unter ihnen feindliche Völker, so daß ein solcher Verbannter nie wieder zu ihnen zurückkehren kann. Solches glaubten wir, sei auch dieser Unglücklichen geschehen, obgleich es wieder sonderbar ist, daß wir diese Jungfrau nicht unter den Fremdlingen erblickten, sie sich auch von den Unbekannten, die unschön und häßlich sind, merklich unterscheidet. Nie sind seit jener Zeit die Fremdlinge wieder zu

uns zurückgekehrt; das Mädchen ist aber treu, gehorsam und fleißig, sie verdient das Brot, welches wir ihr geben, doppelt und dreifach.“

Mit tiefer innerer Bewegung hatte Bogdan die Erzählung angehört; jene Unglückliche hatte sein Schicksal erlebt, sie war wie er verstoßen, wie er verbannt aus der Eltern Blicken, aber sie war ungleich unglücklicher als er; sein Weh fiel in die ersten Tage der frühesten Kindheit, wo das Seelenvermögen noch nicht erwacht, wo er den Schmerz wie die Freude noch nicht zu empfinden vermochte; auch konnte er ja, was ihn bewegte einer Menschenbrust vertrauen, was ihn freute, was ihn kränkte in Lauten aussprechen; ihr Leid war stumm, hatte nur die Thräne, keine Sprache; und als sie nun wieder erschien, als sie die Blicke auch zu ihm niedersenkte und ihr Auge so bangend und angstvoll in das seinige leuchtete, da konnte er nicht mehr wie ehemals sprechen: ich bin glücklich und zufrieden! denn ihr Schmerz war der seinige geworden, und das Weh ihrer Tage trübte auch sein Dasein.

11.

D e r B u n d.

Als nun aber der Abend immer tiefer dunkelte, erhob sich Jermaß und sprach zu Maxim: „Die Nacht bricht ein, eh' ich mein Haupt auf Dein Lager lege, laß mich wissen, weshalb Du mich berufen und was Du von mir begehrt?“ Da wurde Maxim plötzlich sehr ernst; er erhob sich von seinem Sitze, löschte die Lichter aus, so daß es nur dort, wo die Lampe vor dem Heiligenbilde brannte, hell blieb; dann nahm er beide Gastfreunde bei den Händen und sprach: „Kommt laßt uns unter dem Obros *) sitzen.“ Sie thaten wie er beehrte, noch hielt er ihre Hände fest umschlungen und so

*) Heiligenbild.

begann er: „Ihr werdet wissen, wie unter dem Volke das Gerücht umhergeht, unser Ahne sei unter den Tataren eines furchtbaren Todes gestorben und deshalb sei jeden Stroganow die Pflicht überkommen sein Ende zu rächen. Wahr und unwahr ist es, was des Volkes Zunge spricht; wahr ist es, daß Spiridon Stroganow von den Tataren auf eine grausame Art gemeuchelt worden, obgleich sein Tod nicht so war, wie das Geschwätz des Volkes fabelt. Wahr ist es, daß seine Wittwe in trostloser Trauer von ihren Söhnen einen heiligen Eid forderte, des Vaters Blut zu rächen und so es nicht gelänge, die Pflicht der Wiedervergeltung von Sohn zu Sohn zu vererben. Die Stunde zu Lösung dieses Gelübdes hat, glaube ich nunmehr, nach langem Harren geschlagen. Gleich dem eisernen Wolfe, von dem unsre Sagen sprechen, haust der Tatarenchan Kutschum in meinen Landen, und wie ich und mein Ohm auch bemüht sind, sie zu schützen; nur selten gelingt es uns den Andrang seiner Räuberhorden unschädlich zu machen, denn wie ein Gespenst der Nacht erscheint er uns dort, wo wir vor ihm sicher zu sein wähnten. Das Gebiet dieses Feindes betritt kein Russe, obgleich der Zaar sich dessen Zinsherr nennt, und so wissen

wir wohl, wo dieses Reich beginnt, aber nicht wo es endet.“

Maxim erhob sich, ging zu einer wohl geschlossenen Kiste, nahm aus derselben mehrere Pergamentblätter und hob sie zu dem Lichte des Heiligenbildes empor. „Horch auf!“ sprach er, und Termak und des Jünglings Neugierde ward reger, denn sie erinnerten sich des Gerüchtes, welches behauptete die Stroganow's wären in dem Besitze eines Zauberbuches. Maxim aber begann: „Also schreibt der Gelehrte Bischof Methodios von Patara:

„Israel wurde von dem Joche der Söhne Ismael's befreit, denn Gideon schlug ihr Heer und jagte sie aus der bewohnten Welt in die Wüsten Sythriens, aus diesen gingen nur zwölf Männer hervor. Alexander zog gen Morgen, eroberte Städte und Länder und gelangte endlich an ein Reich, Sonnenland genannt, er fand daselbst unreine, verruchte Heiden, sie nährten sich von unsaubern und häßlichen Thieren, von Schlangen und derlei Ungeziefer. Da der Held dies gewahrte, versammelte er diese Unreinen mit Weib und Kindern und trieb sie sodann aus dem Sonnenlande und jagte sie bis an die Grenzen der Mitternacht,

wohin weder vom Morgen noch vom Abend ein Weg führt, und sodann betete er zu Gott, daß hinfür die Erde geschützt sei vor diesen Ruchlosen. Und siehe, auf seine Bitte geschah es, daß zwei Berge, Mazi und Wora, sich einander näherten bis auf vierundzwanzig Schritte, und nun baute er zwischen denselben eine eiserne Pforte und bestrich sie mit Asphingit, damit, wenn Jemand sie mit Eisen öffnen wollte, er es nicht vermöge, eben so wenig als er sie mit Feuer schmelzen konnte.“

„Somit war jene Welt abgeschlossen und geschieden von der unsrigen und ihre Schöpfung eine andre. Monden lang herrscht dort die finstere Nacht, Monden lang währen ihre Tage, in denen die Sonne immerdar sengt und glüht, ohne daß sie vermag die Eisrinde, welche die Erde deckt, zu schmelzen; die milchweißen Flüsse erstarren und verglasen dort in ihrem Laufe im Jahre mehr denn acht Monde; Alles verzwergt und verkrüppelt, und das Land trägt keine Frucht und kein Getreide. Dagegen lebt all dort ein riesiges Thier, fast dem Bären ähnlich, aber furchtbarer, grausamer und größer, und das Ungethüm mordet Alles, was in seiner Nähe athmet. Auch zeigt sich dort jener wunderbare Fuchs, dessen Fell wie tausend funkelnde Lichte leuchtet, wie

auch der unschätzbare Dunka, dessen Haare so weich und zart sind, daß wenn man das Thier bei dem Schweife erfaßt, dieselben alsogleich nach dem Kopfe überfallen; gleich grauen Wetterwolken schweben alldort die Greife, die Hüter der fernen Goldquellen, in der Luft. Hinter diesem Reiche der Eingeschlossenen liegen noch zwei andere Lande, annoch wunderbarer und grausender als das, welches ich jetzt genannt. Das Reich der ewigen Nacht, in welchem nimmer und nimmer ein Tag erscheint, und dann jenes Gebirgsland, in dessen Innern das Gold sich braut und der Edelstein sich bildet. Dort in dem Thale Schalcha befindet sich ein Gewölbe, das nur durch die Wurzel Amtatusis kann eröffnet werden; durch neun Thüren gelangt man in eine Höhle, worinnen zwischen goldenen Ampeln viele Lehrbücher aufgeschlagen liegen, welche die Kunst enthalten, die Abgrundgeister und selbst den Anafim *) zu bezwingen; dort sitzen auf einer Kiste von lebendigen Steinen, in der unzählige Schätze verborgen, die unverwesten Reichthum eines Mannes und eines Weibes, die einst die Besitzer

*) Anafim: Höllenfürst.

dieser Reichthümer, die Wässer dieser Kenntnisse waren.“

Stroganow nahm ein anderes Blatt und las:

Ein Wandermönch berichtet von den mitternächtlichen Ländern also:

„An den Ufern des Weltmeeres, dort, wo in den Gebirgen die ewigen Flammen des Hefeseuers lodern, unfern von jenen Flüssen, aus denen, statt der Fische, Geschöpfe emportauchen, ganz den Menschen ähnlich, nur daß sie ohne Sprache sind, leben Wesen, welche alle Jahr am siebenundzwanzigsten Tage des Mondes, so man den schneehügeln-
den *) nennt, sterben; am vierundzwanzigsten Tage des Birkenmondes **) wieder lebendig werden und sich erheben von ihrem langen Todeschlaf.“ —

Mit steigendem Erstaunen hatten die Gäste zugehört, etwas ganz Anderes hatten sie erwartet. „Das sind ja Märlein!“ rief Termak. — „Das sind Märlein,“ wiederholte Maxim, „aber es giebt eine Zeit, die so fern von der unsrigen liegt, daß sie nur noch in Sagen und Märchen zu uns spricht. Höre weiter!“

*) Gruden: November.

**) Beresofol, vielleicht Birkenasche: April.

Er nahm ein drittes Blatt und las:

Rußlands erster Geschichtsforscher, der fromme Nestor aus dem Höhlenkloster berichtet folgendes:

„Jetzt will ich erzählen, was ich vor vier Jahren von Jurge Taragowitsch, einem Nowgoroder, erfahren habe; der sagte mir: Ich habe meinen Knecht nach Petschera — dessen Bewohner den Nowgorodern Zins zahlen — geschickt, und als er dahingekommen war, ging er nach Zugra. Die Sugrier sind ein fremdes, stummes, *) an die Sämö Jädi gegen Mitternacht angrenzendes Volk. Die Sugrier sprachen zu meinem Diener: schon längere Zeit sehen wir ein Wunder, von welchem wir vor einigen Jahren nichts gehört hatten, denn erst im dritten Sommer ist es uns bekannt. Jenseit der Lukomorja sind Berge, welche bis an den Himmel sich erheben. In den Bergen hört man laut sprechen und schreien; durchgräbt man den Berg, so findet man in demselben ein kleines Fenster, wenn man da hineinspricht, wird in einer unverständlichen Sprache geantwortet. Jene

*) In der schon angeführten Bedeutung, in welcher die Russen alle Völker, die nicht ihre Sprache redeten, stumm nannten.

Leute zeigen auf Eisen und winken und deuten mit der Hand, man solle ihnen solches geben. Wer ihnen nun ein Messer oder Beil bringt, dem zahlen sie dafür köstliche Felle. Zu diesem Berge führt ein Weg durch Abgründe, Schneefelde und unbekannte Wälder, weshalb wir nicht immer zu ihnen gelangen, es giebt aber noch einen andern Pfad zu ihnen. Ich aber sprach zu Surge: dieses sind die Menschen, welche von Alexander eingeschlossen wurden, wie solches der Bischof von Patara erzählt.“

Maxim faltete die Blätter zusammen und blickte zu Termak empor; dieser rief fast unwillig: „Ich begreife den Inhalt dieser Schrift so wenig als den der vorigen.“ — „Der Inhalt dieser Blätter,“ entgegnete Maxim, „giebt uns die älteste Kunde von jenem unbekannten Reiche, das im Widerspruch mit unsern Kenntnissen dennoch an unser Gebiet grenzt. Das Märlein, wie die Erzählung des frommen Nestor, zeigen uns, daß ein mächtiges Land weit hinein sich in das eisige Meer erstreckt, und es ruft uns den Gedanken wieder auf, daß die kühnen Nowgoroder die Urquelle ihres Reichthums dort erhalten haben.“ — „Aber was soll mir das Alles,“ fragte Termak ungeduldig. —

„Sermaſ Timofeiew,“ begann Maxim feierlich, „Du brachſt in meine Gauen, die wohl bewehrt und wohl befeſtet ſind, Du kämpfteſt einer gegen zehn, zehn gegen hundert meiner Mannen mit kühnem, ungebeugtem Muth und wollteſt ſelbſt da nicht weichen, als die Zahl der Unſrigen ſich mehrte und fünfundzwanzig meiner Diener jedem Deiner Streiter gegenüberſtanden. Mein Auge hatte das Deine noch nicht geſehen, mein Ohr noch nicht den Klang Deiner Stimme vernommen; ich kämpfte gegen Dich in dem Gewirre der Finſterniß, da riß die nächtliche Wolkendecke, der Mond leuchtete hell auf und ich erblickte Dich mir gegenüber, in der drohenden Gefahr kalt, ruhig und beſonnen; da erbehte mein Herz, nicht vor Furcht, ſondern vor Bewunderung. Eine Stimme rief in mir: der Mann iſt zu etwas Besserem als zu einem Räuberleben geboren.“ — Maxim trat näher zu Sermaſ, er beugte das Haupt, legte die Hände auf deſſen Schulter, ſah ihm tief forſchend in das Auge, und fragte mit erhobener Stimme: „Sermaſ, iſt auch Dir nie der Gedanke entſtanden: Ich bin zu etwas Besserem beſtimmt, als in Waldes Nacht den Wanderer zu berauben?“ — Sermaſ hatte ſich hoch erhoben, ſein Auge leuchtete auf Maxim nie-

der, als wolle er lesen in seiner Seele Tiefen, ob es Hohn oder Ueberzeugung war, was dessen Lippe sprach; dann schlug er den Blick zu Boden und antwortete: „Ich bin ein Niedrer, im Staube geboren.“ — Maxim erwiderte lebhaft: „Du trägst den Adel Gottes in Dir, Du bist von unbekanntem Geschlechte, aber von vornehmen Gemüthe.“ *) Lebhafter und dringender fuhr er fort: „Jermaſ, fühne durch eine unsterbliche That Deine Vergangenheit, laß die Nachwelt einst nicht gedenken Deiner Wiege und Dein Leben nicht nach Tagen und Jahren, sondern nach Thaten zählen.“ — Jermaſ erwiderte lebendiger: „Rufe nicht ferner die Geister in meiner Brust aus dem Schlummer, sie wachen schon, sprich, was soll ich thun?“ — Maxim fuhr fort: „Es sind wohl hundert Jahre, da lebte unter den Friagen, die man auch zuweilen Genueser nennt, ein Seefahrer von wunderbarem Geiste, ihm waren die Geheimnisse der Schöpfung erschlossen, er hatte ergründet, daß jenseits des großen Meeres noch ein Land, noch eine Erde, noch eine unentdeckte Welt sei; doch wohin er sich mit dieser Ansicht wandte, wurde er

*) So bezeichnen die Chronisten Jermaſ.

verlacht und wie ein Wahnsinniger behandelt. Aber es ließ ihm nicht Ruh noch Rast, er wanderte von Land zu Land und bettelte um Unterstützung zu einem Riesenunternehmen, das die Zwerggebilde seiner Zeit nicht fassen konnten. Endlich gelang es ihm Gehör bei Spaniens Isabelle zu finden. Auf drei gebrechlichen Schiffen segelte er hin, um der Erde eine andre Gestalt zu geben und dem Menschengeschlechte ein neues Thor der Schöpfung zu öffnen. Wohl waren zahllos die Gefahren, welche ihm entgegentraten, aber der kühne Mann überstand sie alle und schloß seinen Zeitgenossen und seinen Nachkommen eine neue nie geahnete Welt voll Wunder auf. Thue Du wie Jener, löse den Eid, den wir geschworen, schlage den Tataren-Chan, jenen finstern Christenfeind, und zieh' in das Land, das uns so nahe und doch so fern, seit langen Jahrhunderten verschlossen ist."

Sermak trat staunend zurück und rief: „Ich und meine Brüder haben aus dem Sturm des Lebens nur das nackte Schwert gerettet. Der ärmste Bettler ist reicher als wir, wie wär' es also möglich, solche Dinge zu unternehmen?" — „Hast Du gezählt," sprach Maxim, „die Flosse und Barken, die mein Eigenthum auf der Witschegda und

auf der Tschurowaja schwimmen, hast Du geschaut meine vollen Sarai's und Ambaren, hast Du gehört von meinen zahlreichen Gütern? Waffen, Schiffe, Vorräthe und Waaren sind Dein, und auf meinen Wink wandern unsre Diener auf alle Landstraßen hinaus, um Dir Söldner und Krieger zu werben."

„Mehr als jener Friage soll ich üben! die Welt, die er erforschte, lag unbekannt aber ohne Schrecken vor seinen geistigen Blicken; die Welt, die ich erstiegen soll, ist von einem Grausen umfestet, den kein Jahrhundert vernichtet hat, und der auch den Muthigsten zurückschreckt, denn er weiß nicht, ob er dort gegen ihm gleiche Sterbliche oder gegen unantastbare Dämonen ankämpfen muß. Was auch der Wahn und die Thorheit erlogen, solches ist gewiß, daß dort dem Menschen keine freundliche Schöpfung entgegentritt, und daß dort nur das Furchtbare, nicht das Milde waltet, denn alles Schreckliche, was sich der Mensch denkt, und was er fürchtet, hat er dorthin verlegt: aber eben darum, weil jener Weg durch Todeschauer und Graßnacht geht, will ich ihn wandeln. Hier hast Du meine Hand, ich thue, was Du gefordert oder ich gehe unter in dem Bestreben."

Fest drückte Stroganow Jermaſ an ſeine Bruſt und küßte ihm Auge und Bart. Beide ſtanden unter dem Heiligenbilde, mit der Linken hatten ſie ſich umfaßt; die Rechte hoben ſie empor und legten ſie ſchweigend auf die Blutmaale des Erlöſers; ſo war der Schwur gethan, die Verbrüderung geſchehen. Herzlich küßten ſie ſich nun abermals und mit erleichteter Bruſt rief Maxim: „Nun haben wir uns verſtändigt, laß uns jetzt ſchlummern!“

„Schlummern?“ wiederholte Jermaſ, „jetzt, wo alle meine Fiebern beben und das Blut in meinen Adern verzehrend glüht. Der Jüngling mag ſchlafen, wir wollen berathen wie bald wir beginnen können.“

„Auch ich kann nicht ſchlafen,“ klagte der Jüngling, „ſchon beginnt es zu tagen, ich will hinaus und die Sonne aufgehen ſehen.“ Aber er ſah nicht ihren Aufgang, er ſah ſeiner Sonne Untergang; wie er ſo durch die regungsloſe Stille, durch die noch menschenleeren Straßen ſchritt, kam er jenseits der Anſiedlung in eine Gegend, wo eine uralte Mogila ſich zu Bergeshöhe erhob. Oben auf dem Gipfel, die Arme hoch empor gehoben, Haupt und Blicke dem bleichenden Monde zugewandt, umfloſſen von dem Roſenſchimmer der Morgenröthe,

kniete die stumme Jungfrau; als ihre Blicke sich zur Erde senkten, gewahrte sie den Lauscher; einen Augenblick von einem innern Drange hingerissen, streckte sie ihm die Arme entgegen, als wolle sie von ihm Hülfe, Erbarmen erslehen, dann schlug sie die Hände vor das Gesicht und eilte nieder von dem Todtenhügel, aber ihr Entschwinden geschah so schnell, daß es beinahe schien, als versinke sie in das riesige Grab. Lange Zweifel quälten des Jünglings Brust; er vertraute keinem Menschen, was ihm geschehen, sein Schmerz war stumm wie die Jungfrau selbst.

12.

Die Weissagung.

Drei Monate waren vergangen, in Solwitschegodsk waren die Arbeiten in den Salzgruben geschlossen, aber an dem Flusse herrschte die regste Geschäftigkeit; die Flösse, Barken und Schiffe waren von der schweren Ladung bereits tief gesunken und noch immer wurden neue Ballen, Packen und Tonnen herbeigeschafft. Der Speisevorrath war bereits verladen, jetzt kam das Furchtbarste, die Waffen: die Lanzen, die Schwerter, die eisernen Keulen und Spizhaken, die Luntengewehre mit ihren Gabeln und die eisernen Kanonen. In starken doppelten Lederballen, gegen Nässe und Unwetter geschützt, war das Pulver verwahrt. Maxim Stroganow und sein Ohm leiteten auch an die=

sem Tage die Arbeit. Tarmaf war nicht zugegen, er hatte die Nacht fast schlaflos in wilden Stürmen zugebracht; jetzt erhob er sich halb von seinem Lager, stützte das Haupt in beide Hände und ohne das Auge gegen Bogdan, der wiederum sein Schlafgenosse gewesen, zu wenden, fragte er mit dumpfen unterdrückten Lauten: „Wie war Dein Traum, von dem Du damals sprachst, als wir noch am Ausfluß der Wolga weilten?“ — „Eine Krone,“ entgegnete der Befragte, „schmückte Dein Haupt, sie war von sonderbarer Form und statt des Edelgesteines leuchteten lichte Sterne an derselben, Deine Brust umgab ein strahlender Panzer: und ein Purpurmantel, wie ihn nur der weiße Saar tragen soll, floss von Deinen Schultern. Aber dann wandelte sich Alles in meinem Traume sonderbar und grausenvoll; Du standest nunmehr, noch immer angethan mit Deinem Herrschergewande, an einem Flusse, so böse und tückisch, wie ich noch keinen dergleichen gesehen; aus demselben tauchten Ruffalki, Wodäniki *) und andre Ungethüme, halb Fisch, halb Mensch, und doch keines von Bei-

*) Ruffalki, die russischen Nixen; Wodäniki, die Wassergeister.

den auf, und die bösen seelenlosen Wassergeister peitschten die Fluthen, daß sie sich wild erhoben und gegen Dich heranstürzten, aber so wie Du den Arm mit dem Schwerte bewaffnet emporhobst, trat das tosende Gewässer scheu in seine Ufer zurück; doch wieder peitschten die Wodäniki die Wellen vorwärts, wieder scheuchte sie Dein Arm zurück; da dunkelte der Himmel, die Ungethüme in dem wilden Strome mehrten sich und drängten sich Dir näher; blutgefärbt rauschten nun die Wellen auf, aber sie wagten nicht mehr gegen Dich hinanzustürmen, sondern nur gegen den Purpur, der von Deinen Schultern zur Erde wallte, und mächtiger erfaßten sie diesen und zogen ihn in die Schauertiefe, da wanktest auch Du und ich sah die Krone auf Deinem Haupte erbleichen und ihre hellen Sterne erlöschen. Ich wollte unsre Brüder zu Deiner Hülfe anrufen, aber sie lagen wie vorher in dunkeln Gräbern, ich allein saß einsam auf einem Todtenhügel; da wollte ich selbst Dich warnen und Dir zurufen: Wirf den Purpur von Dir! aber ich war — wie es oft dem Schlafenden geschieht, — keines Lautes fähig, und krampfhaft hielt Deine Hand den Purpur umschlossen und mächtiger erfaßte ihn der Wellensturm. Jetzt war die Krone von Deinem Haupte

entschwunden, jetzt war Dein Schwert gebrochen, die Kussalki sangen ihre verlockenden Lieder und Du stürztest zu ihnen hinab.“ — Der Jüngling schwieg, selbst ergriffen von der grausenden Erinnerung; aber Terman trat weit von ihm und flüsterte, nur sich selbst verständlich: „Die Krone fiel, um den Purpur kämpften finstre Gewalten, aber es war doch Krone und Purpur; nur eine Stunde sie zu tragen, wiegt ein ganzes Leben auf.“

Er gürtete das Schwert um sich und verließ das Gemach; aber er wandelte nicht zu dem Flusse hinan: was jetzt seine Brust bewegte, wollte er nicht den Stroganow's, nicht eines Menschen Auge verrathen; darum suchte er die Dede und die Einsamkeit. Da kam er an ein Feld, wo ein Landmann eifrig die farge Sandscholle bearbeitete; der Mann war bleich und schwächlich; der Schweiß rann von seiner Stirne, der Athem war ihm in der Brust beengt, aber er mühte sich doch mit aller Anstrengung. — „Ist das Feld das Deinige, von dem Du mühsam eine Ernte entringst,“ fragte Terman. — Der Landmann schüttelte das Haupt und erwiderte: „Es gehört den reichen Stroganow's.“ — „Und was gewinnst Du für Deine

Arbeit," forschte Sermak weiter. — „Fünf Theile der Frucht," erwiderte der Mann, „erhält der Eigenthümer des Feldes, zwei Theile nimmt der Baar, einen Theil bekomme ich." — „Einen Theil bekommst Du," wiederholte Sermak, „für Dein Mühn, für Deinen Schweiß, für das Mark Deines Lebens?" und den armen Arbeiter mit Verachtung musternd, murmelte er: „Wahrlich, wer so knechtet, verdient einen solchen Lohn!" seinen Weg verfolgend, rechnete er: „Fünf Theile für die reichen Stroganow's, zwei Theile für den Baaren, der auf meinen Kopf einen Blutpreis setzen ließ, einen Bettlertheil für mich. Nein, bei dem Erlöser," rief er überlaut, „eine andre Rechnung will ich halten, einen andern Zins will ich mir nehmen!" — Der Landmann harkte wieder das Feld, bei dem lauten Ausruf, der Sermaks Lippen entfuhr, sah er sich wieder nach ihm um, und da er denselben auf einem wildverwachsenen Fußsteige erblickte, rief er ihm nach: „Herr, wohin wandelst Du? der Pfad führt nicht zum Heile." — Sermak wandte sich mit fragenden Blicken zu dem Arbeiter zurück. „Dort wohnt," fuhr der Mann fort, „ein gefährliches Weib, eine Zauberin, vielleicht gar eine

Wedma, *) ihr Auge schaut die Vergangenheit und die Zukunft; sie ist schwach im Guten, aber übermächtig das Böse hervorzurufen, kein Glücklicher naht sich ihrer Schwelle, kein Zufriedener kehrte von ihr zurück. Doch Tarmaf hörte nicht mehr den Warner, die Worte: „ihr Auge schaut die Vergangenheit und die Zukunft“ trieben ihn vorwärts und der verworren schlängelnde Steg entzog ihn bald den Blicken des Landmannes. Dunkler und schweigsamer wurde der Wald. Näher traten die Bäume zusammen und scheuchten das Licht des Tages zurück; wild verworrenes Dornengeflecht hielt ihn auf; oft verlor sich der Pfad und nur dem Sohn der Steppe, nur dem Manne, der in Räuberhorsten seine Tage verlebt hatte, war es möglich dessen Spur wieder aufzufinden. Eine Hütte, eine menschliche Wohnung zeigte sich nirgends; endlich kam er an einen runden Rasenhügel, auf dem häßliche Nachtgethiere saßen. Aus der Mitte dieses Hügels stiegen schwere Rauchwolken empor und verriethen, daß das Innere dieses Hügels bewohnt sei; er scheuchte die Eulen und Uhu's auf, um die Thüre aufzufinden, mit langsamem Flügelschlage

*) Zauberwesen, dämonischer Abkunft.

erhoben sich die Nachtvögel und rauschten von dannen; aber wie er auch spähte, es zeigte sich nirgends ein Eingang. Da kletterte er zu dem kegelförmigen Hügel empor und blickte durch jene Oeffnung, aus welcher der blaugelbe Rauch empor stieg. Unten sah er ein mattes Feuer und wie es schien zwei Gestalten. Er war zur Stelle; diese Stätte war bewohnt, an den Rauchfang lehnte sich ein schlanker Baumstamm, an dem einige kleine Einschnitte gemacht waren; dieser schien die Leiter, und der Rauchfang zugleich der Eingang der Erdwohnung zu sein. Entschlossen kletterte Termak hinab. Unten befand er sich in einer ausgegrabenen Erdvertiefung; in der Mitte brannte das Feuer, über welchem an drei zusammengefüigten Stangen ein Kessel hing, das Gemach war durch eine hängende Weiloch getheilt. An den Wänden hingen an hölzernen Zapfen unbekannte Geräthe, deren Zweck Termak nicht kannte; in einem Winkel lagen Kräuter sorgsam aufgeschichtet; Wurzeln von seltsamer Farbe, sonderbar gekrümmt, so daß sie fast buntgeflecktem Gewürm glichen; in einem andern Winkel stand eine hölzerne Schaufel und ein Wassernapf, ebenfalls aus Holz geformt, wie es schien ohne Hülfe eines eisernen Werkzeuges. Der Mann,

der manche Nacht in einer Baumhöhle geschlafen oder dem Wolfe seine Ruhestätte abgejagt hatte, erschrak vor der Armuth und der Dürftigkeit dieser engen Behausung nicht; wohl aber erschütterte ihn die Gestalt, die er hier sah, denn nur ein Wesen befand sich in diesem Gemache; er mußte sich getäuscht haben, als er zwei zu erblicken glaubte, oder es war noch Jemand hinter der Woilofdecke verborgen — aber dieses Wesen, das vor ihm stand, war so sonderbar angethan, so fremdartig in seinen Zügen und in seinem Benehmen, daß es kein Kind dieser Erde zu sein schien. Langes Flachshaar hing verworren von der Schläfe bis zu den Fersen nieder, aber es schillerte bereits an mehreren Stellen eisgrau; das Gesicht war nicht zurückschreckend, nicht häßlich, aber die Züge waren fremdartig, und in den unstät umher irrenden Augen, in dem zuklappenden Munde lag ein so tiefer Schmerz, daß er selbst die Brust des eisernen Mannes erschütterte. Die Gestalt war in Thierfelle und schuppige Fischhäute gekleidet, so daß sie eine grausende Aehnlichkeit mit jenen Wodaniki zu haben schien, von welchen eben Bogdan mit Termaß gesprochen. Es war ein Weib, das zeigte ihre Stimme, ihr langsamer, klagender Gesang, den sie auch nicht

unterbrach, als Tarmaf ihr gegenüberstand. Auch schien sie seine Gegenwart kaum zu beachten, sie fragte nicht, weshalb er gekommen und was sein Begehr sei, sie unterbrach nur dann und wann ihren leisen Klagegesang, um in die Glut zu blasen und die Flamme zu nähren. Da fragte Tarmaf: „Bist Du die Wissende, welche die Zukunft erschaut.“ Das Weib hob den Blick zagend zu dem Fragenden empor und erwiderte mit fremdartiger Betonung in russischer Sprache: „Ich weiß wenig, sehr wenig, bin gar einfältig und fast thöricht; auf meinem Geiste liegt immerdar die Nacht, daß ich selbst das nicht erlernen und begreifen kann, was ein Kind fassen würde. Dafür,“ murmelte sie leiser, „weiß ich wohl Manches, was mir nimmer zum Heile und zum Segen ist.“ — Tarmaf trat der Fremden näher und fragte langsam: „Wird mir gelingen, was ich unternehme, werd' ich erstreben dasjenige, nach welchem meine Seele ringt?“ — Die Fremde sah furchtsam zu Tarmaf hinauf, stierte dann wieder in die Flamme und schwieg lange, als hätte sie seine Frage nicht verstanden; endlich flüsterte sie, ohne zu ihm hinauf zu blicken: „Sohn der Sünde, laß ab von der Frage, es ist nicht gut die Gewaltigen zur Rede zu zwingen, sie

affen denjenigen, der sie zur Antwort zwingt, mit lügenhaften Worten, die nimmer das gewähren, was sie versprechen.“ — Termaß war nicht der Mann sich auf solche Art abweisen zu lassen; er zog aus seinem Gurte zwei Goldstücke hervor und rief: „Nimm das und steh' mir Rede!“ — Aber mit Abscheu wandte sich das Weib von der Gabe ab und rief: „Ich mag Dein Gold nicht, in dem Golde wohnt die Hölle. Warum mordet Ihr, warum könnt Ihr nicht ruhig athmen und schlafen, warum wird Eure Sterbestunde so schwer? — weil es Euch die bösen Geister angethan haben mit diesem Erze!“

— Termaß faßte zornig die Hand des Weibes und rief: „Bei den bösen Geistern, welche Du genannt, willst Du mir nicht für Lohn Antwort geben, sollst Du es umsonst thun, oder ich fasse die Sparren Deiner gebrechlichen Behausung, daß sie zusammenbricht über Dir und Dein Grab wird.“

— Das Weib zitterte, als Termaß so schreiend die kräftige Stimme erhob und erwiderte: „Ich will Dir gehorchen, Du Blutiger, denn Du bist mächtiger in Deiner Waffenkraft als ich. Lagre Dich hierher, Du wirst schauen und hören, was Du begehrt.“ — Sie richtete ihm von den Kräutern und Moosen, die im Winkel lagen, ein Lager

zurecht, auf welches er sich niederließ. Nun trat sie hinter die Filzdecke und trug zwei sonderbar geformte Hörner herbei. *) Dann löschte das Weib die Flamme, daß der Rauch in schweren dunkeln Zügen zu dem Rauchfange empor stieg und nur die Glut der Kohlen zurückblieb: „Wehre den Schlaf von Deinem Auge,“ sprach die Zauberin, „merke wohl auf das, was Dein Auge sieht, und zähle die Sterne, welche Du empor steigen und verlöschen siehst.“ — Fast lächerlich erschien die Mahnung sich des Schlafes zu enthalten dem Manne, der nur zwei Stunden Ruhe bedurfte, um die übrige Zeit des Tages rastlos thätig zu sein. Aber war es der Dunst der Kräuter, auf denen er saß, oder eine andre Räthselmacht, die auf ihn einwirkte, er konnte sich nur mit Mühe des Schlafes entwehren; mit all' seiner Geisteskraft mußte er ringen die Augen offen zu halten, und in einem betäubten Halbsein sah er wie das Weib die Hörner auf die Glut legte und über dieselbe unverständliche Gebete sprach. Das Gehörne verbrannte und verkohlte nicht, sondern erglühte nur, dem Erze gleich, grün und golden und

*) Das Gehörn des Bergschafes Argali, dem die sibirischen Finnen übernatürliche Kräfte beimessen.

begann sich in sonderbaren Wendungen zu ringen, daß es wie zwei schillernde Schlangen erschien, die sich einander bekämpften, und als die Gluth sich mehrte, war es als ob diese Gebilde wirklich Leben und Bewegung und menschliche Antlize bekämen; das eine, funkelnder und glänzender als das andre in der Feuerglut, hatte finstre verzerrte Züge, aber dort, wo die Augen leuchten sollten, lag es schwarz und finster, wie in dem Schädel eines Todten; das Antlitz der zweiten Erscheinung war aber dem Altmann noch weit furchtbarer, denn es glich ihm; es war sein eignes Selbst, angethan mit einem Schlangengeleibe, was sich dort in der Glut bewegte. Der Kampf und Gegenkampf dieser beiden Unwesen wurde drohender und wilder, immer enger verschlangen sich ihre Glutringe in einander, so daß sie nun wieder ein Wesen schienen; da griff aber das Weib plötzlich mit den nackten Händen in die Glut, faßte das Schlangengehörn und schleuderte es in den dunkelsten Winkel der Hütte, wo es die Schatten verbargen. Jetzt aber schrillte und knisterte es fremdartig in der Kohlenglut, ein leuchtender Stern stieg aus derselben empor, aber noch eh' er die niedre Decke erreichte, erlosch er wieder; ihm folgte ein zweiter, dritter, vierter und alle erloschen wie der

erste; so zählte Termak ihrer siebenundvierzig; da stieg ein neuer Stern empor, und wuchs zu einer lichten Sonne und dehnte die engen Räume des Erdgemaches weit auseinander zu riesigen Tempelhallen, und er glänzte nicht mehr in der Hütte, sondern am Himmel selbst. Aber auch dieser Stern erlöschte urplötzlich; in der Erdhütte herrschte jetzt tiefes Dunkel, und die Kohlen glimmten nur noch matt. — „Kehre heim,“ rief das Weib, „Du hast nun erschaut, was Du verlangtest.“ — „Enträthsle mir die Erscheinungen,“ rief Termak, „ich vermag nicht zu deuten, was ich sah.“ — „Sagt es Dir Dein innerer Sinn, das wilde Getreibe in Deiner Brust nicht?“ entgegnete das Weib. „Mehr als Du erwartest, wirst Du erringen und doch Dein Ziel nicht erreichen. Fürchte nicht den Feind, der sich Dir naht mit übermächtiger Waffengewalt, fürchte den ohnmächtigen Besiegten. In Deines Todes Schauer werden siebenundvierzig mit Dir verbluten und nur wenige der Deinen werden nachbleiben, um Deinen Fall und Deine Erhebung der Nachwelt zu überbringen. Dein Name wird nicht untergehen, sondern leben, wenn Niemand mehr zu sagen weiß, wo sich der Staub Deines Körpers befindet. Kehre heim, kehre heim, ich sage Dir, in

Deiner Brust, nicht auf meiner Lippe liegt die Antwort auf Deine Fragen.“ Termaß stieg wieder zur Erde empor; da er von dannen geschieden, trat die Zaubererin zu der Filzdecke und öffnete den zweiten Eingang; durch denselben wankte mit erbleichtem Antlitz die stumme, unbekannte Magd. Die Seherin sprach: „Es ist so, wie Du gefürchtet, warne die Priesterin und unser unglückliches Volk.“

13.

Die Abfahrt in die unbekannte Welt.

In Solwitschegodsk war es wie an einem hohen Festtage; alle Arbeit ruhte; die Schiffe und Barken hatten bereits ihre letzte Ladung erhalten und die betheerten Rinnen waren schon über die Waaren der offenen Rähne gezogen. Die Kirchenglocken läuteten wie zu einer heiligen Feier, die Einwohner traten in ihren Sonntagskleidern aus ihren Wohnungen, ihnen folgten fremde Kriegsmänner in gar sonderbaren Kleidungen, fast alle trugen einen kurzen Wams von zottigen Schaaffellen, einige hatten hohe faltige Stiefeln von ungeschwärztem Leder, andre dagegen leichte Sohlen, deren Ueberleder kaum die Zehen deckte, und die mit Riemen befestigt waren; auf dem Kopfe trugen

sie eine raube Mütze, die tief in den Nacken hinabfiel und auf deren Obertheil ein flaches Eisenkreuz befestigt war, an den Seiten dieser Mütze baumelten lange Pelzstreifen, die nach Gutdünken unter Kinn und Bart zugebunden wurden. An der linken Seite hing ein krummes Schwert, an der rechten ein doppelter Lederbeutel mit Schießbedarf, in dem Gurte steckte vorn ein dolchähnliches Messer und die Lunte, hinten der treue Gefährte, das Beil; in der Hand trugen sie das Schießrohr und die Stechgabel; zudem hatte jeder dieser Männer auf dem Fahrzeuge eine Lanze. Dies waren die Krieger, die Stroganow für Termak geworben; Menschen, zusammengestürmt durch des Schicksals Laune aus fernen und nahen Landen: Polen, Kleinrussen, Lithauer, Doner und Großrussen; wohl sah man es diesen verwilderten, sonnenverbrannten Gesichtern an, daß sie im Weltgewoge schon Alles vergeudet und nichts mehr zu verlieren hatten. Dennoch folgte ihnen die Theilnahme und das Mitleid aller Einwohner, denn diese Scheidenden waren Verlorene, waren Opfer des Todes, sie gingen in das Land des Entsetzens und des Grauens, dorthin wo man sich das Ende der Welt, die völlige Verarmung der Schöpfung und den Aufenthalt finsterner,

unheilvoller Dämonen dachte. Gegen wen wollten diese Verwegenen kämpfen? gegen die eisige Erstarrung der Schöpfung, gegen das Reich der Nacht, gegen körperlose Wesen, die mit dem Hauche tödten und mit dem Blicke morden. Darum wurde ihnen auch gethan, wie man den Todten thut; man nahm von ihnen Abschied, betrauerte und beweinte sie, als lägen sie schon auf der Leichenbahre. Jedes Unrecht und jedes Unbill war ihnen von ihren Widersachern verziehen, und der Priester sprach über sie den Segen und weihte sie als wären sie Sterbende. So lagen sie allgesammt in der Kirche auf den Knien, bis weit hinaus von des Tempels Hallen; und als das Gebet gesprochen, das Kreuz geschlagen, dem Schutzheiligen die Kerze angezündet war, umarmten sie noch einmal ihre Freunde und Bekannten, schüttelten den Rückbleibenden die Hände, gaben ihnen den Scheidefuß und schritten dann im ernstesten Schweigen dem Flusse zu. Einer weilte in der Kirche länger als alle Andern, aber wie sein Auge auch umher spähte, er fand nicht, was er suchte.

Als Iermak das Schiff besteigen wollte, nahte noch eine Schaar schwer bewaffneter Männer. Ihr Panzer war nicht geringelt und aus Kettengliedern

zusammengefügt wie bei den Russen, sondern aus einem einzigen schweren Eisenstück, das auf dem Rücken etwas eingebogen, auf der Brust aber in eine Spitze auslief; das Haupt war bedeckt mit einem Helm, dessen Geschiebe selbst bis über die Schultern niederging und dessen Gitter, wenn es niedergelassen, von dem ganzen Antlitz nichts als das Leuchten des Auges sichtbar ließ; wie Haupt und Brust waren auch alle andre Glieder des Körpers durch Eisenschienen geschützt. Das Antlitz dieser Männer war auch wohl von der Sonne gebräunt, aber doch minder verwildert als bei den andern Abentheurern. Dies waren Deutsche! Der Führer dieser Schaar, von ungewöhnlicher Größe und Körperbau, um einen Kopf höher als der riesige Kolzo, hatte, trotz seinen nicht mehr jugendlichen Zügen, und trotz dem, daß ihm Haare und Bart wirre die Wange umschatteten, etwas Kindliches in seinem Antlitz, das schnell das fremde Vertrauen errang. Der alte Stroganow, der wie ein Knabe neben diesem Hühnen stand, faßte dessen Hand und winkte aus dem Troß seiner Diener noch einen Fremdling herbei; dieser, der langsam und demüthig näher schlich, war ein kleines, hagres und gebrechliches Männchen, in frommer Pilgertracht,

behangen mit Heiligenbildern von allen Größen, so daß er beinahe einem Obrosvertauscher ähnlich sah; in der Hand hielt er seinen langen Wanderstab, der oben ein Kreuz bildete, er war unbewaffnet, nur das Beil schaute unter den Heiligenbildern hervor. Er war nicht jung, nicht alt, und seine Gesichtszüge in solchem Widerspruch, daß er mit der einen Seite zu lächeln schien, während die andre weinte; um Mund und Lippe starrte der Ausdruck unterwürfiger Einfalt, während das Blinzeln der kleinen, hellen Augen List und Schalksinn verriethen. „Ich empfehle Dir,“ sprach Stroganow, „diese beiden Männer besonders, sie können Dir beide nützlich werden, so Du sie zu brauchen verstehst. „Dieser Mann hier“ er faßte die Hand des Gewaffneten „ist ein Sprosse jenes sonderbaren Volkes, das keine Ruhe am heimathlichen Heerde hat, und nicht zu rasten vermag unter seiner Väter Dach. Sein Herz, seine Treue ist eisern wie sein Panzer. Er vermag sich nur gebrochen in unserer Sprache auszudrücken, aber dennoch kannst Du ihm immerdar vertrauen, denn sein Wort ist ohne Falsch, ist ein Fels, der nimmer wankt. Schlummre ruhig in des Raubthieres Nähe, umdroht von den grimmen Feinden, so dieser an Deiner Seite wacht. Aber

wo die Noth Dir gebeut der Schlange Klugheit zu üben und die Lippe anders sprechen muß, als es das Herz meint, da brauche ihn ja nicht, er wird wie dem Freunde, auch dem Feinde nicht heucheln.“

— Freundlich reichte Termak dem so Belobten und Getadelten beide Hände und fragte: „Wie heißt Du, Bruder?“ — „Ich nenne mich,“ entgegnete der Deutsche, *Thimotheus Wolf*.“ — „Da sind wir ja Namensbrüder;“ rief Termak, „das ist ein gutes Zeichen, wir wollen es auch in der That sein. Auch Dein Zuname ist ehrenwerth, denn es ist besser ein Wolf als ein Schaf zu sein.“ — Der Deutsche lächelte und schlug seine Rechte in die des *Atamanns*, indeß der alte *Stroganow* fortfuhr: „Dieser hier,“ er wies auf den Pilger, „ist ein Mann anderer Gattung; er lügt zu jeder Stunde seines Lebens, er lügt im Wachen, im Traume, im Schlafe, in der Schenke und in der Kirche, und Du darfst seiner Rede weniger trauen als der eines Tataren; *) dabei ist er noch feig und schwachhaft, aber wo Du einen Feind mit gleißendem Trug und

*) Die Tataren waren damals ihrer Lügen wegen berüchtigt, wirklich gelang es ihnen, selbst dem gelehrten Herberstein manche Unwahrheit aufzuheften.

mit leichten Worten bethören willst, da sende diesen hin und er wird Dir gute Dienste leisten.“ Der so Empfohlene hatte sich bei jeder Beschuldigung und bei jeder Schmähung tief verneigt und stand jetzt, die Hände gefaltet, mit seinem einsältigen Lächeln demüthig da. — Lächelnd fragte Termak: „Wie heißt Du?“ — Der Befragte neigte sich tief und antwortete: „So wahr ich nicht lüge, so heiße ich Prawdalub.“ *) — „Er spricht wie immer die Unwahrheit,“ fiel Maxim ein, „sein eigentlicher Name ist Senka, aber er ist nur unter dem „Lgun (Lügner)“ bekannt. Der Arme zuckte nur die Achsel, widersprach aber nicht, sondern machte nur wieder seinen Bückling und blickte dann recht fromm auf die Heiligenbilder nieder.

Da erklangen abermals die Glocken; der Kirchenpriester und sein Diakon, gefolgt von den neugeweihten Geistlichen, welche Termak begleiten sollten, nahen mit den heiligen Gefäßen, um die Fahrzeuge mit dem Weihwasser zu besprengen und sie einzusegnen. So wie aber der Priester die heiligen Worte sprach, schrillte die Kirchenglocke schnell auf und verstummte plötzlich; sie war gesprungen.

*) Wahrlich.

Mit mühsamer Fassung vollendete der Pope seine Pflicht, aber das Volk ringsumher erbehte ob des bösen Vorzeichens, selbst die wilden Auswanderer waren tief erschüttert, aber ihr finsterner Troß ließ sie nicht verzagen, was konnte sie bedrohen? der Tod! War er ihnen doch so oft nahe gewesen, war ihr Leben doch zu sehr verarmt, um noch Etwas fürchten zu können! Jermak ließ, um den bösen Eindruck zu vertilgen, die Trommeln wirbeln, die Heiligenbilder erheben, die geweihten Fahnen und Flaggen auseinander rauschen und die Laue lösen. Stangen und Ruder wurden gehoben; die Fahrzeuge stießen vom Ufer und schwammen die Tschuſowa hinauf. Aber an dem grünen Gestade lagen die Rückbleibenden auf den Knien, sahen den Scheidenden mit nassen Blicken nach und riefen sich einander trauernd zu: „Nimmer kehrt einer von ihnen zurück. Alle sind sie verloren; Gott selbst hat gegen sie gesprochen.“

14.

Die Tschuſowaja.

In vier Tagen hatten die Reisenden gehofft den Lauf der Tschuſowaja zurück zu legen, eben so viele Wochen hielt dieser gefahrvolle Fluß mit seinen Untiefen sie auf. Die unförmlichen schwerbeladenen Fahrzeuge bewegten sich gegen den Lauf des Stromes nur langsam vorwärts, und fast in jeder Stunde strandeten einige Boote. Die Söhne der flachen Steppe befanden sich schon hier in einer ihnen fremden Schöpfung, in der der Gorez allein sich heimisch fühlte, denn die Ufer wuchsen höher und höher hinan und wurden bald drohende Felsgebirge. Hier beugten sich die gewaltigen Steinmassen weit über den Fluß hinaus, wölbten über demselben einen riesigen, grauschwarzen Dom, der

das Tageslicht von dieser Stätte bannte und dessen Decke, von der eignen Schwere bedrückt, jeden Augenblick niederzuschmettern drohte in die dunkeln Wogen, die schäumend zu ihm empor spritzten. Hier wiederum traten die Felsen so eng zusammen, daß der wilde Fluß in seinen Grenzen beengt pfeilschnell im Fluge durch den Zwinger jagte und die Fahrzeuge, welche nicht vorsichtig gelenkt wurden, gegen die Felsen schmetterten, die wie böse Geister drohend aus dem schäumenden Gischt hervorschauten. So war bereits manches Gut, aber noch kein Menschenleben verloren gegangen, denn der Seefahrer und mehrere Räuber, die bereits auf dem kaspiſchen Meere gehaust hatten, leisteten in diesen Gefahren große Hülfe, jeder beeilte sich das Leben des bedrohten Bruders zu retten. Wenn dann der Abend dämmerte, wurden die Ruder und Stangen eingezogen, die Fahrzeuge an's Ufer gelegt und mit Tauen befestigt, die Wachen ausgestellt und unter dem Abhange eines Felsens oder in Berghöhlen gelagert. Da erheiterten sich die Gesichter, des Tages Mühe und Gefahr, die drohenden Vorzeichen bei der Abreise waren vergessen. Vor den Ermüdeten leuchtete ein freundliches Feuer, über dem der riesige Kessel hing, in dem die Grütze, der Kohl und

der geräucherte Schinken kochte. Die Abentheurer hatten in ihrem wilden Leben Zukunft und Vergangenheit verloren, sie waren Kinder des Augenblickes und vertrauten wie diese der fliehenden Stunde. Die Jahrhunderte, welche zwischen uns und jener Zeit liegen, haben vieles gewandelt und verändert, auch das Bett jenes Bergflusses ist weiter geworden, seine gefährlichen Klippen hat das Pulver gesprengt und vernichtet, und bei unserm Wissen und Kenntnissen ist er nicht mehr gefährlich zu befahren, aber die Spuren jener Entdecker sind doch noch dort geblieben. In den Felshöhlen, wo sie rasteten, sieht man jetzt das Gestein noch vom Rauche geschwärzt, erblickt man noch jetzt an den Wänden die Namen und Kreuze, welche sie in das Gestein mit ihren scharfen Waffen eingeschrieben. Diese Denkmäler der Vergangenheit sucht kein Wanderer mehr auf, und dennoch zeugen sie so ehrenvoll für den Muth und die Ausdauer dieser Männer.

So lagen Termak's Genossen und Vertrauten gesättigt und erwärmt in einer trocknen Felschalle; die Mehrzahl schlummerte bereits; Termak wandte sich unruhig hin und her, und da den Ruhelosen der Schlummer immer mehr floh, erhob er sich um die erlöschende Flamme zu nähren; da blickte er zu

den Gefährten nieder, zu seinen Füßen lag der Jüngling und lächelte so selig im glücklichen Traume; zu seiner Rechten schlief K o l z o , auch dieser träumte, aber anders als Bogdan, seine Lippen waren fest aneinander geschlossen, seine Faust geballt und seine Stirne gefaltet; der eine der Schläfer zählte fünfzig, der andere achtzehn Jahre; das war der Unterschied ihrer Träume. Jermak wandte das Auge von dem Sündengenossen nach der andern Seite, da lag der Deutsche neben ihm, das Haupt in die Hand gestützt und blickte freundlich zu ihm hinauf. — „Auch Dich flieht der Schlaf,“ flüsterte Jermak, „komm, laß uns zusammen plaudern. Erzähle mir, wie es kam, daß Dich das Schicksal auf diese gefahrdrohende Abentheuerfahrt getrieben?“

„Es muß meinem Stamme angethan sein,“ erwiderte der Deutsche mit einem Trauerlächeln, „das Grab keines meiner Vorfahren wölbt sich dort, wo seine Wiege stand. Ich will Dir mittheilen, was mir aus Ueberlieferungen und Erzählungen von ihnen bekannt ist:

15.

Das irdische Paradies.

„Es erhob sich einst in den schottischen Hochgebirgen ein Kloster, das fast so alt wie der christliche Glaube in diesem Lande war. Vor beinahe einem Jahrtausend saß der Abt Borondan, da es bereits tiefe Mitternacht war, bei der trüben Lampe und forschte in längst vergessenen Schriften. Da las er in einem alten Pergamente den Bericht über eine wunderbare Insel Apröfitas, das ist, Unnahbare. Sie war deshalb also genannt, weil an ihrem Gestade kein Schiff landen, in ihre Flüsse und Buchten kein Fahrzeug einrudern oder einsegeln konnte; nur dem Auge war sie zuweilen sichtbar; aber sie entschwand dem Spähenden urplötzlich und nur in höchster Noth, wenn der Sturm, das Unwetter oder

ein anderes Fährniß dem Schiffe mit Untergang bedrohte, war es den Nothleidenden vergönnt ihre Ufer zu betreten; aber immer scheuchte die Geretteten ein wunderbares Ereigniß wieder von dannen, sobald die Gefahr vorüber war. Den frommen Mann ergriff Staunen und Verwunderung über das Gelesene; er wollte zweifeln an der Wahrheit der Kunde, aber die schlichten Worte der Schrift schienen nicht der Lüge oder der krankhaften Einbildungskraft anzugehören, und wie er nun so sann und brütete, kam urplötzlich die Gabe des Sehers über ihn, oder wie die Bewohner jenes Landes sprechen, er erhielt „das zweite Gesicht“ und vermochte nun durch die Finsterniß der Nacht, durch die entlegnen, unberechnbaren Fernen zu schauen und so erblickte er auf dem weiten Spiegel des Meeres wirklich jene Wunderinsel, von der er eben Kunde erhalten. Welch' eine Pracht, welch' ein Glanz und welch' ein Reichthum der Schöpfung erschloß sich seinen Augen. Es war keine Sinnentäuschung, kein Traumbild; zu wahr, zu deutlich lag Alles vor ihm und dennoch überkam ihn ein zweisehnender Gedanke; er betete, um die Gebilde, falls sie ein Trug des Bösen wären, zu verscheuchen; aber je inniger er sein Herz zu Gott erhob, desto klarer

trat die ganze Herrlichkeit, welche sich ihm offenbarte, hervor. Unbekannte Blüten, zu riesigen Bäumen empor gewachsen, in einer blendenden Farbenpracht, so schön, wie sie der seligste Traum nicht hervorrufen konnte, deckten das Gestade, und wie flüssige Silberadern flossen die Ströme durch das Land, deren Blumenufer von milchweißen Perlen eingerandet waren. Weiter hin zeigte sich eine Stätte, nicht unsern kleinlichen Zwergwohnungen ähnlich; sondern jenen Urhallen gleich, welche vergangene und vergessene Völker aus Felsen erbauten, erhoben sich hier die Gebäude zu den weißblinkenden Wolken an den blauen Himmelsdom empor. In dieser wunderbaren Lichtwelt schien zur Stunde ebenfalls die schlummernde Nacht zu walten; nichts regte sich und das Auge des Sehers gewahrte keine Menschen. Ein stiller Gottesfriede herrschte überall; wohl saßen auf unbekannten Palmenbäumen, die gleich Tempelsäulen zu den Sternensonnen hinaufstrebten, buntes Gefieder in feltner Farbenpracht, aber sie hatten das Auge geschlossen. Wie nun der Verzückte von einer Herrlichkeit zu der andern schaute, gewahrte er Etwas, gegen das alles andre Schöne dunkelte: es war ein Tempel, höher als die Berge seines Vaterlandes und schöner als die pracht=

vollsten Königsburgen; er leuchtete bald wie milder Mondenschimmer, bald wie strahlendes Sonnenlicht. Die Eingangspforten waren von gediegenem Golde und hoch oben auf der Kuppel glänzte ein mächtiges Kreuz, das aus Edelsteinen geformt einen hellen Widerschein weit hinaus über das stille Meer warf. Dieses heilige Zeichen des Glaubens sagte dem Seher, daß auch an dieser Stätte der Weltheiland anerkannt sei, und so überkam ihn eine heiße Sehnsucht in jenem Tempel zu Gott zu beten; und obgleich mit der beginnenden Morgenröthe das Gesicht urplötzlich von ihm schwand und er nun wieder die kleine, enge Zelle mit dem finstern, grauen Gemäuer um sich sah, so wich doch die Sehnsucht nimmer und nimmer von ihm. Wie er sich auch fastete und selbstpeinigte, um diesen Wunsch zu verscheuchen; nur sein Körper zehrte ab und ward schwächer, aber die Sehnsucht dort zu knien und zu beten wurde immer stärker. Da pilgerte der Abt zu einem frommen Klausner, der abgeschieden von der Welt in einer Berghöhle lebte und im Rufe der Gottheiligung stand. Wie der Abt diesem Frommen beichtete seiner Seele Krankheit und was ihm widerfahren, antwortete der Einsiedler: „Du hast das irdische Paradies erschaut. Daß Dein

Auge aufgethan wurde solches zu erblicken, ist ein Zeichen, daß Du dorthin berufen bist. Nicht kann ich Dir sagen, in welchen Meeren, in welchen Fernen es liegt, aber zieh' im Glauben und Vertrauen von dannen, der Herr wird Deine Pfade lenken.“

— Da kehrte der Abt in sein Kloster zurück; berief sogleich alle Väter und Brüder zusammen und offenbarte ihnen nunmehr, was er gesehen, welche Sehnsucht ihn ergriffen und wie der fromme Siedler zu ihm gesprochen hatte. Die Mönche staunten, viele zweifelten an dem, was sie hörten, denn da ihr Abt von einem Tage zum andern sichtlich bleichte und immer schwächer wurde, glaubten sie ihn geisteskrank. Wie sie noch da saßen in stummem Sinnen ohne Antwort, rauschte es unter dem Felsen, auf dem ihr Kloster erbaut war. Unten ankerte ein Schiff und die Seefahrer stiegen wie zu einer Wallfahrt in Bußgewändern zu den Pforten des heiligen Gebäudes heran. Der Schiffsherr trat zu den Mönchen und sprach: „Wir sind ausgefahren, um unbekannte Länder und Meere zu erforschen; aber bereits seit zwei Wochen liegen wir im Angesichte Eures Klosters ohne weiter zu gelangen; umsonst daß wir die Segel spannen, das Steuer lenken und die Ruder gebrauchen, wir sind gebannt

in Eure Nähe, während das leichte Boot und das schwere Floß an uns vorüber schweben und uns aus den Augen schwinden. Wir glauben daher, daß eine höhere Macht uns in der Nähe Eures Klosters zurückhält; drum bitten wir Euch, heilige Männer, so Ihr vermögt zu lösen dasjenige, was uns hält, uns Opfer und Buße zu bestimmen; gern wollen wir uns Eurem Ausspruch unterwerfen."

Da erhob der Abt sein Auge zu den Zweiflern; sie waren erschüttert und er sprach zu den Seefahrern: „Harret noch drei Tage, so es Euch in dieser Zeit nicht möglich ist Eure Fahrt zu fördern, kehret zu mir zurück." Die Schiffer schieden; Borondan aber sprach zu den Mönchen: „So das Schiff nach dieser Frist noch gebannt ist, möge es uns ein Zeichen sein, daß der Ruf meiner innern Stimme der Wille Gottes ist. Laßt mich dann nicht ferner widerstreben.

Die Mönche entgegneten: „So sei es! will Gott nicht, daß Du scheidest, wird er das gefesselte Fahrzeug von dannen treiben." — Aber die Winde stürmten, daß alle Schiffe pfeilschnell von dannen flogen und nur dieses unerschüttert wie ein Fels im Meere da lag.

Als nun die drei Tage vorüber waren, kehrten

die Seefahrer zurück und klagten: „Der Bann ist noch nicht gelöst.“ Nun erhob sich der betende Abt von seinen Knien und sprach: „Ich ziehe mit Euch, denn solches fordert der Herr.“ Alle Mönche weinten um den Scheidenden, denn er war ihnen immer gut und hold gewesen; auch ihm that die Trennung sehr wehe, er durfte bei seinen hohen Jahren nicht hoffen die Brüder wiederzusehen und nahm deshalb seinen Sarg mit sich.

So wie er das Schiff bestieg, schaukelte dasselbe, als sei es nunmehr seines Bannes ledig, und kaum hatten die Seefahrer die Taue eingezogen, so flog auch das Fahrzeug von dannen. Jetzt erst fragte der Abt: „Wohin gedenkt Ihr zuerst zu steuern?“ — „Zu den glücklichen Inseln,“ war die Antwort. Wohl war diese Benennung von guter Vorbedeutung; die Seeleute meinten aber damit jene Gilande, welche an der abendlichen Küste von Afrika liegen. Sturm- und gefahrlos war von nun an die Fahrt; bald erschauten sie das erwünschte Land. Wohl lag es schön und zauberhaft vor des Abtes Blicken, aber es war nicht jene Insel, die er in der Nacht erblickt hatte. Das Schiff zog ruhig in den Hafen ein; jenes Giland war damals von den Völkern der Guachen bewohnt. Spurlos sind

diese Urwohner durch die Macht der Waffen von den Siegern vertilgt; nur die Sagen und Lieder ihrer Ueberwinder preisen noch ihr Wissen, ihre Künste, ihre Tugenden, ihre Gastlichkeit und ihre Achtung für das weibliche Geschlecht. Nur diese Erinnerungen und die Mumien ihrer Todten sind uns von ihnen geblieben, denn es war die Sitte der Quachen ihre Leichname in unzugänglichen Felsengrotten und Berghöhlen beizusetzen; dort findet sie annoch der Forscher, der Sarg besteht aus einem ausgehöhlten Holzstamme, der Körper ist sorgsam in Ziegenhäute eingenäht und duftet gar lieblich und angenehm; aber so wie man die Hülle öffnet, zerfällt der Leichnam zu Staub. —

Der Schiffsherr zog mit seinen Mannen auf der Insel einher, um Del, Wachs, Honig und den süßen Trank, der aus der Traube dieses Landes gepreßt wird, einzuhandeln. Borondan aber mied die volkreichen Städte und Siedeleien; seine Brust hatte andre Wünsche; so irrte er auf einsamen Pfaden und suchte endlich den hohen Berg, dessen Gipfel in Flammen strahlte, zu ersteigen, in der Hoffnung auf seinen Höhen dasjenige zu erschauen, nach welchem sich sein Herz sehnte. Gar mühsam und gefährlich war das Erflimmen dieses steilen

Feuerberges; endlich stand er oben neben dem flammenzuckenden Krater, in dessen Innern es immerfort zischte, grollte und donnerte; wenn aber der Wind die riesige Rauchsäule vertrieben und von dannen getragen hatte, konnte er weit, weit in den Raum der Schöpfung hinausblicken. Da sah er vor sich ausgebreitet den unendlichen Wasserspiegel, aber die Insel seiner Sehnsucht gewahrte er nicht.

Nun grollte es unten in dem Erdengrabe wilder und stürmender, glühende Felsmassen zuckten empor und zischten zu Wolkenhöhen hinan. Die sengende Gluthitze, der Schwefeldunst und der Feuerregen trieben Borondan von der Höhe. In der fluchtähnlichen Eile hatte er einen andern Pfad betreten; zwar schien auch dieser hinab zu führen, aber er war gefährlicher, zu seinen Seiten gähnten tiefe Abgründe; immer steiler und schreckenreicher wurde der Weg und endete endlich vor einer dunkeln Höhle, deren Inneres in Schauernacht verhüllt war. Er konnte nicht zurück, denn dort, wo er nieder geklimmt war, erhob sich senkrecht eine Felswand, drum rang er nach Kraft und Ermuthigung, betete vertrauend zu Gott und betrat vorsichtig die dunkle Felsenluft, die in die Grabestiefe, fern von dem freundlichen Sonnenlicht zu führen schien.

Wohl mehr denn eine Stunde hatte er hier in Nacht gewandelt, bald aufwärts steigend, bald abwärts tappend, da schien es ihm, als ob an der Felsendecke ein Stern leuchtete. Dieses Licht wurde stärker, je weiter er vorwärts wandelte; verbreitete Anfangs eine milde Dämmerung und strahlte endlich Sonnen ähnlich nieder. Jetzt konnte der Abt unterscheiden, wo er sich befand. Um ihn erhoben sich dunkle Felsenwände, das Gewölbe der Decke ruhte auf dreieckigen Säulen, so wohl geformt als hätte sie die Menschenhand gebildet. Das blendende Licht, welches Alles rings umher erleuchtete, war ein Auge, das aus der Felsdecke niederblickte. Vor ihm auf dunkel blinkendem Marmorwürfel lag der ausgehölte Stamm einer Palme, der Sarg, die Wiege, in der ein Todter ruhte. Wohl mußte er schon lange schlafen und einer andern längst vergangenen Zeit entsprossen sein, denn er war nicht ähnlich dem zeitigen Menschengeschlechte, und seine Glieder waren so stark und so groß, daß der Abt nur als ein Kindlein gegen ihn erschien; doch war der Leichnam in Ziegenfelle, gleich denen der Guachen, eingehüllt, nur daß die rechte Hand offen auf seiner Brust lag und sein Antlitz unbedeckt sich zeigte, dessen Züge mild und ernst waren. An dem

Zeigefinger seiner Rechten trug er einen Reif mit einem goldgelben Gestein, in den einige Charaktere eingegraben waren. Aus einer verzeihlichen Neugier beugte sich der Abt zu dem Ringe nieder, um die Schrift näher zu betrachten; da berührte er von Ohngefähr denselben, alsogleich schlug der Todte die Augen auf und rief: „Warum störst Du meinen Schlaf?“ — Borondan erbehte, aber die Stimme des Erwachenden war so wohlklingend, so Vertrauen erweckend, daß der Abt Muth errang dem im Sarge Erwachten Alles zu bekennen, was ihm geschehen. Da sprach der Riese: „Nahe bist Du dem Ziele, Dein Sehnen wird erfüllt werden, die Wege des Geschicks haben Dich geleitet, der Erbe meiner Krone und meiner Kenntnisse zu werden.“ Nachdem der Wiedergekehrte den Abt geweiht in ein heiliges Wissen, flüsterte er wie ermüdet: „Wohl ist es schön auf der Erde, denn sie ist des Herrn, aber ungleich schöner ist es dort, wo ich jetzt weile, drum laß mich rückkehren zu meinem Glücke und schlummern bis nach Jahrtausenden ein Anderer kommt mich wiederum zu wecken. Drehe das Gestein an meinem Ringe meinem Herzen zu, und ich werde wieder schlafen.“ Der Abt hätte noch gern länger den Lehren und Offenbarungen des Todten

gelauscht, denn es dünkte ihn, daß dieser nur wenige Augenblicke zu ihm gesprochen habe, doch befolgte er seinen Willen und alsogleich hatte der Urkönig die Augen geschlossen, und nur die Staubhülle des Grabes lag jetzt vor den Blicken des Abtes.

Sonder Furcht und Bangen schritt nun Borondom weiter und gelangte bald eine Felspforte, durch die er wieder zu der Außenwelt hinüber trat, und wie er den Blick nun niedersenkte, lag sie wieder vor ihm die wunderbare Insel seiner Sehnsucht, das heilige Land seiner Wünsche: die Riesenblüten, die Blumenauen und der heilige Friedentempel. Aus der dunkeln Felspforte hauchte es leise und sanft wie ein freundlicher Scheidegruß, er sah sich um, weg war die Pforte, geschlossen der Fels, er stand nicht mehr auf den Höhen, sondern am Fuße des Berges auf gebahntem Wege, und wie er abermals die Blicke wandte, um noch einmal Aprositas zu erschauen, war sie wiederum verschwunden und vor ihm lag das öde Meer. Als er der Bucht nahte, schaukelte das Schiff segelfertig und die Schiffsleute kamen ihm freudigjauchzend entgegen und riefen: „Gelobt sei Gott, daß Du

wiedergefunden bist; schon gaben wir die Hoffnung auf Dich wiederzusehen, da wir einundzwanzig Tage Dich vergeblich suchten.“ Einundzwanzig Tage war der Abt in dem innern Raumi der Erde gewesen, ohne Hunger und Durst zu fühlen, und was ihm Augenblicke in der Nähe des Todten geschienen, waren ganze Tage geworden.

Es war am Frühmorgen des zweiten Tages nach ihrer Abfahrt von dem Eilande der Guachen; noch lag tiefe Nacht auf dem Meerespiegel. Auf dem Vordertheil des Schiffes kniete Borondan und sprach sein Gebet; da stieg das Licht empor und färbte jede auftauchende Welle mit Purpurflammen; der Abt hob das Auge und siehe! da lag sie wieder vor ihm die Wunderinsel, näher, deutlicher als jemals. Er streckte der ersehnten Erscheinung seine Arme entgegen; ihm war so wohl, er fühlte sich so glücklich und dennoch schlug hangend sein Herz, denn was er sah, war ja nur eine Täuschung seiner Sinne, war für kein fremdes Auge da und entschwand mit des Augenblickes Walten. Doch nur dieser Zweifel war Täuschung; um ihn standen die Seeleute im sprachlosen Erstaunen, denn sie erblickten die Erscheinung wie er, und endlich

rief der Schiffsherr: „Bei dem Himmel, was ist das für ein Zauberland, von dem Niemand Kunde hat; bin ich doch schon mehrere Mal auf diesem Gewässer gewesen und habe nie diese Küste gesehen!“

Der ergraute Steuerführer trat zu ihm und sprach: „Es muß die Zauberinsel sein, so man die Unnahbare nennt, die nur manchmal, oft nach Jahrhunderten aus dem Meere aufsteigt, und, wenn man sich ihr naht, verschwindet. Gebt acht, so wie wir uns ihr nahen, ist sie in Luft aufgelöst, im Strahl der Sonne verflossen und von dem Hauche der Winde fortgeführt.“

Doch je näher das Schiff der Küste entgegen zog, desto deutlicher wurde die Erscheinung; schon konnten sie an den riesigen Bäumen die hellen federartigen Blätter und die gold und purpur leuchtenden Früchte erkennen, schon hauchte ihnen der Duft der unbekannten Blüten entgegen und es war als ob ihr Ohr ferne Glockengetöne vernehme. Alle Züge erheiterten sich, und in allen Blicken lag die Sehnsucht das herrliche Land bald betreten zu können. Doch nun starrte plötzlich das Schiff wie damals an Schottlands Küsten. Am Gestade des wunderbaren Eilandes schäumte der Wogen=

drang wie ein weißes Gemäuer empor und so wie die Seefahrer ein Boot aussetzten, um das Ufer zu erreichen, trieb der gewaltige Strom dasselbe zurück. Die Stunden schwanden; der Bann des Schiffes brach nicht; da sprach der Abt: „Meine Pilgerfahrt ist vorbei, ich will hinüber zu jener Insel.“ Der Schiffsherr erwiderte: „Wie wäre das möglich, da kein Boot sich derselben zu nahen vermag?“ — „Lasset meinen Sarg hinab“ entgegnete der Abt „in ihm will ich es mit Gotteshülfe wagen.“ Des frommen Mannes Gebot wurde befolgt, wie die enge Klause das Wasser berührte, nahm Borondan das heilige Kreuz und bestieg so seine letzte Wiege; wie dieselbe von dem Taue gelöst wurde, ebneten sich die Wellen vor ihr, und von dem Gestade schwammen ihr Blumen, Blüten und grüne Gezweige, die sich selbst zum Kranze wanden, entgegen; und wie der Sarg der Brandung nahte, theilte sich der schäumende Gischt und die Seefahrer sahen noch wie der Abt das Ufer betrat. Alsdann schloß sich der Wogendrang wieder und rauschte höher und gewaltiger auf. Wie sich die Wellen ebneten, war Alles dahin, Alles entschwunden; der öde Wasserspiegel lag wieder vor

den Blicken der Seefahrer und der Wind trieb das Fahrzeug pfeilschnell von dannen.

Nie ist der Abt wieder gesehen worden; nie wieder von ihm eine Kunde vernommen.

Die wunderbare Insel aber wurde seitdem „Sanct Borondan“ genannt.

16.

Der Ring von Colombs Eisenkette.

Mehrere Jahrhunderte, nachdem Obiges geschehen, saßen in dem schon damals mächtigen Hamburg drei Männer in dem niedern, dunkeln Stübchen eines einstöckigen Hauses zusammen. Die Männer glichen sich auffallend, obgleich der eine stark und rüstig, die beiden andern dagegen gar bleich und leichenhaft ausschauten. Es waren Drillinge. Als der Erstgeborene das Licht der Welt erblickte, schloß die Mutter ihr Auge auf immer, weshalb die beiden andern Nachgeborenen auch die Söhne der Todten genannt wurden. Diese beiden Bleichen waren gar seltsam verschieden von andern Menschen; sie hatten keine Lust und Freude an dem Leben, konnten nicht lächeln und fröhlich aufjauchzen; waren

immerdar in sich verschlossen, denn ihre Brust beengte ein dankhaftes Bangen, dessen Urquelle sie selbst nicht kannten. Doch waren sie gut und mild, liebten sich, ihren ältern Bruder und alle andern Menschen recht herzlich und innig.

Der Erstgeborne war dagegen stark und rüstig und selbst in Gefahr und Mißgeschick wohlgemuth und heiter. Aber jetzt saß er doch eben so ernst und trübe wie seine blichen Brüder da. Sie waren alle Seefahrer, nuamehr aus fernen Meeren zurückgekehrt und hatten daheim des alten Vaters Grab gefunden. Jetzt saßen sie in dem kleinen Häuschen, in dem er so lange gelebt und geathmet hatte, und sonderten und untersuchten seine Habe. Es war wohl sehr wenig, doch rief ihnen jede Kleinigkeit das Bild des theuern Vaters zurück. So öffneten sie auch eine alte Truhe, die zu dem Haupte des Sterbenden gestanden. Sie war fast leer, nur einige Seecharten lagen in derselben und in dem Winkel stand ein kleines Kästchen zierlich mit Korallen und Muscheln ausgelegt. Als die Söhne das kleine Kästchen öffneten, strömte ihnen ein weicher betäubender Duft entgegen; mehrere vergelte Blätter, überschrieben von verschiedenen Sprachen, lagen neben einem verdorrten Zweige

und etwas dunkeln Staube in demselben. Die verbliebenen Schriften reizten der Brüde Neugierde; der älteste Bruder nahm das erste Hft und las in spanischer Sprache:

„Es war im Jahr des Herrn eintausend dreihundert und zwanzig, als wir die glücklichen Inseln, so man nun auch Canaris zu nennen beginnt, eroberten und ihre Bewohner, die Guachen, so die eiserne Waffe nicht kannten, geschlagen hatten. Wir erbeuteten des Goldes und der Kostbarkeiten viele; demnach wurde mir, Gonzala Romez, aufgetragen mehrere franke und verwundete Krieger nach Hispanien zurückzuführen; aber in der ersten Nacht nach der Abfahrt erhob sich ein gar wilder Sturm, dermaßen schrecklich und allgewaltig, daß wir nicht Segel und Steuer lenken konnten und am Ende nicht mehr wußten, wo wir uns befanden. Das Schiffsvolk verzagte schier, lag auf seinen Knien, betete und that Bußgelübde. Da schwand der Sturm, die Wellen ebneten sich und wie der Tag begann, gewahrten wir vor uns eine wunderbaee Insel von seltner, unbeschreiblicher Schönheit, aber wie wir uns auch mühten ihr zu nahen und zu landen, es gelang uns nicht. In dem Lande schien übergroße Trauer zu herrschen, von den Bäumen,

die am Gestade sich gar hoch erhoben, flatterten schwarze Trauerbanner und wir sahen einen langen Zug der Einwohner in weißen wallenden Gewändern trauernd dahin ziehen, so daß wir nicht erkennen konnten, ob selbige Männer oder Weiber waren. Diese Fremdlinge waren gar stark und übertrafen an Höhe und Größe weit das gewöhnliche Menschengeschlecht. Da sprach der Prior Gomez Darquilla, der ein milder und zugleich hochgelahrter Mann war: „Dieses, was wir erschauen, ist die Insel Borondan, und ihre Bewohner trauern um das Blut, so vergossen worden von uns. Da schlugen wir allgesammt zur Erde nieder und gelobten alle Schätze, die wir erbeutet hatten, der Kirche zu weihen; und wie wir solches Gelübde einander zuschwuren, rauschte es heftig im Meere und da wir unsre Blicke wandten, war die ganze Insel verschwunden, versunken in des Meeres Tiefe!“

„Unser Gelübde aber haben wir treu gelöst und auf die Wahrheit dieses das Abendmahl empfangen.“

Jetzt begann in französischer Sprache:

„Es war im Jahr eintausend dreihundert und vierzig, als Don Louis de la Cerda von Pabst Clemens dem Sechsten mit dem Königreich der

canarischen oder sogenannten glücklichen Inseln beschenkt wurde; jedoch mit der Verpflichtung, daß er selbige erst erobern und die Einwohner befehren möge. Der also beschenkte und begnadigte Herr wollte aber nicht lassen sein ihm werthes Vaterland, deshalb sandte er mich, Guillaume de la Tour, mit einem wohl bewaffneten Fahrzeuge hinaus, um die Inseln zu erforschen und wo möglich in Besitz zu nehmen. Wir irrten lange auf dem falschen Meere umher; widrige Winde und die Unwissenheit des Schiffers brachten uns in viele Gefahr und Bedrängnisse, so daß wir in Gedanken schon Abschied von unsern Lieben nahmen und nicht mehr hofften die Heimath zu erblicken.“

„Da nahte das heilige Osterfest und wir schwammen noch immer auf der großen Wasserwüste umher und ich trauerte recht innig, daß wir nicht die heiligen Tage auf dem Lande zur Ehre Gottes feiern konnten. Viele grämten sich wie ich und wir saßen in der heiligen Vornacht beisammen ohne Schlaf. Da aber der Tag des Herrn anbrach, siehe! da lagen wir nahe vor einer gar lieblichen Insel. Freudejauchzend bestiegen wir sogleich das Boot und landeten an dem Eilande. Wir fanden an dem Ufer einen offenen freien Betaltar, wo

unsre Priester die Messe lasen und wir zu Gott um eine glückliche Fahrt und um Rückkehr in die Heimath flehten. Wir sahen in dem Sande Spuren von Fußtritten, die noch einmal so groß als die unsern waren; wir wollten daher, um die Bewohner kennen zu lernen, weiter in die Insel eindringen, aber immer scheuchte es uns zurück. Als nun der Abend nahte, traten wir in das Boot, um zu dem Schiffe zurückzukehren; kaum aber hatten wir das Tau gelöst und die Ruder eingesetzt als ein Nebel die Insel deckte, und wie der Wind diesen zertheilte, befanden wir uns mit Schiff und Boot wieder auf der offenen Meeresöde und so weit das Auge reichen konnte, war kein Land und keine Insel zu erblicken. Nach vielen mühseligen Fahrten kehrten wir gen Frankreich zurück; das neue Königreich des Don Louis de la Cerda gewahrten wir niemals.“

In holländischer Sprache:

„Ich, Klas von Amsterdam, segelte im Jahr eintausend dreihundert und zweiundneunzig auf dem Schiffe „Jungfrau Barbare“ nach den Canarischen Inseln, um daselbst Linnen, Wollzeuge und kleine Eisenwaaren zu verhandeln. Da wir nun von Nivaria noch gegen vierzig Meilen ent-

fernt waren, erblickten wir ein gar schönes Eiland, dessen Ufer mit gar herrlichen Fruchtbäumen bepflanzt waren, aber wie wir uns auch mühten, wir konnten die Insel nicht erreichen und vermochten nicht zu landen. Plötzlich brodelte aus dem Meer ein milchweißer Dunst und wie derselbe zerfloß, war auch die Insel verschwunden. Es mag wohl ein Teufelspuk oder auch die verwünschte Insel, welche man bei den Seefahrern das Eiland des Borondan nennt, gewesen sein. Aber es waren unsrer mehr denn zwanzig, lauter nüchterne Männer, die gegen zwei Stunden die Lügeninsel deutlich wahrnahmen."

In deutscher Schrift von des Vaters Hand las nunmehr der Sohn:

„Es war im Jahr eintausend vierhundert und vier, als der berühmte Bethencourt, der auf Canaria Lancerota erobert hatte, seine Werber auch gen Deutschland sandte, um Lanzenknechte und Krieger für die neue Eroberung in Sold und Pflicht zu nehmen. Sie rühmten des Landes Herrlichkeit gar sehr und versprachen alldort reiche Beute; da fanden sich denn viele Abentheurer, die in dem unbekannten Lande ein neues Glück erringen wollten. Die Angeworbenen wurden nach Hamburg geführt

und sollten auf dem Schiffe „die hohe Fluth“ nach Lancerota eingeschifft werden. Ich war auf selbigem Fahrzeuge Untersteuermann und begab mich diesmal nur ungern auf eine so ferne und langwierige Fahrt, denn meine Gertrude kränkelte und sollte bald Mutter werden; aber ich hatte mich mit Wort und festen Handschlag verdingt und durfte also nicht pflichtbrüchig werden. Es war rohes, wildes Volk, welches wir hinüber führen sollten, das den ganzen Tag zeterte und lästerte, nimmer ein Gebet oder einen frommen Spruch sprach, sondern selbst des Sonntags die Zeit mit Lotterspiel vergeudete, wo es denn natürlich ohne böse Flüche nicht abging. Drum war es wohl natürlich, daß Wind und Wetter uns immerdar ungünstig blieben und es so die unglücklichste Fahrt meines Lebens wurde; ja hätten wir Schiffsleute nicht treu und fest an einander gehalten, die böse Rotte hätte wohl noch Meuterei und Mord verübt. Endlich waren wir nah am Ziele; ich hatte die Nachtwache und stand am Steuerruder immer sorgsam vorwärts lugend; der Mond schien so hell und klar, daß man jede aufblinkende Welle von der andern unterscheiden konnte. Um mich war es nun gar stille und friedlich, da dacht ich mich denn so recht innig

in die Heimath und zu meinem Weibe zurück; „ob sie wohl,“ fragte ich mich leise, „das Kindlein pflegt, das sie bei meinem Scheiden noch unter dem Herzen trug, oder ob sie bei der Wiege wachend ein frommes Gebet für den Entfernten spricht, oder ob sie schon schläft?“ — „Sie schläft!“ raunte es in mein Ohr. Ich erschrak und sah mich nach dem Spötter um, denn ich glaubte einer der Soldknechte wäre herauf gestiegen und hätte mich behorcht; aber es war Niemand um mich; der Deck war leer und doch hatte ich deutlich die Worte vernommen; ein Schauer ergriff mich, und als ich mich nun wieder zurück wandte, lag vor mir eine grüne Blumeninsel. Da wähnt’ ich anfangs der Schlaf habe mich übermannt und ein Traumbild äffe mich; ich drückte beide Hände an meine Augen, um die Sinnentäuschung zu verscheuchen, umsonst! Ich hing das Steuer in das Halttau und trat auf das Vorderdeck, die Erscheinung schwand nicht; die Insel tauchte immer herrlicher, immer klarer aus den Meeresfluthen herauf. „Johann, was ist das?“ rief eine Stimme hinter mir. Ich wandte meinen Blick, der Capitain stand hinter mir und wies mit der Hand auf jene Küste, die also kein Traumbild war, die er wie ich gewahrte. Ich aber

konnte nicht antworten, meine Lippen hatten keinen Laut für das, was ich jetzt erschaute: am Gestade stand mein Weib und winkte mir. In meinem Gehirn gährte es wirr auf; „Du bist wahnsinnig geworden,“ rief es in mir „und Alles was Du zu erblicken glaubst, ist Täuschung!“ aber dann lag es wieder so klar und deutlich vor mir: ich sah das Regen der riesigen Baumwipfel, sah die Schatten, welche das Mondlicht am Gestade warf, sah die treuen Züge in meines Weibes Antlitz. „Wir müssen das Schiff wenden,“ rief der Patron, „um nicht an der unbekannten Küste zu scheitern.“ Da rang es mühsam aus meiner Brust hervor: „Herr, laßt mich in das Boot steigen und das Eiland untersuchen.“ Ich weiß nicht, ob der Schiffsherr die Erscheinung meines Weibes gewahrte, auch mochte er wohl meine Erregung gar nicht bemerken. Er nickte willfahrend; ich stieg in das Boot, löste das Tau und schlug mit ängstlicher Hast die Ruder, grüne Zweige und duftende Blüten schwammen mir entgegen; ich achtete aber ihrer nicht und arbeitete mit aller Kraft meiner Anstrengung vorwärts; doch wie ich mich dem Gestade nahte, trat mein Weib immer mehr zurück und verbarg sich endlich hinter einer dreieckigen Stumpfsäule. Jetzt war ich

am Ufer, ich faßte nach einem Zweige, um mich an das Land zu schwingen; eine Wolke jagte über den Mond, der Zweig brach und ich taumelte in das Boot zurück; als ich auffah war das Land verschwunden. Auch noch jetzt würd' ich Alles für ein Trugspiel der Sinne gehalten haben, aber der gebrochene Zweig war ja in meinen Händen, und wie mein Auge auch umherstarrte, wie meine Blicke umher irrten, ich sah nichts als das öde Meer und auf demselben nur unser Fahrzeug. Vergebens mein Ringen, vergebens mein Spähen; ich mußte rückkehren. Auf dem Schiffe standen die Seeleute und auch mehrere der Söldlinge zusammengedrängt; sie alle hatten das Eiland gesehen und gleich mir war es ihren Blicken entschwunden, als die Wolken über den Mond zogen. Umsonst, umsonst die Lösung dieses Räthsels. In meiner Hand hielt ich das grüne Gezweige; es war eine schwarze Rose, desgleichen ich niemals vorher oder nachher auf Erden gesehen; sie duftete recht stark, aber nach Grabesodem. Ich habe sie immerdar als einen heiligen Schatz bewahrt. Auf die Sündenbrut hatte dieses Ereigniß einen solchen Eindruck gemacht, daß es fortan fromm und gut wurde. Nach sechs Tagen landeten wir in Lancerota. Dort erst ver-

nahmen wir, daß wir die wunderbare Insel Sanct Borondom gesehen hatten. Unsere Rückfahrt war glücklicher; ich trat in mein Haus, aber ich fand mein treues Weib nicht mehr; sie lag auf dem Friedhose und hatte mir drei Knaben geboren. Tod und Geburt einten sich mit jener Stunde, wo ich die wunderbare Insel erblickte und zu landen glaubte. Ich habe erst nachher erfahren, daß viele wackre Seemänner auf der Fahrt in jenem Meere die Zauberinsel gleich mir gesehen, und habe dasjenige, was ich schriftlich über diese Erscheinung erwerben konnte, treulich bei der schwarzen Rose aufbewahrt."

Dieser sonderbare Bericht hatte alle drei Brüder gleich stark ergriffen, keiner vermochte seinen Gefühlen Worte zu verleihen; endlich ermannte sich der Älteste und sprach: „Laßt uns beten und schlafen gehen.“ Solches thaten sie nun wohl, aber der Schlummer floh das Auge der Bleichen; es war ihnen als ob die stummen Wünsche in ihrer Brust jetzt eine Sprache, das schmerzliche Sehnen ein Ziel bekommen und sie flüsterten, während der ältere Bruder schon lange schlief, noch immerfort von der wunderbaren Insel. Als nun nach drei Wochen ein Schiff klar gemacht wurde, um zu den kanarischen Inseln zu segeln, traten die beiden Söhne der

Todten zu dem ältern Bruder und sprachen: „Es läßt uns weder Ruhe noch Rast, wir müssen hinaus um die Insel aufzufinden, die der Vater gesehen. Wie wir uns auch mühen dieß Verlangen zu verbannen, es kehrt immer wieder. Darum laß uns ziehen.“ — Der ältere Bruder faßte die beiden Bleichen in seine Arme und erwiderte tief gerührt: „So sei es dann: auch mir ist es, als müsse es so sein, als würd' ich Euren Tod heischen, wenn ich von Euch forderte, daß Ihr daheim bleibet. Kehret bald zu Eurem Bruder zurück.“ Da weinten sie lange und heftig, denn Jedem war, als sei die Wiederkehr unmöglich; die Bleichen vermachten dem Bruder all' ihre kleine Habe, und nahmen nichts mit sich als das kleine Kästchen, in welchem die Blätter, der verdorrte Zweig und der Staub der schwarzen Rose waren.

Sie kehrten nicht wieder.

Wohl harrte ihrer der ältere Bruder von Jahr zu Jahr, von einem Frühling zu dem andern; wohl hoffte er immer, wenn er von einer langen Fahrt zurückkehrte: jetzt wirst Du sie heim finden, aber immer täuschte dieser Glaube. Er nahm ein Weib, sie gebär ihm zwei muntre Buben und schied erst spät von ihm zum langen Schlase; — von seinen

Brüdern keine Kunde! Sein Haar ergraute, seine Kräfte erloschen, er konnte nun nicht mehr befahren das wilde Meer. Seine Söhne waren dagegen erwachsen und ihnen war die See, was sie einst dem Vater gewesen: eine geliebte Heimath. Wohl zogen sie oft hinaus und kamen dann, wenn der Winter nahte, in das Vaterhaus zurück: die Brüder kehrten nicht wieder.

So saß der Ergreiste eines Abends, als draußen schon die Bäume entlaubt standen und unter herbstliche Regenschauer sich oft schon Hagel und Flocken mischten, mit seinen beiden wackern Söhnen, die erst am Vorabend von Hispanien zurückgekehrt waren, in dem warmen Stübchen bei dem einfachen Abendmahl, da klopfte es draußen an der Thüre. Der jüngste der Söhne öffnete, ein ergreifter Seemann trat ein. Wohl war es gewöhnlich, daß verarmte Schiffsfahrer bei ihren Gefährten Unterstützung und einen Zehrpfennig heischten. Die unscheinbare verblichene Kleidung verrieth ohne seine Ansprache die drückende Noth. Deshalb wurde er mit einem treuherzigen Handschlage bewillkommnet; ihm ein Sessel an den Tisch geschoben und er theilte das Mahl mit dem Vater und den Söhnen. Wenig nur genoß der Fremde; auch war er gar ernst

und schweigsam; nur als das Tischgebet gesprochen, starrte er lange dem Vater in's Angesicht und fragte endlich: „Seid Ihr wirklich Jakob Wolf.“ — „Ich bin Jakob Wolf“ erwiderte der Vater. — „So hab' ich Euch einen Gruß zu überbringen,“ fuhr der Fremdling fort, „derselbe ist zwar alt, mehr denn dreißig Jahre, aber es ist nicht meine Schuld. Das Schicksal hat mich hart gewiegt, mein ganzes Leben war gar finster und ich kehre jetzt eben aus der Gefangenschaft der Marokkaner zurück.“ — Jakob fragte hastig in ahnender Angst: „Von wem kommt mir der Gruß?“ — „Von Euren Brüdern,“ erwiderte der Fremde. — Jakob erbleichte in ängstlicher Scheu und Hoffnung und auch die Söhne erschrafen, denn der Vater hatte es vermieden von seinen Brüdern zu sprechen. Jakob stammelte: „Leben sie?“ — „Ich weiß es nicht,“ entgegnete der Fremde; „es ist ihnen Sonderbares widerfahren. Seht, ich war Schüsselmaat Eurer Brüder auf dem Schiffe, das nach den afrikanischen Inseln segelte; ich gewann Eure Brüder lieb, denn sie waren still und fromm, willig und arbeitsam; nur schien es mir, als ob sie etwas Seltsames bedrückte, denn all' Ihr Thun und Treiben hatte was Ungewöhnliches. Nun geschah

es, daß mehrere unserer Wasserfässer leet wurden, in andern brütete die Sonnenhitze häßliches Gewürm aus, so daß es nicht möglich war, das verdorbene Wasser zu genießen; so drohte uns die fürchterlichste Gefahr, auf der öden Wassermüste aus Mangel an Wasser zu verschmachten. Die Trinkfässer wurden deshalb unter Verschuß gethan und die Gabe, welche wir täglich erhielten, um die Hälfte verringert. So vergingen drei Tage, die Sonne schien glühend auf uns nieder und kochte das Bech in den Fugen, dabei hingen die Segel schlaff nieder, das Schiff wurde nur dann und wann von einem schwachen Lüstchen vorwärts getrieben. Da wurde uns das Wasser abermals um die Hälfte verringert. Ich litt mehr als alle Andern an der furchtbaren Qual des Durstes. Eure Brüder waren, wie ich bereits sagte, nicht wie andre Menschen; sie schienen nicht die Qual des Hungers und des Durstes zu empfinden: da sie nun sahen, wie mir die Zunge am Gaumen dorrt, theilten sie mit mir ihr Wasser. O, wie groß war diese Wohlthat, wie liebte ich nun die beiden bleichen Brüder.“

„Eines Morgens lag am Rande des fernen Horizontes ein dunkles Gewölb vor uns, wir glaub-

ten, es deute auf einen Sturm und freuten uns selbst dieser Gefahr, da wir hofften, daß mit ihm ein Regen fallen würde. Aber das Gewölk wurde immer dichter und wir erkannten durch unsre Fernröhre Land. Staunend lief das Seevolk zu den Charten, um zu erforschen, welcher Küste wir uns naheten, aber auf keiner war das Land angezeigt, das wir bereits mit bloßen Augen erkannten. Herrliche Gärten hoben sich am Gestade empor; wohin unser Auge sich wandte, sah es fruchtbare Tristen, dunkle Wälder und bunte Blumenauen. Da holte der Schiffskapitain noch eine alte Charte, die auf Pergament gezeichnet war, hervor; er erbleichte als er einen Blick auf dieselbe warf und rollte das Blatt sogleich wieder zusammen. Wohl mochte er Unheimliches gefunden haben, denn mit leiser und seltsamer Stimme fragte er: „Wollen Etliche von Euch es wagen zu jener Insel hinüber zu fahren, um eine Quelle oder einen süßen Fluß aufzusuchen.“ — Eure beiden Brüder waren gleich bereit dazu; aber es fehlte noch ein Dritter das Steuer zu führen. Niemand trat hervor, denn die Mannschaft hatte das Erbleichen des Capitains bemerkt und Jeder hielt die Insel für ein Lugebild. Da stieg ich zu Euren Brüdern in das Boot hinab.

Oh' wir abstießen, rief uns der Capitain noch zu: „Ein Mann bleibt im Boot zurück, um dasselbe zu hüten.“ Eure Brüder setzten frisch die Ruder ein und arbeiteten tüchtig; immer näher kamen wir dem schönen Eiland und immer mehr gewahrte ich die Herrlichkeit ihrer Schöpfung. Unbekannte Blüten in jeder Farbenpracht, schwammen uns entgegen, und hauchten ihre Düfte zu uns herauf. Eure Brüder wurden von dem schnellen Rudern immer blässer, aber ein eigner Schimmer der Seligkeit erhellte ihr Antlitz; zum erstenmal sah ich die ernstesten Jünglinge recht freundlich lächeln. Jetzt waren wir in einer kleinen sichern Bucht; ich sah das Sehnen Eurer Brüder nach dem Lande und sprach deshalb: „Ich will im Boote bleiben und Eurer warten.“ — Sie nickten mir dankbar zu und stiegen sogleich an's Ufer. Als sie so Arm in Arm dahin wandelten, wandten sie sich noch einmal zu mir und riefen: „So wir nicht wieder kommen sollten, grüß' unsern Bruder Jakob Wolf in Hamburg.“ Ich weiß nicht wie es kam, daß mich dieser Auftrag sonderbar erschütterte, und mit einer unerklärbaren Angst sah ich Eure Brüder in dem dunkeln Walde verschwinden. Die Insel war gar schön, aber es herrschte auf ihr eine eigne beengende

Stille; kein Leben regte sich; es saßen wohl bunt gefiederte Vögel auf den hohen Bäumen, deren helle Farbengluthen zwischen den smaragdgrünen Blättern wie Blüten hervorscimmerten; aber sie waren verstummt, und selbst ihren Flügelschlag konnt' ich nicht in den Lüften rauschen hören. Dagegen stand an dem Ufer sonderbares Gestein, dunkel und doch leuchtend; es war als ob aus jedem dieser Stumpfsäulen ein Menschenauge hervorblickte. Die lautlose Stille, der sonderbare Duft der Blumen und der Kräuter wiegten mich bald in einen festen Schlummer. Im Traume gewahrte ich sonderbare Dinge; ich sah den dunkeln Wald sich öffnen und in dessen Mitte einen hohen unverschlossenen Tempel von wunderbarer Schönheit, in dem Alles glänzte und leuchtete, als wäre es aus Sonnenstrahlen gewoben. Ich sah Eure Brüder in denselben eintreten und zu den Füßen einer hohen Frau sinken, deren weißes, wallendes Gewand fast unsern Sterbekleidern glich. Dies Frauenbild neigte sich freundlich, wie eine liebende Mutter, zu den Knienden nieder, in diesem Augenblicke wandelten sich auch die Kleider Eurer Brüder in weiße, lichte Gewänder, und um ihre Stirne wanden sich Blumenkronen, wie man sie wohl den Todten in den Sarg

zu legen pflegt. Da graufete es eiskalt in meinen Adern, das Boot bewegte sich heftig, auch war es mir, als ob ich meine Schiffsgefährten ängstlich rufen hörte. Ich schreckte aus meinem Schlummer auf und sah mich in dem Boote allein auf dem wüsten Meere; die Wogen rauschten wild auf, wohin mein Blick auch irrte, nirgends gewahrte ich Land. Da tönte es noch einmal dumpf zu mir herüber, es war der Warnungsruf meiner Gefährten, aber das Schiff war mir bereits gar zu fern. Die Todesangst gab mir übermenschliche Kräfte, doch genügten sie nicht, um das schwere Boot allein regieren zu können. Immer größer wurde der Zwischenraum, der mich von meinen Gefährten trennte, als der Abend dunkelte erschien mir das Schiff nur noch wie ein dunkler Fleck. Da kam über mich die menschliche Ohnmacht, ich ergab mich dem Geschieke und ließ das Ruder sinken. Die Nacht brach ein, wilder heulte der Wind um mich; drohender hoben die Wogen das offene Boot; jeder Augenblick war ein Todeskampf; ich zagte nicht mehr und war bereit vor den Thron Gottes zu treten. Als die Morgensonne anbrach, sah ich ein Schiff im schnellen Lauf mir nahen; ich jauchzte freudig auf: Rettung! Rettung! und wähnte bereits

wieder unter meinen Gefährten zu sein. Aber da das Fahrzeug näher kam, gewahrte ich erst, daß Segel und Bau mir völlig unbekannt waren. Fremdlinge, aber doch Menschen! meine trunkene Seele wußte nicht, wie theuer ich das Leben erkau-
fen sollte. Nur dann erst, als ich die wilden ge-
bräunten Gestalten der Mauren mich umdrohen sah, erkannte ich mein Loos. Mein Leben war ge-
rettet, aber ich war ein Sklave der Barbaren. Jahre an Jahre hab' ich geduldet, und als ich end-
lich die Freiheit errang, war Lebensmuth und Le-
benskraft dahin; ich vermochte mich nicht mehr zu
freuen, ich vermochte nicht mehr zu lächeln. Hier
angelangt erfuhr ich, daß Mannschaft und Schiff,
auf dem ich mich befunden, nie wieder zurückgekehrt
waren; somit hatte ich auf Erden nichts mehr zu
thun, als Euch den Gruß der Brüder zu überbrin-
gen. Ob sie todt sind, ob sie leben in jener räth-
selhaften Zauberwelt, vermag ich Euch nicht zu
sagen; aber so Ihr Euch seht, Gewißheit über
ihr Geschick zu erhalten, so kann ich Euch die
Mittel lehren. Als ich in der Sklaverei athmete,
lernte ich einen Araber kennen, der lange in Gizeh
gelebt, die Irrgänge der Pyramiden durchwandert,
und manches geheime Wissen kannte. Dem erzählte

ich, was mir geschehen bei der wunderbaren Insel; er lehrte mich die Kunst durch Wort und Werke die Binde von des Menschen Auge zu nehmen, so daß derselbe alsdann auch die ihm unsichtbare Schöpfung Gottes deutlich erschäue. Wer also nach dieser Lehre und Vorschrift thut, dem kann das wunderbare Eiland nicht entwinden. Es ist bei diesem Werk nicht der Böse im Spiel, sondern Alles geschieht unter dem Anrufe Gottes; doch wohl behutsam und vorsichtig muß man Alles verrichten, wenn es gelingen soll. Morgen, so Ihr wollt, will ich Euch unterrichten, denn heute fühl' ich mich recht müde und fehne mich herzlich nach Ruhe.“ Des alten Mannes Stimme wurde am Schlusse immer schwächer, Antlitz und Körper zeigten eine ungewöhnliche Ermattung; Jakob eilte den Müden sanft zu betten. Die beiden Söhne, welche in der Kammer neben dem Fremdling schliefen, hörten ihn noch ein kurzes Gebet sprechen und vernahmen dann nur noch die starken Odemzüge eines sanft Schlummernden. Die Jünglinge aber konnten nicht schlafen, die heiße Einbildungskraft der Jugend war in ihnen aufgeregt, sie sprachen immerdar von jener wunderbaren Insel, auf der ihres Vaters Brüder entschwunden waren. Sie

sehnten den Morgen herbei, um von dem Fremden die wunderbare Kunst zu erlernen, das Verborgene erschauen zu können. Sie gelobten einander im thörichten Jugendmuth, nimmer zu ruhen, bis sie die Insel aufgefunden und Kunde von ihrem Ohm erhalten.

Da aber der Morgen kam, schlief der Fremde ungewöhnlich lange; Niemand wagte die Ruhe des Müden zu stören; doch als bereits der Mittag nahte, trat Jakob leise in die Kammer. Da lag der Fremde noch mit den gefalteten Händen, wie er gebetet hatte, und lächelte recht freundlich, denn er war zu einem andern Leben eingegangen. Mit seinem Tode war auch das Geheimniß, das er seinen Gastfreunden vererben wollte, dahin.

Seit dieser Zeit trat ein sonderbarer Wandel bei den Söhnen ein, sie flohen die Jugendlust, hatten keinen Sinn mehr für Scherz und Freude und waren ernst und finster, wie betagte Leute. Ihre Wangen bleichte und sie wurden ihren Anverwandten, den Söhnen der Todten immer ähnlicher. Das sah der alte Vater und grämte sich schmerzlich, aber er fragte nicht; wohl mochte er ahnen, welches Räthselsehn sie seinen Söhnen vererbt hatte. Da traten sie eines Tages reisegerüstet zu ihm und

sprachen: „Vater, wir können nicht länger bekämpfen die Sehnsucht in die Ferne zu ziehen, um wo möglich die Insel und Deine Brüder aufzufinden. Eine heilige Pflicht, scheint es uns, die nahen Verwandten aufzusuchen.“ Der Vater wies auf sein weißes Haar und erwiderte: „Eine heiligere Pflicht habt Ihr hier zu üben. Ich habe wohl nicht mehr Jahre, sondern nur Tage zu leben, wollt Ihr den Vater am Rande des Grabes verlassen?“ — Bei diesem Vorwurf verstummten die Söhne und sprachen nicht mehr von ihrem Sehnen und von fernen Reisen. Aber sie wurden immer bleicher und siechhafter; auch der alte Mann fränkelte, die sonderbare Nachricht von seinen Brüdern hatte ihn tief erschüttert, und wie er nun immer mehr sich überzeugte, daß ihre geistige Krankheit auf seine Söhne übergegangen war, ging er zur Ruhe ein.

Drei Tage nachdem ihn die Söhne begraben, gingen sie zu Schiffe, um ihr Sehnen zu stillen. In Frankreich trennten sie sich. Der Älteste zog gen Portugal, dort schloß er sich dem Helden Albuquerque an. Er schiffte sich mit ihm nach Indien, ward sein treuer Waffengefährte, sein Diener, sein Freund. Beider Herzen verzweigten in

einander, daß sie das Leben, selbst der Tod nicht mehr von einander schied. Vielleicht steht Albuquerque unter den großen Männern aller Jahrhunderte ganz ohne Gleichen da. Wohl war er ein großer Held, er ersiegte Goa, Malabar, Ceylon, Malacca und Ormus, und als der mächtige Schah von Persien ihm der letztern Eroberung wegen einen Tribut abforderte, reichte er dessen Gesandten Schwert und Kugeln und sprach: „Das ist die Münze, mit der Portugal seine Lehen bezahlt.“ Doch wie er haben Viele blutige Schlachten ersiegt, wie er sind Viele über Meere und Wüsten gedrungen; aber daß er als Krieger in den Stürmen des Lebens und des Geschicks ein milder Mensch, ein gerechter Richter den Unterdrückten blieb — unterscheidet ihn von allen Riesengestalten der Erde. Lange nach seinem Tode wallfahrteten die aller menschlichen Rechte beraubten Hindustaner zu seinem Grabe, um ihm ihre Noth zu klagen und Abhülfe ihres Elendes zu erslehen.“

Sermak unterbrach hier den Erzähler und fragte ergriffen: „Wie endete der Held?“

Des Deutschen Auge trübte sich und er flüsterte: „Er wurde beneidet, verfolgt, gehaßt, von seinen

Feinden angeklagt, seines Amtes entsetzt und starb vor Gram.“

Des Alamanns Auge leuchtete fengend auf, er fuhr mit der geballten Faust drohend empor. Der Deutsche, in die Bilder der Vergangenheit versunken, bemerkte diese Aufwallung nicht und fuhr fort: „Als mein Vorfahr seinem Herrn die Augen zugeedrückt hatte, legte auch er sich hin und starb. Der Name Albuquerque hat Unsterblichkeit errungen, der Name des treuen Dieners, der nicht leben konnte, weil ihm der Herr und Freund gestorben, wurde sogleich vergessen.“

„Den jüngern Bruder führten die Irrfahrten des Lebens gen Spanien und er bestieg jenes Schiff, mit dem Colomb zum dritten Mal in die neue Welt segelte. Die Kerkerhöhlen und Gefängnisse der Sünder, Uebelthäter und Mörder waren geleert, um mit ihnen das neue Land zu vergiften. Unter diesem Ausfuß der Menschheit war es wohl natürlich, daß der treue Deutsche von dem Entdecker der neuen Erde vorgezogen und ausgezeichnet wurde. Aber diese Anerkennung wurde sein Unglück, er war dem Neid und dem Hasse der Missethäter verfallen. Als Colomb nun das feste Land erreichte und landete, wurde der Deutsche bei dem ersten

Angriff der Ureinwohner gefangen, denn jene ruchlosen Sünder hatten ihn verrathen, verlassen und geopfert. Da verarmten seine Tage in einem nie endenden Elend, denn die Rächer wollten dem Einzelnen vergelten, was so Viele verschuldet hatten; stündlich umdrohte ihn der Tod ohne ihn barmherzig zu vernichten. Endlich, da seine Kraft schon gebrochen, sein besseres Leben schon untergegangen war, gelang es ihm zu entfliehen und wieder zu den Spaniern, zu gebildeten Menschen, zu Christen zu gelangen. Fast hätte sich der Glende in seine Ketten zurückgewünscht; jene Bösewichter und Unthäter, welche die Schuld seiner langjährigen Sklaverei trugen, waren unterdessen reich und mächtig geworden, und das Gold hatte ihre Sünden gebleicht und sie rein gewaschen von jedem Fehl. Keiner wollte den Unglücklichen anerkennen, keiner reichte ihm eine Gabe, so kehrte er, ein Bettler, in die alte Welt zurück und durchwanderte an einem weißen Stabe jenes Land, das durch die Fluthen des Goldes, welche ihm die neue Welt sandte, verarmte. Da hörte er endlich, wie sein einstiger Herr und Gebieter, der Entdecker des neuen Wunderreiches, der mächtige Statthalter aller Länder jenseits des Meeres, still und eingezogen in Bal-

Iadolid lebte. Er fand ihn auf dem Sterbebette. „Was willst Du,“ fragte der Entdecker der neuen Welt, „kommst Du den Lohn für Deinen Dienst zu fordern? ich will mit Dir theilen, was mir geworden!“ Und die erkaltete Hand griff nach einer schweren Eisenfette, die über seinem Lager hing, löste einen Ring von derselben und reichte diesen dem Deutschen dar. „Nimm hin, mein wackerer Knecht,“ stammelte der Sterbende, „nicht treuer hast Du mir, als ich dem Könige gedient. Er gab mir für meine Dienste diese Fesseln, die ich in mein Grab, die ich vor den Richter aller Welten mit hinüber nehmen werde.“ — Der Deutsche küßte die Hand seines Herren, nahm die Gabe und wanderte von dannen. Ein mitleidiger Schiffer versprach, ihn in sein Vaterland zurückzuführen und verlangte dafür weiter nichts, als daß er während der Fahrt Schiffsdienste leisten sollte. Der Verarmte willigte gern ein, denn er sehnte sich nach einem Grabe in der Heimath. Aber die Arbeit war gar schwer für den im Leid und in der Knechtschaft entmarkten Mann. Da war nun auf dem Schiffe ein Knabe in den Jahren, wo man dem Jüngling entgegenreist, der war gar milde gegen den alten Mann, der überall gescholten und getadelt

wurde; der Knabe that dem Greise Liebes und Gutes und half ihm, wo er nur konnte. Der alte Mann fühlte sich von dem mitleidigen Knaben sonderbar angezogen; es war ihm, wenn er in das Antlitz des Schuldlosen sah, als ob er aus längst vergangenen Tagen sich selbst erschäue. Da der Greis nun nach des Knaben Herkunft forschte, fand es sich, daß der Mitleidige der Sohn seines Bruders war. Aber in die Freude der Erkennung trat auch zugleich der Schmerz der Trennung; der alte Mann sah sein Vaterland nicht wieder, das weite Meer wurde sein Grab. Der geizige Schiffsherr untersuchte genau die Habe des Todten, aber es fand sich nichts als der Kettenring; dieser wurde dem Neffen übergeben, da der Ring nur von Eisen und nicht von Gold war.“

„Und dieser Eisenreif ist vom Vater zum Sohne vererbt worden und ich trage annoch das heilige Andenken des großen Mannes auf meiner Brust.“

In einer ungewöhnlichen Seelenspannung hatte Termak der Erzählung des Deutschen gelauscht. Mit Hast griff er nach dem Eisenringe, starrte lange auf denselben nieder und murmelte endlich: „Das ist der Lohn, den die Herrscher zahlen. Albuquerque und Colomb — die Männer ohne

Flecken — hatten ein Geschick, was würde dem Geächteten zu Theil werden?“ Er verstummte, aber sein Inneres schien die Frage zu beantworten, denn seine Stirne furchete sich, während sein Haupt sich stolz erhob und um seine Lippen ein verächtlicher Hohn zuckte; dann rief er plötzlich, sich selbst aus seinem Brüten schreckend: „Laß uns schlafen, Du sollst mir ein anderes Mal mehr von Deinem Geschicke erzählen.“ Er warf sich nieder und schlug sein Kreuz; auch der Deutsche sprach ein einfältiges Gebet und war sogleich entschlummert. Ihn, den Ehrgeizigen floh der Schlaf, die Bilder seiner wachen Wahnsinnsträume wurden immer lebendiger. Er sah die Krone, nach der er strebte, im Dunkel der Nacht, im matten Sternenlicht, im Goldschein des Mondes, im Aufleuchten der Morgenröthe. Da erhob er sich abermals, blickte lange in das Antlitz des Deutschen, der so ruhig neben ihm schlief, und flüsterte dann leise: „Für was lebt, für was strebt und müht sich dieser? bei Gott, ich weiß es nicht und er wahrscheinlich auch nicht, und dennoch ist er glücklich!“ Die Ruhe der Nacht war verloren, er erhob sich, um nach den Schiffen und den Wachten zu sehen. Als er sich dem Flusse nahte, hörte er einen schweren Fall in's Wasser und gleich dar-

auf ein Plätschern in demselben; wahrscheinlich hatte Jemand das Brett, welches von dem Schiffe an's Land führt, verfehlt, und war nun in der reisenden Fluth des Flusses in Lebensgefahr. Sermaß eilte um den Verunglückten zu retten, doch eh' er noch den Fluß erreichte, schwang sich eine dunkle Gestalt an das Land und stand triefend vor Sermaß. „Bist Du in's Wasser gefallen,“ fragte der Atamann. — „So gewiß ich die Wahrheit spreche,“ antwortete der unverbesserliche Lügner, „ich bin nicht in's Wasser gefallen, und bin bloß deshalb so naß, weil ich so außerordentlich schwitze.“

17.

Der Silberfluß.

Die Abentheurer verließen jetzt die wilde Tschu-ßowaja und zogen in einen Nebenfluß ein. Eine andre freundlichere Schöpfung empfing sie hier; das Wasser war licht und klar, man konnte den bunten Kiez, den blinkenden Fisch in der Tiefe gewahren, weshalb die Kosaken dieses Wasser: Serebrenaja, den Silberfluß nannten. Die Gestade waren noch hoch und bergigt, aber sie waren mit grünem Laube bedeckt, das Ufer war eingerandet von tausend unbekannten Blüten, deren Farbenglanz in der Sonne Strahlen Edelsteinen gleich empor leuchtete und deren Düste sich weit umher verbreiteten. Auf dem Wasser schwammen ihnen Blumenfelche und grünes Gezweige entgegen. Termak

sprach lächelnd zu dem Deutschen: „Sieh' nur, wie die Blumen und der grüne Schilf uns umschwimmen; ist es doch fast als ob wir uns der Wunderinsel näherten, von der Du in vergangener Nacht erzähltest. Aber,“ setzte er ernster hinzu, „es ist auch als wären wir gebannt wie jene Fahrzeuge, die Ufer schwinden nicht.“ Er trat zu dem Seefahrer hinan und fragte: „Warum ziehen die Schiffe so langsam vorwärts?“ — „Wir haben nicht Wasser genug,“ erwiderte dieser, „und werden bald ganz fest sitzen.“ Kaum hatte er diese Befürchtung ausgesprochen, als sie bereits in Erfüllung ging; die Fahrzeuge erhielten einen Stoß und saßen nun bewegungslos auf dem sandigen Boden. Vergebens wurden Taue, Stangen und Ruder zu Hülfe genommen; die schwer beladenen Boote regten sich nicht. Endlich befahl Tarmaf das nutzlose Mühen bis zum nächsten Morgen einzustellen. Die Entdecker waren froh der frühen Rast; sie lagerten sich wohlgemuth um Topf und Kessel, sie bangten nicht, sie grübelten nicht, sie überließen die Sorge den Führern. Diese standen im ernstesten Sinnen am Ufer, und Keiner wußte Rath; nur der Molodetz tröstete sich mit froher Jugendhoffnung und rief: „Morgen ist der Fluß angeschwollen und die

Fahrzeuge schwimmen wieder vorwärts.“ — Finstern Blickes schüttelte der Seefahrer das Haupt und erwiderte: „Morgen werden die Boote noch tiefer in den Sand gesunken sein, und weit, weit ist es bis zum Wege in die unbekannte Welt; fast unmöglich wär' es die Waaren auszuladen und Boote und Güter über einen Wolok *) zu tragen.“ Da schlugen die Andern ihr Kreuz und riefen: „Gott wird helfen,“ und auch sie gingen zur Ruhe.

Der Seefahrer setzte sich zu des Deutschen Füßen und sprach: „Mich läßt die Sorge wie wir morgen weiter kommen sollen nicht schlafen, drum laß mich die Unruhe aus dem Herzen schwagen. Ich schlief vorige Nacht nicht, als Du dem Altmann die Geschichte Deiner Vorfahren und die Sage von der wunderbaren Insel, die bald dem Menschenauge sichtbar wird, bald demselben entschwindet, erzähltest. Da gewann ich Dich lieb; Deine Vorfahren trieben ja mein Gewerbe und Deine

*) Wolok ist ein schmaler Erdstrich, der zwei Flüsse von einander scheidet. Die Russen haben den Gebrauch an solchen Stellen, die Waaren auszuladen und diese wie die Fahrzeuge selbst von dem einen Flüsse zu den andern überzutragen. Daher der Name: „wolokschit,“ schleppen.

Worte riefen manches Abenteuer meines Lebens zurück. Befahren hab' ich das ungastliche und das tiefliegende Meer. *) Es sind wohl die bösesten wie die wunderbarsten Gewässer der Erde; ihre Ufer und Gestade liegen wüst und öde oder der irrende Räuber spannt alldort sein Gezelt und seine Wanderhütte auf. Doch nicht deshalb wird das eine Meer das ungastliche genannt, sondern weil es tückisch und wild ist und nur mit Widerwillen ein Schiff trägt; weil seine furchtbaren Stürme mit keinem andern der ganzen Erde vergleichbar sind und weil alljährlich die Meergötter, welche dort hausen, ihre Opfer in die Tiefe hinabziehen; auch ist es so zornig und so tosend, daß es keine Insel in seinem Raume hegt. Beide Meere waren wie dunkle Sagen behaupten einst eine einzige Wassermasse; aus der dort, wo jetzt das Vaterland des Bergbewohners liegt, damals nur graue Felsen gen Himmel starrten. Das tiefliegende Meer ist nicht so zornig und dräuend wie das ungastliche, aber doch noch immer gefahrvoll hat es die wunderbare

*) Das ungastliche, das schwarze Meer; das kaspi-
sche Meer wird auch das tiefliegende genannt.

Eigenschaft, daß es in einem Menschenalter *) sinkt und steigt, so daß ich mich recht wohl erinnern kann, auf den Trümmern eines alten Gemäuers als Knabe Babka **) gespielt zu haben, über welche ich nach wenigen Jahrzehnten wohlgemuth und leicht mit dem flachen Fahrzeuge wegfuhr. Niemand vermag zu erfahren, wo das Wasser bleibt, wenn seine Ufer sich heben und empor steigen. Viele Sagen gehen darüber unter dem Volke umher. Einige sprechen, es liege auf dem Grunde dieses Meeres ein Riese gebannt, so ungeheuer groß und mächtig, daß wenn er sich regt die Wogen und Wellen stürmend aufrauschen und von den Bergen des neu erstandenen Landes die Schneedecken stürzen und die tiefen Thäler stundenweit verschütten. Dieses mächtige Ungethüm wähnt nun seinen Bann zu brechen und die Verwünschung zu enden, indem es sich müht das Meer auszutrinken, aber wie er auch schlürft mit vollen Zügen, es gelingt ihm wohl die Gewässer zu niedern, aber nicht das Meer zu leeren, und immer führen die Bergströme und die sechzigarmige Irtel neue Wassermassen hinzu. —

*) Ohngefähr in dem Zeitraum von vierzig Jahren.

**) Babka: ein Volksspiel.

Sieh, so manchen Sturm hab' ich auf jenen Gewässern erlebt, so manche Fährlichkeit dort überstanden, aber hier, auf diesem kleinen Flusse, weiß ich nicht Rath noch Hülfe. Deine Landsleute," fuhr der Russe fort, „sind geisteskräftig und wohl erfahren in mancher Kunst und in manchem Wissen — kennst Du nicht einen Ausweg aus diesem Bedrängniß?" — „Ich bin kein Schiffsfahrer," erwiderte Wolf, „doch weiß ich, daß man an etlichen Flüssen mächtige Pforten, so man Schleusen nennt, baut, die man öffnen und schließen kann, um den Lauf des Wassers aufzuhalten oder zu fördern, solches Gebäu ist aber so kostbar als mühevoll und erfordert gar geschickte Baumänner!" — Der Seefahrer starrte den Deutschen einige Augenblicke mit leuchtenden Augen an; dann sprang er auf, faßte den eignen Kopf und schrie überlaut: „Halt! halt! ich hab' ihn!" — Die Schläfer taumelten auf, griffen zu den Waffen und fragten: „Wen hast Du, sind Feinde in der Nähe?" — „Nein," entgegnete der Seefahrer, „ich habe den Ausweg, ich habe das Mittel morgen unsre Fahrzeuge wieder flott zu machen." „Gott ist groß," bemerkten die aus ihrem Schlaf geschreckten Abentheurer, schlugen nochmals ihr Kreuz und entschliefen

wieder. Termaf aber trat zu dem Seemann; dieser faßte ihn und den Deutschen frohlockend in die Arme; sie gingen zum Ufer, besprachen und berie-
then sich dort lange und kehrten endlich heiter zum Lager zurück.

Am andern Morgen wurden allen Fahrzeugen die Segel abgenommen und diese quer über den Fluß gezogen; so entstand ein Damm, der Lauf des Flusses war gehemmt, die Fahrzeuge hoben sich, und jubelnd und singend fuhren die Abentheurer weiter. In der Folge benutzten sie, wenn das flache Wasser ihre Reise hemmen wollte, immer diese Erfindung und noch vor wenigen Jahren wandten Schiffer und Reisende dieselbe in den sibirischen Flüssen an.

18.

Die goldene Frau.

Jetzt waren die Entdecker an der Pforte der neuen Welt, an dem Wege in das unbekannte Land, wie man damals Sibirien nannte. Ernste Maassregeln mußten vorbereitet werden; das Erste, was Termaß begann, war, daß er Alle zu einem Gottesdienste versammeln ließ. Wohl war dieser ernst und erhebend, denn die Reisenden waren nunmehr geschieden von der alten Welt, von der Erde ihrer Väter, von ihren Eltern, Geschwistern und Anverwandten; ja sogar von dem Menschengeschlechte, denn jenseits des Tatarenreiches, das dem blinden Rutschum gehorchte, sollten sie ja eintreten in das Gebiet der bösen Geister, der feindlichen Zugestalt-

ten, die nicht fühlen, athmen, wie die vom Weibe Geborenen.

Nachdem sie gebetet, ließ Termak die Beile und Schaufeln zur Hand nehmen und eine Wehr gegen einen feindlichen Anfall erbauen. Die störrischen, wilden Männer gehorchten ohne Murren, waren friedlich und sanft, ohne Zwist und Hader, sie haßten nicht mehr und verziehen einander williger, denn sie hatten ja keinen andern Verband mit den Menschen als diesen engen kleinen Kreis; alle andern Bande waren ja gelöst und zerrissen. Was wollte der Unglückliche beginnen, welche Hoffnung blieb demjenigen noch, der aus diesem Vereine trat?

So arbeiteten sie anhaltend und fleißig, noch eh' der Abend völlig dunkelte, erhob sich eine kleine Erdfestung, die sie „Termak Goroditsche“ nannten; der spähende Wanderer erblickt noch jetzt ihre Trümmer.

Sie lagerten sich nunmehr zur Nacht, aber sie konnten nicht schlafen, obgleich sie von der Arbeit des Tages ermüdet waren. Doppelte Wachen waren ausgestellt, um die einzelnen Feuer saßen kleine Häuflein, die nicht sangen und lärmten wie sonst, sondern nur leise mit einander flüsterten.

Termak hatte das Haupt in die Hand gestützt

und schaute unverwandt in die Finsterniß, wo vor ihm das Reich der Nacht, des Eises und das Ende alles Erschaffenen liegen sollte. Endlich flüsterte er: „Wohl muß es ein wunderbares Land sein, das dort die Nacht verhüllt, es belastet meine Seele mit Grausen, und dennoch sehn' ich mich zu ihm hinüber. Dort soll die Solotaja Baba hausen, dort am Ende der Schöpfung auf nie schmelzenden Eisthronen die mächtigen Greisen die Urquellen des Goldes bewachen. Wohl hab' ich den Schädel eines solchen gesehen, nach diesem gemessen muß der Körper eines solchen Vogels, dem eines Slon's, *) der im Reiche des Herrschers von Iran lebt, gleich kommen, wo nicht gar übertreffen.“ **)

Der Nischi bemerkte: „Da ich in dem Kloster eingekerkert war, las ich mehrere Schriften, die von dem Lande Kunde gaben. Hinter Lukomorien,

*) Slon, Elephant.

**) Es ist der Schädel des urweltlichen Nashornes (Rhin: teichorinus P.), welches das jetzt lebende Rhinoceros in Afrika an Größe weit übertraf und dessen Schädel man in Sibirien häufig findet. Durch die lang gestreckte Form des Kopfes, erhielten die Russen den Wahn, daß es die Schädel von Riesenvögeln sind.

Behaupten jene Urfunden, liegt das Reich der goldenen Frau „Solotaja Baba“ alldort ist Alles, was bei uns Eisen, von eittem Golde: die Schaufel, die Kelle, die Zange, Schüssel, Topf und Teller. Die Solotaja Baba wird aber in ihrem Tempel, dessen Dach von blinkendem Golde, dessen Wände von Edelsteinen wiederstrahlen, als eine hohe herrliche Frau verehrt, die ein gar schönes Kind in dem Arm hält, während ein anderes zu ihr empor lächelt. Ein fast gleiches Bild verehren die Ostiafen, so tschudischen Namens sind; aber dasselbe die „Lebensmutter“ nennen, weil sie behaupten, die Menschen wären seelenlos auf Erden umhergewandert, bis diese Herrliche ihr Kind geboren. Die Einwohner im Reich der goldenen Frau sind gar mild, sanft und gut, sie tragen keine Waffen und kennen ihren Gebrauch nicht. Aber sie sind geschützt durch ein wunderbares Getön, das immerdar die Luft durchzittert und sich sanft wie ferner Gesang und Flötenton vernehmen läßt, doch wird es sogleich grell und schreckend, sobald etwas Feindliches den Grenzen naht. Bei diesen Warnungslauten hüllt die Solotaja Baba ihr Reich sogleich in Finsterniß ein, daß die Verderber es nimmer und nimmer finden können, und ob auch

einige Frevler wähten, daß Dunkel müsse sofort wieder schwinden, sie harrten vergebens Tage, Wochen, Monden, die Nacht wich nicht, bis sie sich fernten von der Zauberstätte. Mehrere rechtliche und wahrheitsliebende Männer, unter ihnen der Deutsche Herberstein, der noch lebt, erzählen: „Jenseits des Flusses Tachim leben Menschen von sonderbaren Gestalten; unter diesen sind einige wie die wilden Thiere mit Haaren bewachsen; wiederum Andere haben den Kopf eines Hundes, statt eines Menschenhauptes auf den Schultern. Dann aber giebt es Gebilde, die gar keinen Kopf, wohl aber in der Brust ein flammendes Auge haben, dessen Feuer kein Mensch ertragen kann. Auch unser heilige Nestor berichtet Seltsames und Wunderbares von diesem Lande.“

Der Greis unterbrach seine Rede, denn er bemerkte wie der Lügner bei Erwähnung des heiligen Nestor sonderbar lächelte; er fragte deshalb unwillig: „Du lachst? zweifelst Du an der Lauterkeit meiner Worte oder an der Wahrhaftigkeit des heiligen Nestor.“ Egun antwortete gar demüthig: „Ich zweifle nicht an der Lauterkeit Deiner Worte und der Wahrhaftigkeit des heiligen Nestor, denn so wahr ich nicht lüge; alles Wunderbare, was

der heilige Mönch von den mitternächtlichen Landen erfahren, hat er aus meinem Munde vernommen.“

— Die bärtigen Russen rissen den Mund weit auf und starrten den Sprecher mit großen Augen an; endlich besannen sie sich, wen sie vor sich hatten und Kolzo rief: „Du willst der Zeitgenosse des heiligen Nestor sein, der im zweiten Jahrzehend des zwölften Jahrhunderts nach der Geburt des Erlösers starb, da müßtest Du ja beinahe fünf Jahrhunderte alt sein?“ „So wahr ich nicht lüge,“ erwiderte Egun kläglich, „ich bin so alt und wohl noch älter, denn ich war schon ein alter Knabe, da des frommen Nestor Kinn noch bartlos war, und viel Unglaubliches und Sonderbares ist mir in diesem langen Lebenslaufe widerfahren.“ — Sermaf lächelte und sprach: „Wir sind heute alle gar ernst gestimmt, erzähle uns Deine Abentheuer.“

Der Wahrheitsliebende verneigte sich gehorsam und rückte aus dem Kreise. Von den andern Abtheilungen verließen Viele ihr Lager und drängten sich dem Erzähler näher; dieser begann:

19.

Abentheuer eines Wahrheitsfreundes.

„So wahr ich nicht lüge, ich war ehemals ein großer Lügner, ein Großsprecher und ein Brähler; jetzt hab' ich aber diesen Lastern entsagt; ich bin die Bescheidenheit und die Demuth selbst geworden, und kein Wort kommt über meine Zunge, das nicht rein und lauter ist, obgleich ich durch diese ungeheure Wahrheitsliebe ausgeschieden und abgesondert von allen Menschen bin; denn, geliebte Zuhörer und Brüder, werft nur Eure Blicke umher, Ihr werdet überall die Lüge finden; die Unwahrheit ist gleichsam der Lebensodem aller Menschen. Wenn ein Bojar sich vor dem andern drei Mal tief bis zur Erde verneigt und mit der Hand auf der Brust ehrsam versichert: ich bin Dein gehorsamer Diener,

Dein niedrer Knecht! so will er doch damit nicht sagen: ich will Deine Stiefel reinigen und das Roß in Deinem Stalle füttern, was nun aber doch des Dieners und des Knechtes Pflicht ist. Wenn ein Weib ihrem alten Eheherrn den grauen Bart streichelt und dabei spricht: möge nie der böse Tag kommen, wo Du mein Läubchen, mein Liebchen, meiner Augen Trost, von mir scheidest, so faltet sie schon in Gedanken den Wittwenschleier und hat schon zur Vorsorge sich weiße Schminke eingekauft, um wenigstens den Schmerz auf der Wange zu tragen. Wenn der Zaar seine treuen Unterthanen zu Duzenden köpfen und hängen läßt und uns dabei befiehlt ihn den allernädigsten Gebieter zu nennen, so legt er uns doch auch nicht die Wahrheit in den Mund. Nun also, so wahr ich nicht lüge, ich versuchte meine erste Wanderfahrt als junger Mensch schon zu der Zeit, da die Amme den nachmaligen heiligen Nestor noch die Wiege bettete, das Christenthum waltete schon damals in dem heiligen Rußland, aber die Hexen, Wedmen, Haus- und Waldgeister waren noch mächtig und thaten besonders den Bekennern des neuen Glaubens Unbill und Schmach an. So kam ich denn auf meiner Fahrt eines Abends in einen Wald, in dem es

mir gleich anfangs nicht geheuer und gar spukhaft erschien: die Bäume und Sträucher flüsterten mit einander, und wenn ich vorüber geschritten, lachte und höhnte es hinter mir und schrie: Tschur menä. *) Wie ich weiter in das Dickicht drang, wurd' es immer ärger; auf der Weide saß die Rufsalka und flocht ihr langes Haar und schaukelte sich auf dem schlanken Zweige und sang mir ihre verlockenden Gesänge entgegen — denn ich war damals, so wahr ich nicht lüge, ein schmucker rothwangiger Bursche und mochte dem kalten Fischblute wohl behagen — aber ich horchte ihrem Rufe nicht und ging ehrbar meines Weges. Da sperrte der Wehrwolf mit blutlehzender Zunge, mit spitzem Zahn und empor gesträubten Haaren mir den Pfad, aber ich leuchtete bloß mit meinem Auge drohend auf ihn nieder — so wahr ich nicht lüge, ich war damals nicht so eine winzige zusammengeschrumpfte Gestalt, sondern, hoch wie eine Eiche empor gewachsen, glich ich den Bogathren aus Wladimir's Heldenzeit — das wilde Ungethüm wurde gleich sanft und freundlich, bot mir einen guten Abend

*) Ein Ruf, den man den Kobolden beilegt, seine Deutung ist nicht mehr zu enträthseln.

und ließ mich weiter ziehen. An meinen Bastschuhen knotete und krabbelte ein ganzes Heer von Semlänki *) mit winzigen Körpern, dicken Köpfen, weitgeschlizten Mäulern und Ohren, die so weit hinunter hingen, daß sie damit die Blätter von dem Waldpfade hinweg fegen konnten; die Kleinen grinsten zu mir empor und bettelten um Honig und Grüzfuchen. Ich warf den Näschern meinen Vorrath zu und pilgerte weiter. Jetzt dämmerte es und wurde stiller um mich her; die blauen Flämmchen der Kindlein, welche in der Geburt gestorben oder ermordet worden, leuchteten nun auf und suchten meinen Weg zu irren. Möglich, daß sie mich wirklich vom rechten Pfade ablenkten, denn das Gestrüppe wurde immer dichter und ich hatte Mühe mich durch Zweig und Dorn zu brechen. Schon konnten meine Beine nicht mehr mich und ich die Beine nicht tragen, als mir ein wirkliches Licht in der Ferne entgegen schimmerte. Neu ermunthigt suchte ich dasselbe zu erreichen; bald stand ich vor einem kleinen Häuschen, das einsam im Walde lag. Seelenfroh ein Obdach gefunden zu haben, hob ich die Klinke der Thüre und trat ein.

*) Erdgeister.

Es war ein ganz gewöhnliches Bauergemach. Vor der offenen Luke brannte die Thranlampe, die mich hergeleitet hatte; auf dem Heerde glühten die Kohlen, vor dem Ofen stand die Ruhebank und ein gebrechlicher Tisch; oben an der Decke, dem Ofen nahe, war die Stange, über welche man im Herbst und Winter die durchnässten Kleider hängt. Das Gemach war leer, der Bewohner abwesend; auf dem Rauchfange schrie und frächzte es sonderbar, aber ich achtete dessen nicht, streckte mich auf die Bank und mir wäre recht behaglich gewesen, wenn mich der Durst — unsre Erbsünde, geliebte Brüder — nicht so entsetzlich gequält hätte. Ich fand auf dem Heerde einen leeren Topf und trat nun hinaus, um zu sehen, ob nicht ein Brunnen in der Nähe sei. Es schien nicht der Mond, es flimmerte kein Stern, doch leuchtete es so sonderbar um die Hütte, daß ich Alles ringsumher genau gewahren konnte; so fand ich auch den Brunnen bald, zog den Eimer empor und trank in langen Zügen; das Wasser hatte einen eignen Wohlgeschmack, es war als ob einer Malinowka und Wischnewka zusammen gegossen hätte; ich trank wieder und wieder und je mehr ich trank, desto wohler wurde mir. Als ich abermals den Topf leerte, frächzte

es wiederum auf dem Schornstein und ich gewahrte oben eine riesige Gule, deren ausgespannte Flügel das Dach der Hütte bildeten und deren Augen, zwei brennende Räder das unheimliche Licht verbreiteten. Daß war nun allerdings nicht geheuer, aber ein Mann, der den Wehrwolf gescheucht hatte, erbehte nicht vor Nachtgesieder. Ueberhaupt hatte der Trunk meinen Muth erhöht und mir einen fröhlichen Leichtsinn verliehen, so daß mich fast bedünkte: ich sei betrunken. Keck wollt' ich wieder durch die Thür in das Gemach schreiten, da gewahrte ich erst, daß die ganze Hütte auf vier gebrechlichen Hühnerfüßen ruhte. Nun wußte ich Bescheid und es lief mir, trotz meines Muthes — so wahr ich nicht lüge, ich war damals ein gar muthiger Geselle — eiskalt über die Haut, als ich an diesen Wahrzeichen gewahrte, daß ich in der Behausung der alten Saga Baba war. Ihr Alle werdet wissen, daß diese eine alte giftige Wedma ist, die besonders den jungen Burschen und Mägdlein abhold ist, ein wahrer Störefried aller Liebesgeschichten und nur den fahrenden Helden, die mit Drachen und Riesen kämpfen, zugethan. Ich sah mich schon nach dem eisernen Mörser um, in dem die Wedma umher zu fahren pflegt, er war nir-

gends zu erblicken und so vermuthete ich, daß sie auf irgend einer Hexenfeier abwesend war. Ich wollte deshalb den glücklichen Zufall benutzen und mich von dannen machen, aber da flapperte und flirrte es schon im Walde. Das sonderbare Fuhrwerk kam näher; die gespenstige Alte hockte in demselben und steuerte rüstig mit der eisernen Keule vorwärts. Herr Gott! was war der Alten für ein großer Reichthum von Häßlichkeit verliehen; sie war aus vergelbten Knochen zusammengesetzt, ihre Haare glichen einem entlaubten Dornengesträuch; ihre Augen brannten im blutrothen Feuer; aber Alles dies war bloß Nebensache; das Weib war eigentlich bloß Nase und der knöcherne Körper eine winzige Zugabe zu derselben. Dennoch hatte ich den Muth ihr die Thüre zu öffnen und sie freundlich zu begrüßen. Das nahm sie gut auf und krächzte: „Wer bist Du, Bursche?“ — Da plagte mich der Schalksgeist und ich dachte in meiner Einfalt: die Nase ist ja so entsetzlich lang, daß es nichts ausmacht, wenn man sie ihr noch ein wenig länger dreht. Mich erinnernd ihrer Vorliebe für die Helden antwortete ich keck: „Ich bin ein Bogathyr aus fremden Landen und komme so eben von einem Kampfe, wo ich den Beschwertnoi

überwunden habe.“ Aus unsern Großmuttermährchen werdet Ihr nun wohl wissen, daß dieser Unhold ein eben so liebenswürdiges Wesen ist als die Taga Baba. Noch mehr Knochen, noch weniger Fleisch, untödtbar, weshalb er auch der Besſchmertnoi heißt; der bei allen diesen Untugenden noch die Schwäche hat höchst ſilzig zu sein und den hübschen Jungfrauen und Weibern nachzustellen.“

„Die Alte grinste recht spöttisch bei der Erzählung meiner Heldenthat, doch rief sie mich belobend: „Daran haſt Du sehr wohl gethan; der Besſchmertnoi ist ein alter Geck, der auch mit den Jahren nicht vernünftig wird. Er könnte mein Großvater sein und dennoch läuft er jedem Mädel nach.“ Sie brach plötzlich ab und indem sie mit der Nase auf ihren Knien flapperte, was sie oft und gern that, sprach sie nicht ohne Gefallsucht und Eitelkeit: „Ich muß doch meinem werthen Gaste, einem so tapfern Bogatyr, einen Trunk vorsehen,“ dabei faßte sie den Topf und ging hinaus. Aber die Nase schritt sogleich wieder zur Hütte zurück und brummte recht verdrießlich: „Da hatte ich einen herrlichen Maliwka *) in dem Brunnen bereitet,

*) Fruchtbranntwein, die beliebtesten Gattungen sind,

aber irgend ein Thunichtgut, ein Schlemmer hat mir Alles ausgetrunken.“ Ohne Zögern rief ich: „Ich sah kurz vor dem, als Du erschienst, den eisenernen Wehrwolf am Brunnen trinken, doch als ich die Faust gegen ihn hob, lief er heulend von dannen.“ Die Alte grinste wieder, ich weiß nicht, ob aus Spott oder Wohlgefallen; sie begann wieder mit ihrer Nase auf den Knien zu klappern, hauchte die Kohlen auf dem Heerde zur Flamme und fing nun recht schwatzhaft an mich auszufragen. Ich unschuldiges Blut merkte die Falle nicht, und da ich der Wahrheit noch nicht so treu wie jetzt ergeben war, so sprach ich wohl Manches, das, so wahr ich nicht lüge, eine Lüge war. Die Alte fauerte nach Katzenart auf dem warmen Heerde und hörte, wie es schien, aufmerksam zu. Endlich als mein bescheidenes Selbstlob die höchste Spitze erreicht hatte, gähnte sie gar ansehnlich und sprach: „Die behagliche Wärme macht mich schläfrig; auch muß ich morgen früh auf sein. Es schickt sich nicht, daß eine Jungfrau wie ich das Lager sucht, während ein junger Bogatyr in ihrem Gemache

Malinowka, von Himbeeren und Wischnewka von
Kirschen.

weilt.“ Trotz dieser jungfräulichen Schüchternheit streckte sie sich sogleich auf die Ofenbank, warf die Nase über die Kleiderstange, wie sie immer zu thun pflegt, wenn sie schlafen will. Ich verstand den Wink, beurlaubte mich mit schönen Worten und war bereits schon zur Thüre hinaus, als sie mir noch recht freundlich nachrief: „Gehab Dich wohl und möchtest Du so groß werden als Du bescheiden und wahr bist.“

Ich wanderte mit diesem Segen von dannen und pilgerte die ganze Nacht durch. Aber es war mir recht unbehaglich zu Muth; ein eignes Zwickfen in allen Gliedern und Gelenken belästigte mich; auch wollte der Wald kein Ende nehmen; ich war in eine pfadlose Irre gerathen und mußte mich durch verworrenes Gestrüppe mühsam drängen. Als der Morgen dämmerte befand ich mich in einem sonderbaren Walde; es war eigentlich kein Gehölz, sondern nur riesige Halme, die so groß und hoch waren, daß sie über meinen Kopf zusammenschlugen; dabei war der Boden gar uneben, bald hemmten sumpfige Tiefen, bald großes Gestein meine Wege; ich keuchte mühsam weiter und kam endlich an eine Stelle, wo dieses sonderbare Halmgewächs minder dicht stand und ich empor blicken konnte.

Was gewahrte ich nun? ich befand mich im gewöhnlichen Grase, war aber dermaßen zusammengeschumpft und so winzig klein geworden, daß die Halmen hoch über mich zusammenschlugen und jede Furche mir ein Abgrund, und jeder Kiesel mir ein Fels ward. Der Wunsch der bösen Taga Baba war auf eine entsetzliche Art an mir in Erfüllung gegangen; denn, geehrte Freunde, so wahr ich nicht lüge, ich war damals nicht größer als jetzt meine Nase. Wie ich nun so mühsam vorwärts straukelte, immer kleiner wurde und schon befürchten mußte weniger als Nichts zu werden, kicherte es auf mich nieder; ich blicke empor: vor mir steht das Zwerglein, das mich in dem verwünschten Walde um Honig anbettelte, der Knirps war freilich nunmehr gegen mich betrachtet ein Riese. Erschien auch seine Würde und Größe genugsam zu fühlen, denn er lachte recht höhnisch und fragte spöttisch: „Prawda lub, wie bist Du denn mit einmal so klein geworden.“ Ich faßte mich sogleich und begann eine rührende Geschichte, wie ich sorglos am Bache entschlummert, und wie in diesem Schlummer sich mir ein Wodänik genahet, der mir meinen Körper ausgezogen und mir dagegen diese Zwangjacke angethan. Der Semlänka

riß den Mund bis zum Genick auf und rief lachend: „Hör' auf zu lügen!“ und indem er sich den dicken Bauch hielt und sich mit den Ohren die Augen trocknete, die ihm von dem heftigen Lachen thräneten, fuhr er fort: „Ich kenne Dein Geschick; die Saga Baba hat Dich verhext.“ Ich stand verdutzt; er sprach nun ernster: „Du dauerst mich, denn trotz Deinen Lügen bist Du doch eine gute Haut und hast mit uns Deinen Honig und Deinen Grüzfuchen getheilt. Darum will ich Dir sagen, wie Dir geholfen werden kann. Hinter dem Lande der Lukomorier, dort, wo die Greifen brüten und die Welt zu Ende geht, ist ein Berg, an diesem strömen zwei wunderbare Flüsse hinauf; der eine ist rosenfarb' und hat die Eigenschaft, jeden Menschen, der von ihm trinkt, zu verjüngen, der andre hingegen, der hellgrün ist, hat die Kraft den Menschen zu vergrößern. Trinke von ihm nach Deinem Wohlgefallen, je mehr Du von ihm nbergurgelst, desto höher wirst Du erwachsen.“ — „Und wie weit ist es zu den Flüssen?“ fragte ich zagend. Der Unterirdische faßte mich bei seiner Rechten, hob mich wie eine kleine Puppe empor, betrachtete mich musternd und erwiderte grinsend: „Wenn Du mit Deinen kleinen Füßchen fleißig

fortzappelst, ist es vielleicht möglich, daß Du in ein paar Jahrhunderten zur Stelle gelangst.“ Zornig erwiderte ich dem Spötter: „Was hilft mir das, ist es Dir nicht bekannt, Du einfältiger Gauch, daß es dem Menschen nicht vergönnt ist, so lange zu leben?“ — Er setzte mich wieder nieder, reckte sich gewaltig und entgegnete geringschätzig: „Kleiner Wicht, wenn Du mit großen Leuten sprichst, muß es mit Ehrfurcht und Achtung geschehen.“ Damit stolzierte er von dannen.

Da saß ich nun, was sollte ich beginnen, was sollte ich thun? Nothgedrungen trat ich den hoffnungslosen Weg an, aber wie ich mich auch mühte, ich kam nicht viel vorwärts. Geliebte Brüder und Gefährten! die Kleinen und Niedern auf Erden sind immerdar die verstoßenen Stiefkinder des Glückes; sie scheinen nur da zu sein, um getreten, gemißhandelt und zurückgesetzt zu werden. Die Lehre bewahrheitete sich auch an mir. Bald trat mir ein verliebter Sperling auf den Fuß, daß ich wochenlang rasten und hinken mußte; bald schuf ein kleiner Regen einen gewaltigen See, an dem ich mehrere Tagereisen verlor um ihn zu umwandeln. Bald schreckte mich ein Ungethüm, eine Feldmaus vom Wege ab. So lag ich eines Tages trostlos

vor einem Sumpfe, der wenigstens eine Spanne breit war und wußte nicht wie ich hinüber kommen sollte, da wieherte und bellte es in dem Gestrüppe. Ich glaubte irgend eine Jagd nahe und verbarg mich in dem Grase; aber aus dem Gestrüppe brach ein Vulkan hervor; halb Roß, halb Hund, halb Mensch und doch keines von Allen. Das Unge-
thüm wieherte und bellte und scharrte die Erde mit seinen Hufen und bließ Feuer und Flammen aus seinen Rüstern. In meinem winzigen Körper wohnte, so wahr ich nicht lüge, dieselbe große Seele; ich erinnerte mich wie die Vulkanen in jenen Nebelwü-
sten des Eises, wo die Welt zu Ende geht, heimi-
sch sind und schnell entschlossen kletterte ich zu dem Ungethüm empor, und wie ich mich in seinen Haaren weich gebettet stachelte ich dasselbe mit mei-
nem Gürtelmesserchen. Der Hund = Roß = Mensch schlug mit dem Schweife, wie Thiere wohl zu thun pflegen, wenn sie von einer Bremse oder Biene ge-
stochen werden, und dieselbe verscheuchen wollen; aber da dies nichts half und ich immer tiefer stach, setzte sich der Vulkan in wilden Lauf, daß Berge und Thäler an uns im Nu vorüber schwanden. So rannte er unausgesetzt drei Tage und drei Nächte; mir war auch nicht allzuwohl auf seinem Rücken;

ich fühlte Hunger, Durst und Ermüdung und da nun der vierte Tag anbrach, sah ich einen grauen Berg, zu dem zwei Flüsse ihre Wogen hinauf schwellten. Der eine war rosenroth der andre war hellgrün; ich glitt sogleich von dem Ungethüm nieder und sah wie es sich den Kopf am Ende der Welt einrannnte. In Hast eilt' ich nun auf das hellgrüne Wasser zu und trank in langen Zügen; ich fühlte meine Glieder sich dehnen, aber ich hörte nicht auf zu trinken bis ich zwei Köpfe größer als vorher war. Nun trat ich meine Rückkehr an und schritt rüstig zu, um aus der unheimlichen Gegend zu kommen. Am Abend lag in der Ferne ein dunkler mächtiger Wald vor mir; wie ich aber näher kam, war es nur ein bloßes Gestrüppe, dessen Stämme nicht viel höher als ich selbst waren und die immer kleiner wurden, je weiter ich vorwärts schritt; jenseits dieses Gebüsches, hoffte ich, würd' ich eine menschliche Wohnung finden. So war es auch; aber die Häuser waren so niedrig, daß, wie es mir schien, die Dächer beinahe auf die Erde stießen; ich glaubte deshalb sie wären, wie die Lukomorier mit ihren Winterwohnungen zu thun pflegen, in die Erde gegraben; ich bückte mich also ansehnlich und schob zur Thüre hinab. Aber welch'

ein Gefreisch und Gezeter entstand als ich mich wieder erhob; unter mir krabbelten und rannten ein Duzend Menschenkinder, die mir kaum bis zum Knie reichten, wie gescheuchte Mäuse unter einander und schrien: „Der Wolotka *) ist da und hat uns das Dach ausgehoben.“ Wirklich trug ich diesen sonderbaren Kopfschmuck auf meinem Haupte. O des Jammers, o des Glends, jetzt erst sah ich was mir geschehen; ich hatte zu viel des Zauberwassers getrunken, der tückische Erdzweig hatte mir nicht gesagt, daß es so stark nachwirkte, denn ich wuchs immer fort zu meinem eigenen Entsetzen und zum Schreck anderer Menschen. Um dem Gewimmer und Geflage zu entgehen, eilte ich davon und zertrat in der Eile noch ein paar Hütten unter mir. Es ist ja das Vorrecht aller Großen auf Erden, daß sie das Menschengewürm und dessen Werke zertreten, ich machte mir also aus solcher Zerstörung kein Gewissen. Mit ein paar Schritten war ich wieder in dem Zaubergebirge und gewahrte nun, daß es der mächtige Ural war, in dem die alte Taga Baba hauste. Die hundertjährigen Eichen reichten mir kaum an die Schulter und zu meinem

*) Nach der slavischen Mythologie ungeheure Riesen.
W. Müller's Jermak. I.

Sammer wuchs ich noch immer fort, so daß mein Haupt schon von dem Wolkendunste umnebelt war; auch diese Erscheinung sollen die anderweitigen Großen der Erde mit mir gemein haben. Doch, um dem Willkommen des alten Weibes zu entgehen, lenkte ich links ab; ich konnte jetzt tüchtig ausschreiten und fühlte keine Müdigkeit, aber es war mir dennoch recht unbehaglich zu Muth; ich hungerte furchtbar, zwar hatte ich auf meinem Wege den Reisevorrath für ein Heer von zehntausend Mann aufgefunden und zu mir genommen, aber der kleine Imbiß reizte meine Gßlust noch mehr; so saß ich auf dem Rasbel und plätscherte mit meinem einen Fuße in dem kaspischen mit dem andern in dem schwarzen Meere, indem ich sorgend grübelte, was ich mit meiner ungeheuren Größe beginnen sollte; da klopfte mir Jemand auf die Schulter. Ich wandte mich, huh, was erblickt' ich da? vor mir stand ein fleischloses Gerippe in dessen eisflaren Gebeinen und Adern ich das Blut auf und niederwallen sah; der nackte Schädel hauchte mir wie Unkenruf entgegen: „Kennst Du mich?“ — „So wahr ich nicht lüge,“ antwortete ich beklommen und Böses ahnend: „ich kenne Dich nicht.“ — „Und dennoch, Du aufgeduns'ner Wicht,“

grollte das Ungethüm mit heiserem Sterberöcheln, „prahltest Du mich überwunden zu haben? Ich bin der Beschnertnoi! Du rühmtest Dich gegen Taga Baba mich besiegt zu haben. Wohlan, kämpfe nunmehr mit mir, so Du mich überwindest will ich Dein eigen sein, durch vierhundert und vierundvierzig Jahre; so ich Dich hingegen überwältige mußt Du mein sein für eben so lange Zeit.“ Ich wollte Einwendungen machen, denn ich erinnerte mich wohl, daß die mächtigsten Bojaren und Bogathren mit diesem Untödtbaren vergebens gekämpft hatten. Aber das Ungethüm hob also gleich seine eiserne Keule und drang auf mich ein; glücklicherweise hatte ich aus dem Walde einen mächtigen Eichbaum entwurzelt, der mir als Pilgerstab dienen sollte, mit dem suchte ich mich des Knochengespenstes zu entwehren. Aber mein Eichstamm zersplitterte an der eisernen Keule; so waffenlos bückte ich mich um den Kasbek aus seinen Urgründen zu heben und ihn dem Gerippe an den nackten Schädel zu werfen; aber wie ich auch groß und gewaltig war, den Fels vermocht ich doch nicht zu erschüttern, bloß eine Schneelawine riß sich von demselben los, stäubte in die Tiefe und deckte Fluß und Thäler mehrere Tagereisen in der

Kunde. Indeß ich mich so vergebens abmühte, schwirrte des Untödtbaren Eisenhammer rastlos auf mich nieder und schlug mich so mürbe und weich als wär' ich Kalatschenteig. Geliebte Freunde, da der Besſchmertnoi so viele tapfre Helden besiegte, so machte es mir ja gerade keine Schande, daß ich ihm zurief: „Halt ein! ich bin überwunden.“ — Der Besſchmertnoi hörte nun auf zu hämmern und sah unschlüssig zu mir nieder. „Was soll ich mit Dir beginnen,“ fragte er, „Deine Seele mag ich nicht haben, Du Lump, die ist nichts werth. Gieb mir Deinen Körper, zieh' ihn aus.“ — Ich sah ihn verdutzt an und wußte nicht, wie ich das beginnen sollte. Er aber schalt: „Dummer Bollwan, *) verstehst Du Dich doch auf gar nichts.“ Nun faßte er mich bei den Ohren und that mir, wie unsre milden gnädigen Herren ihren Holopen und Leibeigenen zu thun pflegen; er zog mir die Haut mit sammt dem Körper ab, so daß meine Seele splitternackt da stand. In dem Augenblick, wo mein Körper geist- und seelenlos da lag, schrumpfte derselbe wieder zu seiner gewöhnlichen Größe zusammen. Der Besſchmert-

*) Bollwan, Tölpel.

noi schüttelte unwillig den Kopf und brummte: „Du Wicht hast mich doch betrogen, Alles an Dir ist nur hohl und aufgedunsen, indeß,“ setzte er ruhiger hinzu, „wird mir die Felsenhaut“ — er meinte die meinige — „um so besser passen.“ Er fuhr mit seinem ganzen Knochengengerippe in meine Fleischhülle, zerrte und zupfte hier und da an meinem Körper, wie man wohl zu thun pflegt, wenn man einen neuen Rock angezogen, und ging dann sich brüstend und stolzirend von dannen. Meine Seele aber, der warmen Fleischhülle abgethan, fror ganz entseßlich und stieg nun gerade in das Reich der Luftgeister, die da zwischen Himmel und Erde ihr Wesen treiben, in Wolken wohnen, auf Blitzstrahlen einherreiten und im goldenen Abendroth schlafen. Wie ich von ihnen geschätzt und geehrt worden, darüber sei es mir erlaubt zu schweigen, es würde meine Bescheidenheit verletzen und mich zu sehr von der Erde abziehen, wollte ich davon Ausführliches erzählen. Ich glaubte noch nicht lange in diesem glücklichen Lustreiche gewesen zu sein, als die vierhundert und vierundvierzig Jahre schon vorüber waren. Eines Abends, als ich mich eben im Sonnenlichte badete, wurde mir plötzlich unwohl; ich fühlte mich mit Felslasten umdrängt

und beängstet; ein widriger Schauer, glühend und doch kalt, bebt durch meine Gebeine, und als ich mich ein wenig ermannete und mein Bewußtsein zurückkehrte, lag ich wieder in meinem Körperkerker auf der schmutzigen Erde, war wieder gebannt in schwere Fesseln, konnte nicht mehr aufstreben in die blauen Lüfte, nicht mehr wettsfliegen mit der eilenden Morgenröthe. Die Zeit war um, wo der Beschemertnoi meinen Körper benutzen wollte. Aber wie war der Gottlose mit demselben umgegangen. Denkt Euch einen alten Lederstiefel, der Wochen lang im Wasser gelegen und eben so lange in der Sonne gedörret und gerunzelt worden, so habt Ihr meinen einst so stattlichen Körper vor Euch. Das Haar war ergraut, die Haut vergelbt, die Augen fast erblindet, Füße und Arme gelähmt; aber das war noch nicht das Aergste, was mir geschehen; als ich es wagte unter die Menschen zu treten mit meinem wackelnden Haupte, mit meinem gebeugten Nacken, mit meinen gelähmten Beinen, schrie Alles im wilden Zorn auf. Der Eine rief: „Da ist der böse Alte wieder, der mir mein Gold gestohlen!“ da freischte ein Anderer: „Es ist der Gottlose, der das brennende Stroh auf mein Dach warf und mir Saat und Frucht verzauberte!“ ein

Dritter tobte: „Es ist der Lüftling, der trotz der Last seiner Jahre und der Todesnähe meine Tochter verführen wollte.“ Alle Sünden, alle Laster, alle Gebrechen wurden mir aufgebürdet und da ich nun in meiner Wahrheitsliebe — denn der Bes-
schmertnoi hatte mir den Gang zur Lüge ganz und gar ausgeflopft — ihnen meine Unschuld erklären wollte, ihnen weitläufig erzählte, wie mir mein Körper abhanden gekommen, schrien sie Alle: „Seht den unverschämten Lügner!“ und sie fielen insgesammt über mich her und schlugen dergestalt auf mich los, daß mir jene Schläge, welche mir einst der Beschmertnoi mit seinem Hammer zugeheilt hatte, gegen diese wie sanftes Streicheln erschienen; dann warfen sie mich in eine Waldschlucht und drohten mir mit dem Feuertode, wenn ich es wagen sollte, wieder zurückzukehren. Da lag ich nun hilflos, konnte mich nicht regen noch erheben, mußte mich elendiglich nähren von den Wurzeln und Kräutern und wie ich so mein böses Geschick überdachte, sah ich auch ein, daß aller Jammer nur daher über mich gekommen, weil ich einst einem alten Weibe eine kleine Lüge vorschwindelte. Ich wiederholte daher das Gelübde, für die Zukunft der Wahrheit immerdar treu zu bleiben,

welches ich auch, so wahr ich nicht lüge, streng und ernst gehalten habe.“

„Ich erinnerte mich in dieser kläglichen Leidenszeit wohl oft des Zauberwassers, welches den Menschen verjüngt, aber ich armer, in fremden Sünden und Gebrechen Ergreister, konnte ja kaum zehn Schritte des Tages umher wanken, wie sollt' ich jene Ferne erreichen? die Erdzwerge und Volkamen waren ausgestorben, die Zeit der Wunder war vorüber. Da kam eines Tages, als es schon dämerte, ein Wanderer an meiner Höhle vorüber; er schien mir der Gestalt nach kein Russe zu sein, seine Schultern waren breit, sein Hals kurz, sein Auge halb geschlossen, sein Haar hochgelb, sein Wesen schweigsam und ernst. Er war, wie es sich später ergab, ein Tschude aus dem Lande der Permjacken. Ich nöthigte ihn an mein Feuer und theilte meine Wurzeln mit ihm; das schien ihm zu behagen und er fragte mich theilnehmend, wie ich so alt und gebrechlich geworden. Da ging mir das Herz auf und meine Zunge wurde beweglich; ich erzählte dem Fremden Alles was mir wiederfahren. Er hörte aufmerksam ohne Einrede zu und blickte mit den halbgeschlossenen Augen auf seinen Gurt, der ein unscheinbarer, viel verknoteter Strick

war. Endlich, nachdem ich geendet und ihm auch von dem rosafarbenen Verjüngungsflusse erzählt, sprach er nach langem Schweigen: „Du hast Dein Mahl mit mir getheilt und mich an Deinem Feuer sitzen lassen, so will ich dankbar sein und Dir helfen.“ — Ich erwartete auf diese Worte eine deutlichere Erklärung, aber der Fremde schwieg wieder, sah nur auf seinen Knotenstrick und blickte manchmal spähend zu dem Monde empor; als dieser rund und golden am Himmel stand, rief er endlich: „Nun ist es Zeit! Komm mit mir.“ — Ich folgte ihm gehorsam und neugierig; auf dem Kreuzwege weilte er. Zum Zeichen der Grenzscheide stand all-dort ein mächtiger Urbaum, unter welchem wir uns lagerten. Der Tschude zog nun aus seinem Wandersacke der festen Riemen gar viele hervor, mit denen er sich an den Stamm des Urbaumes band, indem er mir zugleich befahl mich auf seinen Schooß zu setzen und das starke Gezweige des Baumes fest zu erfassen. Da ich solches gethan, sprach er: „Du sollst wissen, daß ich in der Ferne einen argen Feind habe, der mir gar viel Böses gethan; er stahl mir durch Unwahrheit und Meineid meine ganze Habe und zieht mit meinen reichen Handelsschiffen nunmehr auf dem tschudischen Meere

umher. Doch der Uebelthäter erwägte nicht, daß ich von meinen Eltern geheimes Wissen erlernt; ich will jetzt einen Wind machen und ihm denselben zusenden, daß Floß und Boote stranden und er so arm wird wie er mich gemacht. Mit diesem Winde kannst Du an den Verjüngungsfluß gelangen, denn derselbe kann mir zu gefallen einen kleinen Umweg machen.“

„Er löste alsobald den Gurt seiner Lenden, begann ein unverständliches Murmeln und entfaltete einen Knoten seines Strickes. Sogleich erhob sich in der stillen ruhigen Nacht das Geräusch eines Windes; die Wipfel der Bäume rauschten, die Wolken am Himmel regten sich und flohen vor einander. Der Finne löste einen zweiten Knoten, da schrie es wilder in den Lüften; die Zweige bogen sich und knickten und wurden von dem Sturme wie Binsen von dannen geführt; ich hielt den Tschuden fester umfaßt, doch war es mir, als sollte ich jeden Augenblick fortgetragen werden von dem wilden Gesaue, das über mich dahinfuhr. Nun löste der Finne den dritten Knoten; wild heulte es jetzt in den Lüften; Steine hoben sich von dem Boden und freisten umher. Hundertjährige Bäume entwurzelten und die Schornsteine und

Dächer derjenigen, die mich einst mißhandelt hatten, führen von dannen. „Setzt laß mich los!“ kreischte der Tschude; ich that es und sogleich tanzte ich in den Lüften und der Sturmwind trug mich wie eine leichte Feder urschnell fort. Wie der Morgen dämmerte, war ich zur Stelle und mußte die Arme vorstrecken, um nicht wie der dumme Vulkan an dem Ende der Welt mir den Kopf einzurennen. Der Sturmwind mußte ein Gleiches befürchten; er hielt plötzlich inne, ich gewann Zeit in eine Höhle zu flüchten, während er links um machte und nach dem tschudischen Meere eilte. Nachdem es um mich stille geworden, kroch ich aus meiner Freistätte hervor und zu dem rosafarbenen Gewässer hin. Aber ach, das Bette desselben fand ich wohl, doch den Fluß selbst nicht, eine Menge Fußtritte — es schienen mir lauter weibliche zu sein — zeigten, daß er sehr besucht und wahrscheinlich geleert worden. Hier und da sickerten noch einige Tropfen hervor, ich schlürfte sie ein und siehe da! neues Leben, neue Wärme, neue Jugendkraft kehrten in meine Adern zurück. So lag ich drei Tage an dem Flußbette, und so wie die Quellen dasselbe wieder füllen wollten, trank ich es sogleich wieder leer. Dann aber bedünkte es mich, es sei

Jugend und Schönheit mir genugsam zurückgekehrt, denn ich fühlte schon den Kikel der Knabenunart in mir sich regen, und damit mir nicht Aehnliches widerfahre, wie bei dem Vergrößerungsflusse, schritt ich davon. Doch in dem jugendlichen Leichtsinne hatte ich nicht Wege und Pfade beachtet, so kam ich denn in gar wunderbare Länder, die alle in jener Gegend liegen, zu der wir jetzt vereint hinziehen. In ein Reich, wo die Menschen mit der Nase sahen, mit den Augen sprachen, mit dem Munde niesten und mit Gänsefedern, die ihnen statt der Finger aus der Hand hervorgewachsen waren, dachten: es waren alldort lauter hochgelahrte Wissende und Klügler. Endlich kam ich auch in das Land der Kitaiier, dort ist es gar schön und herrlich, und es giebt allda der Städte so viele und so große, daß sie eigentlich gar nicht enden, sondern die eine sich in die andre verzweigt. Zu dem Hauptsitze des Groß = Chans führt eine goldene Brücke und als ich über dieselbe schritt, strömte das Volk von allen Seiten herbei, und ehrfame Männer mit gerunzelten Wangen mit gefalteter Stirne und ergrauten Bärten kamen mir entgegen und hielten mir lange Reden, die wir gegenseitig nicht verstanden. Zu beiden Seiten standen Jung-

frauen in weiß wallenden Gewändern und streuten mir Blumen und reichten mir beschriebene Blätter, und solches geschah mir zu Ehren, meiner außerordentlichen Schönheit wegen; denn so mäßig ich auch an dem rosafarbenen Flusse gewesen und nur drei Tage getrunken, so hatte doch das Wasser bei meiner glücklichen Anlage so außerordentlich gewirkt, daß ich an Jugendreiz und Schönheit meines Gleichen nicht in dem Wunderlande der Kitaiier hatte. Und wie ich nun des Groß-Chans Tochter erblickte, verliebte sie sich in mich und verlangte mich zu ihrem Gatten. Der Vater versprach mir das Reich zu vererben und sandte mir als Morgengabe seiner Tochter einen Kasten an zwei Tagereisen hoch, vier Tagereisen lang und drei Tagereisen breit, gefüllt mit gediegenen Goldstangen, und einen zweiten nur halb so groß, gefüllt mit Perlen, jede so groß wie ein Gänseei, und einen dritten Kasten, der war gar klein, nur acht Stunden lang, nur vier hoch und sechs breit, der war gefüllt mit leuchtenden Edelsteinen. Die Braut war nun wohl nicht so reizend als diese Mitgift; ihr Auge ein wenig geröthet, dagegen die Wange gelblich, die Nase gar flach und um das breite Kinn kräuselte sich struppiger Flaum. Dennoch willigte ich ein,

nicht des Eigennuzes wegen, sondern aus weichem Erbarmen, um die Arme nicht in Sehnsucht verschmachten zu lassen. Meine Braut, die immerdar um mich weilte, entfernte sich nur Freitag's Abends von mir, wo sie sich einschloß und vor Niemandem sichtbar war. Meine Neugierde wurde rege; ich schlich mich in die geheimnißvolle Kammer und gewahrte dort ein sonderbares Geräthe, einen ungeheuren eisernen Mörser, die Keule zu demselben und eine Ofenschaufel. Bei allen meinen Sünden, dieß war ja das Lieblingsfuhrwerk der Taga Baba. Oh' in meinem Gehirn völlig Licht wurde, trat meine Braut ein, schloß die Thüre, öffnete das Fenster und legte den jungfräulichen Schleier ab; dann begann sie sich zu waschen und das reine Krystallwasser färbte sich alsogleich mit allen Regenbogenfarben, wie es auch wohl bei unsern Frauen geschieht, wenn sie sich des Rumäna's und Belila's *) zu viel bedient haben; meiner Holden Haut runzelte und vertrocknete unter dieser sonderbaren

*) „Rumäna,“ rothe, „Belila,“ weiße Schminke. Ich darf wohl nicht erst bemerken, daß die Nationalrussen sich nicht anständig gekleidet glauben, wenn sie nicht geschminkt sind.

Wäsche, das Kind reckte sich und schoß zu den Knien nieder, die Nase, deren Fläche mir noch jüngst auffallend gewesen, wuchs ihr dergestalt aus dem Gesichte, daß die eine Hälfte derselben sich in dem Garten befand, während die zweite Hälfte noch in dem Zimmer zurück blieb. Ein kalter Schauer überlief mich, denn meine holde Zukünftige oder meine zukünftige Holde ward zum Erstaunen immer mehr der bösen Jaga Baba ähnlich. Da schlug eine Nachtigall im Garten an; die Augen meiner Braut glühten und rötheten sich bei diesen Lauten; die Nase klapperte und schob sich wieder in sich selbst zurück; ihre Haare sträubten sich empor und wurden graugelbes Gefieder, aus den Schultern wuchsen ihr mächtige Schwingen empor; sie war nun eine riesige Nachteule — ich kann nicht sagen, daß diese zweite Verwandlung reizender als die erste war — und so rauschte sie mit schwerem Flügelschlage zum Fenster hinaus, um auf die klagende Liebesfängerin Jagd zu machen. Mir verging alle Lust zu den Goldbarren, zu den Perlen, zu den Juwelen und zu dem Heirathen. So wie ich aus dem unheimlichen Gemache war, packte ich in der Stille mein Bündel und floh sogleich über die goldene Brücke zurück, wo mir freilich keine weiß gewaschenen Jungfrauen

Blumen streuten. Aber ich ging an vierzig Jahre, rastlos Tag für Tag, eh' ich an die Grenze des gesegneten Rußland's gelangte; daraus könnt Ihr ermessen, wie weit das Land der Kitaiier von dem unsrigen entfernt ist. So war ich denn abermals gealtert und schloß mich nur deshalb Eurem Zuge an, um wiederum an das rosenfarbne Wasser zu gelangen und noch einmal Jugend und Schönheit zu ertrinken. Auf der Flucht erfuhr ich noch, daß meine reiche Braut vor Gram über meine Flucht sich in Mondscheinstrahlen verwandelt habe. Deshalb graust mich auch noch jetzt der Mondschein an und ich mag lieber bei seinem Lichte schlafen als wachen."

„Das wollen wir auch,“ riefen lachend die Zuhörer, schlugen ihr Kreuz und entschlummerten.

20.

W i n g a.

Als in einigen Tagen Tarma Goroditsche völlig erbaut und befestigt war, mußten die Räuberfrieger an dem andern Ende des Woloß eine gleiche Erdfestung erbauen. Erst dann konnten sie es wagen in dem bereits feindlichen Lande Waaren und Rähne hinüber zu tragen; denn ein solcher Woloß ist eine schmale Erdzunge, die zwei sich einander entgegenlaufende Flüsse scheidet. Gar mühsam und zeitraubend ist eine solche Uebersiedlung von einem Flusse zum andern, nur der Ausdauer eines kräftigen Volkes möglich; aber wie die Kosaken auch Kraft und Arbeit nicht scheuten, die großen unförmlichen Fahrzeuge mit den mächtigen Seitenflügeln konnten sie nicht aus dem Wasser

heben, konnten sie nicht hinüber tragen. Fruchtlos war jedes Müh'n, sie mußten zurückgelassen werden. In ihnen hat der Schöpfungstrieb der Natur jenen Abentheurern ein Denkmal errichtet, eben so seltsam und einzig als diese Entdecker und Eroberer selbst: das Wasser, in dem diese schweren Fahrzeuge zurückblieben, versiechte in dem Laufe von Jahrhunderten; durch den verfaulten Boden der Schiffe machten sich Keime und Wurzeln Bahn, die zu mächtigen Bäumen erwuchsen und mit ihrem Laube und Gezweige ihre Wiege, die noch nicht ganz zerstörten Fahrzeuge deckten. Noch vor wenigen Jahren sah man zwischen dem Silberflusse und der Barantscha Baum und Schiff all dort so sonderbar vereinigt.

Als Termak sich von der Unmöglichkeit überzeugt hatte, die schweren Fahrzeuge über den Wolok schleifen zu können, beschloß er am Ufer des Tagils neue, leichtere Boote zu erbauen. Es mußte zum Beile gegriffen werden; aber nun nahte der raube Winter, schneller, drohender als dort, wo sie früher gelebt und gehaust hatten. Dennoch kannten die Reisenden noch nicht seine ganze Macht, dennoch ahneten sie noch nicht seine furchtbare Lebenserstarrung. Noch waren von Termak Goro-

deutsche nach Kufujo Gorodok nicht alle Sachen und Ballen hinübergeschafft. In beiden Festen mußten Wachen ausgestellt werden, hier und dort gebrauchte man der Arbeiter, und der Krieger mußte sich selbst vor den Schlitten spannen, um die Vorräthe von der einen Festung in die andre zu schaffen. Die weißen Flocken fielen in dichten Massen nieder und deckten das grüne Nadelholz und die braune Erde mit einem bleichen Leichentuche. Der frühe Abend dämmerte bereits; Beil und Säge ruhten; die Arbeiter waren zum Nachtmahl in ihre Hütten zurückgekehrt. Tarmaf, der Deutsche und Kolszo waren am Silberflusse abwesend und wurden an diesem Tage nicht mehr zurück erwartet. Der Molodetz hatte hier in Kufujo allein die Wacht; obgleich der Schnee unter seinen Füßen knisterte, war ihm doch recht heiß und beflommen. Die lautlose Einsamkeit, das bleiche Leichenfeld, das Todeserstarren der Natur wiegten den noch ungefallenen Jüngling in weiche Träume. Wer war es denn der vor seine Seele trat, wessen Bild erschien ihm jetzt? sie, für die sein Sehnen keine Sprache, keinen Namen hatte, wo weilte sie jetzt! Er hob das Auge zu den blinkenden Sternen empor, um von ihnen die Antwort auf diese Frage zu heischen,

da gewahrte sein helles ungetrübtes Auge in der Ferne ein sonderbares Gespann, zwei schlanke hirschartige Thiere, hinter einander gespannt, zogen einen kleinen niedern Schlitten, der unter ihrem Laufe im Fluge dahin schnellte. In dem Schlitten saß, verhüllt in weiche Pelze, sie, die eben sein Herz sehend rief; nein, nein, es war wohl nur eine Täuschung, ein glücklicher Traum, wie er in der Jugendzeit des Lebens so oft den Menschen ergreift, und doch war Alles wieder so wahrhaft, die Wange der Geliebten von der Kälte sanft geröthet erbleichte, als sie den Jüngling gewahrte; es war als ob ihre Hand den Lauf der Thiere hemmen wollte, dann stürmten die braunen Läufer auf's neue vorwärts, und in Gedankenschnelle war die räthselhafte Erscheinung seinem Blicke entschwunden.

Die Nacht war still und sturmlos, kein Lufthauch regte sich, keine Schneeflocke fiel mehr, so konnte Bogdan am Frühmorgen noch die Bahn, welche der leichte Schlitten gezogen, und die Spur der flüchtigen unbekannten Thiere erkennen. Dieses Erscheinen und Entschwinden war also kein Traum der Einbildungskraft gewesen; da litt es ihn nicht länger am Tagil, er wanderte nach Tarmaf Goroditsche, um dem Altamann zu künden, was er

gesehen. Aufmerksam hörte Termak den Bericht an und sprach: „Wir nahen einem wunderbaren Lande, wo auch das scheinbar Unbedeutende von ernststen Folgen sein kann. Ich will selbst hinüber, vielleicht gelingt es mir noch eine Spur des sonderbaren Gespannes aufzufinden. Der Deutsche und der Seefahrer mögen zurückbleiben und hier die Arbeiten ordnen.“

In wenig Stunden, waren Termak, Kolzo und der Jüngling auf dem Wege nach Kufujo; der Tag war ungewöhnlich heiter, der Himmel blau und unbedeckt, von der freundlichsten Sonne beschienen flimmerte die Schnee-Ebene wie Millionen Edelsteine. Die Wanderer waren nah' dem Ziele; schon konnten sie auf dem nahen Gorodok die Fahne mit dem Muttergottesbilde erkennen. Hier war die Stelle, wo der Jüngling den Schlitten erblickt hatte. Der Schnee lag fest, aber es zeigte sich nirgends eine Spur. Termak sprach freundlich zu Bogdan: „Es kann Dich doch wohl ein lebhafter Traum getäuscht haben. Die Einbildung spielt uns oft tolle Streiche, so liegt mir von des Rügners Erzählung immer der Sturm machende Finne im Sinne, denn wie der Rgun auch schwindelte, begründet soll es sein, daß die Bermäken,

die Wogulen und Wotjaken den Sturm in einem Augenblick am wolkenleeren Himmel aufjagen können; drum ist mir, trotz dem, daß es der schönste Wintertag ist, der uns umleuchtet, als ob mich manchmal ein widrig warmer Dunst anhauche, der mir den Athem zu rauben droht.“ — „Es ist möglich,“ lächelte Kolzo, „daß ein böser Zauberer uns schrecken will.“ — Er hatte kaum die Worte geendet, da schrillte es sonderbar in den Lüften, grell und schneidend, dann ward es wieder beängstigend stille; der frische Wind, der von Mitternacht wehte, stürmte nun vom Morgen feucht daher. Die Sonne schwand plötzlich am Himmel, braune Wolken deckten ihn und senkten sich immer tiefer und tiefer zur Erde nieder, so daß der freundliche Tag plötzlich verschwunden war und Alles rings umher: Himmel, Luft, Erde in dunkle Dämmerung zusammenfloß. Jetzt schwirrte es abermals in den Lüften, und der Samum der nordischen Zone, der furchtbare Wiuga, brach los. Diesem Schnee-Eis-Hagel und Regensturm vermag kein lebendes Wesen zu widerstehen; das Raubthier verliert seine Wildheit und seinen Blutdurst, der hungrige Wolf flieht in die Stätte der Menschen und läßt sich sammtfromm ohne Gegenwehr tödten; der starke Nar,

dessen scharfes Auge in die Sonne sieht, erblindet in dieser Sturmnacht und schmettert, seiner Schwingenkraft beraubt, gegen den Fels, auf dem seine Brut horstet. Wehe dem Wanderer, der nicht sogleich bei dem ersten Erscheinen des Wingas ein Obdach erreicht, und wär' es eine Höhle, eine Felskluft, die er mit dem wildesten Raubthier theilen muß; er ist doch dort gesicherter als auf der Erde Fläche. Ist das Unwetter einmal losgebrochen in seiner ganzen Allgewalt, so darf der Wanderer sich nicht mehr regen und wäre der freundliche Heerd nur wenige Schritte von ihm entfernt, er kann ihn nicht erreichen, darf nicht achten des Sturmes Nahen, muß nur ringen nach einem Athemzuge in der geschlossenen Todesluft. Terma's Nerven waren eisen gestählt, er und sein Genosse, Kolzo, hatten oft wochenlang im Freien gehaust, der Himmel ihr Dach, die feuchte Erde ihr Lager; Regen und Schlossen hatten sie durchnäßt, der Strahl der Sonne sie wieder getrocknet; solches Ungemach hatten sie ruhig ertragen, aber gegen diesen Aufruhr der Schöpfung schwand ihr Widerstand, ihre Kraft und auch ihr Muth. Beugend hielten sich alle Dreie umfaßt, um nicht getrennt zu werden; Pfad und Wege waren verloren, kein

Blick in die Ferne und Nähe mehr möglich; so wie sie es wagten das Auge völlig zu öffnen, schnitten tausend kleine Eisspitzen in dasselbe ein. Eine doppelte Nacht lag um sie her; die Schneemassen, welche um sie toseten, schienen nicht den Wolken zu entsinken, nicht dem Boden der Erde zu entsteigen, sondern in den immer dichtern Wirbeln sich selbst zu erzeugen. In jedem Augenblicke glaubten sie das Unwetter habe seine höchste Kraft erreicht und dennoch wuchs es immerfort. Gellender schwirrte es um sie her; die Unglücklichen wurden auf eine Schneemasse geschleudert, die trügend eine tiefe Schlucht deckte; urschnell stürzten sie durch die lockre Hülle nieder und befanden sich in einer Erdhöhle, deren Eingang sich in demselben Augenblick wieder schloß. Sie waren gerettet; aber es waren ihrer nur Zweie, der Dritte war zurück, mußte ein Opfer der sich selbst beseindeten Schöpfung werden. Keiner der Hinabgeschleuderten sprach; ihre Zunge hatte keinen Laut, ihre Lippe keinen Ausruf, kein Gebet um Erbarmen mehr. Sie hielten sich nur fest umfaßt, einer an den andern gedrängt, um sich gegenseitig zu erwärmen, um sich durch das Beben des fremden Herzens zu überzeugen, daß aus dem eignen das Leben noch nicht geschieden sei. Manchmal däm-

merte es in der Nacht ihres Grabes, denn der Sturm hatte die Schneeberge von dannen geführt; aber eben so urschnell deckte er sie auch wieder mit dem bleichen Leichentuche. So lagen sie eine grause Ewigkeit, denn der Leidende, der Unglückliche vermag nicht nach dem gewöhnlichen Maße die Zeit zu berechnen. Manchmal schloß eine dumpfe Seelen- und Körpererstarrung ihr Auge, aber sie wurden aus dem dumpfen Schlummer wieder aufgeschreckt durch das Heulen des Sturmes, durch das Brechen der fernen Bäume, durch das sonderbare Rollen und Schwingen, welches sich manchmal über ihnen erhob. Ueber Jermak kam zu dem Körperleid noch die Seelenfolter, er gedachte seiner Entwürfe, ein Hauch Gottes hatte sie zerstört; dahin waren seine Aussichten, dahin seine erträumten Kronen, dahin sein unsterblicher Ruhm. Die beiden leicht gebauten Wanderstädte mußten in diesem Vernichtungskampfe der Schöpfung längst untergegangen sein und mit ihnen Viele, vielleicht alle Diejenigen, die sich ihm angeschlossen, die ihr Loos seinem Stern vertraut hatten. Aber mehr als diese Opfer, schmerzte ihn der Unglückliche, der so plötzlich von seiner Seite gerissen worden. Alle andre Schrecken traten vor diesem Bilde zurück; er

hörte im Geiste des Armen Hülfseruf, er sah ihn umher wanken und niederstürzen auf die eisige Fläche, er hörte sein gebrochenes Todesgebet, er sah den entwurzelten Baum, den gebrochenen Fels dessen Reiche decken, und wie er sich auch ermannte und sich selbst bekämpfen wollte, alle Gegenstände, alle Wesen erblicken und nur dieser entschwand nicht. War doch seine Brust in dem Kampf gegen das feindliche Geschick so erstarrt, daß er sich selbst eines weichen Gefühles nicht fähig glaubte, und doch rang um diesen Jüngling seine Seele in einem Schmerze, der ihm seit langen Jahren fremd geworden. Was sein Ehrgeiz heischte, was sein Stolz zu erringen hoffte, hätte er jetzt dahingegeben, wenn er den Verlorenen mit seinen Armen in die kalte Gruft sein Herz hätte ziehen können. Auch der wüste Kolzo mußte wohl Aehnliches empfinden, leise flüsterte er den Namen des Verunglückten, und da er unter seiner Hand das plötzliche Aufwallen von Termak's Herzen bei diesem Ausrufe fühlte, zog er die Hand wie erschreckt zurück und verstummte wieder.

Endlich schwieg dort oben auf der Erde das drohende Geräusch, das feindliche gegeneinander Streben. Es wurde stille; der letzte Sturmhauch

hatte den hohen Schneeberg von ihrer Gruft hinweg geführt. Die von dem Tode Erstandenen fletterten zu der Erde, zu dem Lichte wieder empor. Sie blickten um sich her, eine andere Schöpfung, eine andere Welt lag vor ihren Blicken. Die flache Ebene war voller Hügel und Berge, die der Sturm von dem Schnee zusammengepeischt hatte; zwischen diesen zeigten sich tiefe Löcher, in welche schweres Gestein geschmettert war, dazwischen lagen gebrochene Bäume und dort wo Kufujo Gorodok sich erhoben hatte, zeigte sich jetzt ein ungeheurer Schneeberg, keine Spur von einer Menschenstätte. Wie nun Tarmaf die Blicke von diesem entmuthigenden Gegenstande wandte, gewahrte er unfern von der Höhle etwas Haariges, wie die Haut eines Thieres, aus dem Schnee hervorragen. Er trat näher, es war das Fell eines unbekannten Thieres, fast dem Bären vergleichbar, aber größer als dieser; auch war das Haar dichter, länger und starrer als das des Königs der nordischen Wälder. Einige Augenblicke wähten Tarmaf und Kolzo das ganze Thier vor sich zu sehen, denn selbst der häßliche spizige Kopf, war an ihm kenntlich. Als sie aber endlich das schwere Fell erfaßten, lag, nochmals in eine Decke, von dem weißen, festenen, wie

Silber schimmernden Dunkelstellen, *) gehüllt der Jüngling im tiefen Schlafe, lächelnd in seligen Träumen mit rosig gerötheter Wange. Das wilde Aufjauchzen der Freude von Kolo's Lippen weckte den Schlummernden. Er blickte schlastrunken um sich her und konnte nicht begreifen, was ihm geschehen. Kolo drückt ihn stürmisch an seine Brust und erstickte ihn fast mit Liebkosungen. Zermak faßte nur die Hände des Geretteten, er sprach nicht, er lächelte nicht, er zog ihn nicht an sein Herz; nur in seinem Auge erglühete eine Thräne, deren Heiligung er sich selbst nicht werth fühlte. Heilig, heilig ist Gott, der Ewigmilde, er erbarmt sich der Gefallenen wie der Gerechten.

Der Jüngling konnte keine deutliche Auskunft von seiner Rettung geben. Als der Sturm ihn von der Seite seiner Gefährten trennte und ihn zu Boden schlug, suchte er sich in der Todesangst tief in den Schnee einzugraben, aber auch hier faßte ihn der Sturm und hauchte schneidend in das Mark seiner Gebeine; seine Glieder erstarrten und erkalte-

*) Der weiße Zobel scheint völlig ausgestorben zu sein, wenigstens ist er außerordentlich selten geworden.

ten und nur an seinem Herzen drängte sich das Leben so heiß wie martervoll zusammen; bleierne Schwere deckte sein Auge und ein dumpfes Schlummersein, des Todes schauriger Vorbote, nahte sich ihm. In diesem Halbsein mußte sich ihm Jemand genahet und ihn mit dichten warmen Fellen gedeckt haben, instinktmäßig mochte er sich wohl fester in die warme Hülle gewickelt haben; die tödtliche Kälte wich von ihm, ihm wurde warm und wohler; der Schnee fiel über ihn, deckte und schützte ihn, ohne ihn zu erdrücken. Er sank mit der Sorglosigkeit der glücklichen Jugend in festen Schlaf, in liebliche, freundliche Träume. Wer rettete ihn, wer schützte ihn gegen der Kälte furchtbaren Tod? sein Herz nur beantwortete diese Frage, seine Lippe nicht.

Als die Wanderer nun der verwüsteten Stätte naheten, sahen sie aus dem Schneeberge einen dichten Rauch aufsteigen, da stürzte Kolzo, wie der Taucher in die Meeresfluth, sich in die Schneehülle, bald erschien er mit einigen Gefährten wieder, die Freude jauchzend ihren Atamann begrüßten. Der Schneeberg, den der Sturm beim Beginnen des Wiuga's zusammen trieb, schützte die Stätte vor dem gänzlichen Untergange; die Wohnungen dieser Wanderstadt waren niedrig, tief in die Erde gegraben.

ben und so entgingen sie meistentheils der Zerstörung. Nur konnte Niemand während des Unwetters seine Freistätte verlassen, sie mußten harren, dulden und hungern bis der Aufruhr der Natur endete. Drei Tage hatte der Wiuga gewährt, eben so lange hatten Termak und Kolzo in der Erdschlucht, der Jüngling unter der Schneedecke zugebracht.

Raum hatte Termak ein wenig Speise zu sich genommen, so ließ er alle rüstigen Männer mit Schaufeln zusammen treten, um die Auferstehung des Gorodok zu beginnen. Mitten bei dieser Arbeit langte der Deutsche und der Seefahrer an; am Silberflusse hatte der Wiuga nur als ein gewöhnlicher Schnee- und Schlossensturm gewüthet, ohne verderbendrohend zu werden.

Müller, Wilhelm

Jermak und seine Genossen, oder die Eroberung von Sibirien Geschichtliches
Gemälde Sagen

Bd.: 1

Berlin 1843

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.L.g.o.308#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11750883-1